Heute auf Seite 3: Im Osten nichts Neues

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 37 — Folge 10 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 8. März 1986 | Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Unteilbares Deutschland:

Adenauer und die Oder-Neiße-Linie

Ein bisher unbekannter Brief vom 6. Juli 1950

VON Dr. HERBERT HUPKA MdB

In dem soeben erschienenen dritten Band der Briefe Konrad Adenauers, die die Zeit vom 24. Mai 1949 (ein Tag nach der Unterzeichnung des Grundgesetzes) bis zum 15. März 1951 (Übernahme des Außenministeriums durch den Bundeskanzler) umfassen, ist der Brief abgedruckt, den der Bundeskanzler an den Geschäftsführenden Vorsitzenden der Alliierten Hohen Kommission, den Hohen Kommissar der USA, John J. McCloy, unter dem 24. August 1950 zum Görlitzer Abkommen und über die Oder-Neiße-Linie geschrieben hat. Dieser Brief war bisher nur im Bundesarchiv und in den Akten des Auswärtigen Amtes sowie in den Papieren der Vereinigten Staaten von Amerika zu finden, der Allgemeinheit jedoch unbekannt.

Am 6. Juni 1950 verlautete in einer „Warschauer Deklaration", was dann einen Monat später im Görlitzer Abkommen vom 6. Juli 1950 „zwischen der Republik Polen und der Deutschen Demokratischen Republik über die Markierung der festgelegten und bestehenden polnisch-deutschen Staatsgrenze" Vertragstext geworden ist. Bereits am 13. Juni 1950 gab der Alterspräsident des ersten Deutschen Bundestages, der Reichstagspräsident der Weimarer Republik, Paul Löbe, vor dem Parlament eine Erklärung, die als Rechtsverwahrung des Deutschen Bundestags zu verstehen war. Nur die Kommunisten schlossen sich dieser Rechtsverwahrung nicht an. In dieser Erklärung hieß es: „Gemäß dem Potsdamer Abkommen ist das deutsche Gebiet östlich von Oder und Neiße als Teil der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands der Republik Polen nur zur einstweiligen Verwaltung übergeben worden. Das Gebiet bleibt ein Teil Deutschlands. Niemand hat das Recht, aus eigener Machtvollkommenheit Land und Leute preiszugeben oder eine Politik des Verzichts zu betreiben."

Konrad Adenauer schrieb gleich nach Wiederaufnahme seiner Dienstgeschäfte, gerade vom Bürgenstock bei Luzern, wo er Genesung von einer schweren Lungenentzündung fand, nach Bonn zurückgekehrt, wegen des Görlitzer Abkommens einen protestierenden Brief an John J. McCloy und bat zum Schluß, „vorstehende Erklärung den alliierten Regierungen sowie allen Regierungen zur Kenntnis bringen zu wollen, mit denen die alliierten Mächte Beziehungen unterhalten". Den Brief erhielten darum nicht nur die Hohen Kommissare Großbritanniens und Frankreichs, sondern auch der Oberbefehlshaber der sowjetischen Streitkräfte in Deutschland, die Chefs der polnischen und tschechoslowakischen Militärmissionen sowie alle damals in Bonn bereits akkreditierten ausländischen Missionschefs.

Hier der Text des Briefes von Bundeskanzler Konrad Adenauer, geschrieben am 24. August 1950. (Es wird nur die soeben zitierte Bitte um Weiterleitung des Schreibens zum Schluß weggelassen.)

„Herr Hoher Kommissar!

Am 6. Juli 1950 wurde zwischen den Regierungen der sogenannten Deutschen Demokratischen Republik und der Republik Polen ein Abkommen geschlossen, durch das die sogenannte Oder-Neiße-Linie als Staatsgrenze zwischen Deutschland und Polen anerkannt wird. Der Wortlaut dieses Abkommens ist in der Anlage in Übersetzung beigefügt. Die Bundesregierung legt gegen dieses Abkommen Verwahrung ein. Sie stützt sich dabei auf folgende Rechtsgründe: Nach den Erklärungen der Alliierten vom 5. Juni 1945 (Berliner Vier-Mächte-Erklärung) hat Deutschland nicht aufgehört, als Staat nach dem Gebietsstand vom 31. Dezember 1937 zu bestehen. Das Gebiet östlich der Oder und Neiße ist demnach ein Teil Deutschlands. Wenn dieses Gebiet gemäß dem Potsdamer Abkommen als Teil der sowjetischen Besatzungszone der Republik Polen zur einstweiligen Verwaltung übergeben wurde, so geschah dies unter dem Vorbehalt, daß der Gebietsstand Deutschlands nur durch einen Friedensvertrag geändert werden kann. Die Regierung der sogenannten Deutschen Demokratischen Republik ist nicht berechtigt, vertragliche Bindungen einzugehen, die dem Friedensvertrag vorgreifen und die auch beim Abschluß eines Friedensvertrages nur von einer auf freie demokratische Wahlen sich stützenden und den Mehrheitswillen des deutschen Volkes verkörpernden Regierung eingegangen werden können. Diese Voraussetzung wird von der provisorischen Regierung der Deutschen Demokratischen Republik in keiner Weise erfüllt. Die Regierung der Bundesrepublik Deutschland betrachtet daher das obengenannte Abkommen über die Festlegung der Staatsgrenze zwischen Deutschland und Polen als rechtswidrig und ungültig."

Die von Adenauer aufgeführten Vorbehalte besagen: 1. Deutschland hat nicht aufgehört zu bestehen, so wie das dann noch einmal im Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 31. Juli 1973 festgehalten ist. 2. Das Potsdamer Abkommen ist kein vorweggenommener Friedensvertrag. In Potsdam wurde Ostdeutschland fremder Gewalt zur Verwaltung übertragen. 3. Nur in einem Friedensvertrag kann endgültig über ganz Deutschland entschieden werden. 4. Was mit dem Görlitzer Abkommen geschehen ist, ist ein unberechtigter Vorgriff auf einen erst noch abzuschließenden Friedensvertrag. 5. Dieser Friedensvertrag muß dem Mehrheitswillen des deutschen Volkes entsprechen.

In alle Dokumentensammlungen zur deutschen Frage gehört dieses Schreiben des Bundeskanzlers Konrad Adenauer an den Geschäftsführenden Vorsitzenden der Alliierten Hohen Kommission, John J. McCloy. Im Abstand von mehr als dreieinhalb Jahrzehnten haben wir Adenauer für seinen Brief zu danken.

Aus dem Inhalt



Ringfahndung: Eine Maßnahme, die zweifelsohne dem Schutz unseres freiheitlichen Rechtsstaates und damit auch dem Bürger dient, der sich zu unserer Ordnung bekennt

Foto Archiv

Grenzen zwischen Macht und Freiheit

H. W. — Man möge gestatten, daß ich mit einem persönlichen Erlebnis aufwarte: Es war in den Jahren, da die Baader und Meinhoffs ihr Unwesen trieben und die Fahndung sich insbesondere auf eine bestimmte Automarke konzentrierte, von der man wußte, daß dieser Wagen in der Terrorszene vielfach benutzt wurde. Sei es, daß man einen Wagen dieser Art im norddeutschen Raum vermutete, jedenfalls wurde ich bei Bremen von zwei Polizeiwagen gestoppt und man versicherte sich über Funk, daß das Fahrzeug auf meinen Namen zugelassen und ich nicht identisch war mit jenen, die man in einem solchen Fabrikat suchte. Nun, nach einer halben Stunde erhielt ich Ausweis, Zulassung und Führerschein zurück.

Nach den heute gebräuchlichen Begriffen war ich also in eine Art „Schleppnetzfahndung" geraten. War meine persönliche Freiheit beeinträchtigt? Gewiß für die halbe Stunde, da ich mich in der Obhut der Beamten befand. Aber hat mich das irgendwie geärgert? Ich wüßte nicht weshalb, denn ich stehe auf dem Standpunkt, daß der Staatsbürger, der unsere freiheitliche Ordnung nicht zu stürzen versucht und nicht mit gebastelten Bomben durchs Gelände fährt, Verständnis dafür hat, wenn die staatlichen Organe solche Zeitgenossen, die letztlich unser aller Freiheit bedrohen, habhaft zu werden versucht. Die bürgerliche Freiheit, von Liberalen und anderen so oft im Munde geführt, ist nämlich nur dann gewährt, wenn der Staat diese Freiheit vor jenen schützt, die uns in eine andere Republik bomben wollen. Von den Opfern wie Schleyer, von Drenkmann oder Ponto und anderen ganz zu schweigen. Die Notwendigkeit, unsere Sicherheit zu verbessern, ist nicht einmal eine Erfindung des Innenministers dieser Regierung. Der Komplex, denken wir nur an den fälschungssicheren Ausweis, stand schon 1978, also zur Zeit der sozialliberalen Koalition zur Diskussion und selbst der als überbetont liberal geltende frühere Innenminister Baum oder sein Bundestagskollege Hirsch haben vor der Schlußabstimmung im Deutschen Bundestag, der wenigstens zwei von sieben Gesetzen verabschiedete, auf die ausführliche Erörterung dieser Gesetze hingewiesen und bemerkt, nun seien, so Herr Hirsch, die „notwendigen Grenzen staatlicher Macht und bürgerlicher Freiheit sicher gezogen". Von einem, wie es in Oppositionskreisen heißt, „nahezu grenzenlosen Zugriff", zu einem Schritt hin zum "totalen Überwachungsstaat" kann also keine Rede sein und man sollte annehmen, daß in einer wirklich funktionierenden Demokratie die Minderheit bereit ist, die Mehrheitsentscheidung auch mitzutragen.

Hier allerdings sehen wir für die Zukunft wenig rosig. Hat doch schon der hessische Innenminister Winterstein angekündigt, die SPD-Länder würden die Anwendung der neuen Ausweisgesetze dadurch unterlaufen, daß sie die erforderlichen Lesemaschinen nicht aufstellen werden. Mit diesen Lesegeräten nämlich können in Sekundenschnelle die Ausweise abgetastet werden. Wer vermag sich darüber aufzuregen? Vor allem, nachdem die Verarbeitung der erfaßten Daten in dem Gesetz genau geregelt und damit ausgeschlossen ist, daß eine mißbräuchliche Nutzung erfolgen kann. Was aber gerade die mehr als mäßige Jungfernrede des Herrn Winterstein vor dem Bundestag angeht, — so waren, wie „Die Welt" schreibt —, „ein paar Zitate aus dem letzten Bericht seines Landes-Datenschutzbeauftragten Simitis über das Hessische Polizei- und Informationssystem in der Lage, Winterstein als einen zu entzaubern, der sich glücklich schätzen könnte, hätte er im Landesrecht so viel Daten- und Bürgerschutz, wie die neuen Bundesgesetze vorsehen".

Was nun die "Schleppnetzfahndungen" (eine geschickt gewählte Vokabel, die den notwendigen Großfahndungen der Polizei einen bestimmten Ruch anhängen sollen) angeht, so kann der Bürger, der, um es nochmals

zu betonen, zu diesem Staat steht, hierin nur ein Stück mehr an Sicherheit erblicken, wobei anzumerken ist, daß derartige Maßnahmen nur bei Gefahr im Verzuge veranlaßt und dabei gespeicherte Daten nur an Strafverfolgungsbehörden übermittelt werden dürfen.

Die Meinung, wo die Grenzen der „Macht des Staates" liegen und wo die „Freiheit des Bürgers" beginnt, gehen anscheinend doch weit auseinander. So weit, daß zur Zeit der Baader-Meinhoff-Prozesse ein Verteidiger, der heute für die Grünen im Bundestag sitzt, die Feststellung traf: „Die Politiker müssen endlich lernen, daß Verbrechen auch in einem politischen Zusammenhang stehen, ein Mörder kann daher auch ein politischer Gefangener sein."

In diesen Tagen wurde in Stockholm Schwedens Ministerpräsident Olof Palme auf offener Straße ermordet. Noch ist der Täter nicht ermittelt, aber selbst wenn seine Tat in einem politischen Zusammenhang stehen würde, wer wäre bereit, dem Täter den Status eines „politischen Gefangenen" zuzubilligen, den man (auch das wurde damals gefordert) als „Kriegsgefangenen" behandeln müsse? Gerade dieses erschütternde Beispiel in Schweden zeigt, daß die brachiale Gewalt in der Demokratie keinen Platz haben darf und daß der Staat seine Macht einsetzen muß, um die Freiheit der Bürger zu schützen.

Wer diesen Standpunkt vertritt, wird der Einführung des bei der Opposition umstrittenen Personalausweises ebenso zustimmen wie der Notwendigkeit einer Großfahndung, wenn diese geeignet ist, Straftäter zu fassen. Darüber sollte es doch eigentlich keine Diskussion geben.

Die Bürger aber, die diesen Staat aus Schutt und Trümmern wieder aufgebaut haben, verdienen den Schutz ihrer Freiheit, die nur von denen bedroht wird, denen an der Aushöhlung unserer Rechtsordnung oder an einer Systemveränderung gelegen ist.

Stichwort „Nicaragua":

Der höchst unbequeme Genosse Professor

Martin Kriele „erdreistet" sich, von der Parteilinie der SPD abzuweichen

Begonnen hat alles mit einer Unterschrift. Enden wird der Streit möglicherweise mit dem Ausschluß aus der SPD. Die Rede ist von Martin Kriele, Professor für Staatsrecht an der Universität zu Köln und nordrhein-westfälischer Verfassungsrichter, der seit Monaten für Schlagzeilen in der Presse sorgt.

Im März vergangenen Jahres unterzeichnete Kriele einen Aufruf in der Pariser Zeitung „Le Monde", in dem zur Unterstützung der nicaraguanischen Contras aufgefordert und die Menschenrechtsverletzungen in dem mittelamerikanischen Staat angeprangert wurden. Das war Grund genug, die Parteifreunde, einen Teil der Presse und die schreiende Minderheit der Kölner Studenten auf den Plan zu rufen. Der linke „Allgemeine Studentenausschuß" rief sogleich zur Störung der Vorlesungen des Ordinarius auf, was nicht Wunder nimmt, hatte doch vor nicht langer Zeit ein führendes Mitglied der Juso-Hochschulgruppe im Studentenparlament die Auffassung vertreten, es müsse verhindert werden, daß an der Uni jeder seine abwegige Meinung sagen könne.

Abwegig seien seine Ansichten keinesfalls, sagt Martin Kriele. Seines Erachtens stimmten große Teile der SPD-Mitglieder und -Anhänger seiner Position zu, die Kritiker, die das Parteiausschlußverfahren angezettelt haben, müßten zu einer „linksfaschistischen Minderheit" gerechnet werden. Und diese Leute hat Martin Kriele besonders gern. Seit eh und je kennen die Kölner Studenten den Staatsrechtler als engagierten Verfechter der Demokratie und der Meinungsfreiheit. Wie kein zweiter Professor legte er sich im Studentenparlamentswahlkampf offen mit dem Marxistischen Studentenbund Spartakus an, verurteilte dessen Ziele und Praktiken und solidarisierte sich mit demokratischen, insbesondere mit konservativen und nationalen Gruppierungen. Auch in der SPD setzte er sich für eine stärkere Abgrenzung gegenüber den Kommunisten ein und sprach sich gegen die Einstellung von Mitgliedern verfassungsfeindlicher Parteien in den öffentlichen Dienst aus.

Prof. Martin Kriele
Foto Archiv

„Hier stehe ich und weiche keinen Meter zurück", das ist nicht erst seit der Nicaragua-Kontroverse die Haltung des unbequemen Professors.

In seinem, im Dezember vergangenen Jahres erschienenen Buch „Nicaragua — Das blutende Herz Amerikas" legte Kriele seine Position sachlich dar. Die Kölner Studentenschaft lud er zu einer Podiumsdiskussion ein mit José Estaban Gonzáles, Begründer der nicaraguanischen Menschenrechtskommission unter der Somoza-Diktatur, Barbara Lucas vom Solidaritätskomitee für Nicaragua und also — Martin Kriele nimmt sie ernst die Forderung nach Meinungsvielfalt — einen Vertreter des linken Studentenausschusses. Mit einer von der CDU-nahen Konrad-Adenauer-Stiftung finanzierten Reise verschaffte sich Kriele vor Ort Kenntnis von den innenpolitischen Verhältnissen Nicaraguas. Er habe ein wirtschaftliches Chaos vorgefunden, hungernde Menschen, eine privilegierte Ober- und eine unterdrückte Unterschicht, berichtet der Professor. Folterung und Morden sei an der Tagesordnung, von Demokratie und Toleranz gegenüber Andersdenkenden könne keine Rede sein.

Kriele forderte den SPD-Parteichef und Vorsitzenden der Sozialistischen Internationale Willy Brandt auf, „Distanz zu Unterdrückern und Mördern" einzunehmen. Es handle sich bei den Sandinisten keineswegs um demokratische Sozialisten, sondern um eine menschenverachtende, diktatorische Regierungsclique. Der jüngste Bericht von amnesty international hat mit erschreckender Deutlichkeit Krieles Vorwürfe bestätigt.

Am 22. Februar sollte die Entscheidung über Martin Krieles Parteizugehörigkeit fallen. Die Leverkusener Schiedsgenossen, in deren Zuständigkeit das Verfahren fällt, gingen jedoch ohne Spruch auseinander. Man habe die Angelegenheit vertagen müssen, hieß es aus der Chemiestadt am Rhein. Aus welchen Gründen und bis wann, darüber wollte der Sprecher des Unterbezirks dem Ostpreußenblatt keine Auskunft geben. Das unwürdige Kesseltreiben geht weiter. Während der stellvertretende Vorsitzende der CDU/CSU-Bundestagsfraktion Dr. Karl Miltner Willy Brandt und den SPD-Kanzlerkandidaten Johannes Rau in diesen Tagen aufforderte, eine Ehrenerklärung für den international anerkannten Staatsrechtler, dessen Integrität über jeden Zweifel erhaben sei, abzugeben, hüllen sich die Sozialdemokraten in Schweigen.

Die Presse- und Informationsabteilung des Ollenhauer-Hauses erklärte auf Anfrage unserer Zeitung, der aktuelle Stand des Ausschlußverfahrens sei ihr nicht bekannt. Im übrigen, so verlautete aus Bonn, lege es der Wissenschaftler darauf an, aus der Partei „rauszufliegen".

Martin Kriele aber will sich nach 25jähriger Mitgliedschaft nicht vor die Tür setzen lassen. Notfalls wird er das Bundesschiedsgericht der SPD anrufen. Seine Auffassung zu den Verhältnissen in Nicaragua wird er — ob es den Parteilinien entspricht oder nicht — weiterhin vertreten. **Gaby Allendorf**

Polen:

Militär klagt über Nachwuchsmangel

Die Wehrbereitschaft bei der Jugend ist drastisch gesunken

Die polnischen Offiziersschulen klagen über Mangel an Nachwuchs. Das geht aus einem Artikel im Warschauer KP-Organ „Zycie Warszawy" hervor. Eine Ausnahme machten nur jene Schulen, deren Ausbildung auch in Zivilberufen zu verwenden sei. Genannt wurden in diesem Zusammenhang die Wehrtechnische Akademie Warschau und die Wehrmedizinische Akademie Lodz sowie die Politoffiziersschulen. Denn ein Politoffizier hat oft die Chance, vorzeitig auf einen zivilen Posten kommandiert zu werden. Für leitende Posten in Staat und Partei ist zumindest ein Reserveoffizierspatent unerläßlich. Wer in Polen Staatssekretär werden will, muß beispielsweise mindestens den Rang eines Oberstleutnants besitzen.

Die Probleme der polnischen Streitkräfte beschränken sich aber nicht nur auf die Offiziere. Auch die Wehrbereitschaft der Mannschaften ist drastisch abgesunken. So schrieben unlängst in der Militärwochenzeitung „Wojskow Ludowe" die beiden Militärpädagoginnen Danuta Kociecka und Malgorzata Palimaka, daß 1965 noch 90 Prozent der männlichen Jugendlichen zwischen 16 und 19 Jahren den Wehrdienst als Selbstverständlichkeit betrachteten. Heute seien es aber nur noch 47 Prozent, wobei diese Zahl nach Meinung westlicher Beobachter zu hoch angesetzt ist.

Die drei im vergangenen Jahr gegründeten Militärgymnasien hätten zwar einen guten Zulauf, doch müsse man dabei berücksichtigen, daß diese Militärschüler in der Freizeit Jeans tragen dürften und hohe Stipendien erhielten. Einig seien sich die jungen Leute darin gewesen, daß die Dauer des Grundwehrdienstes von zwei bis drei Jahren zu lang sei. Unter Schülern von Fachoberschulen und von Berufsschulen sei die Abneigung gegen den Wehrdienst am ausgeprägtesten.

Die beiden Autorinnen kamen bei ihrer Untersuchung auch zu dem Ergebnis, daß „je höher die Bildung der Eltern ist, der Prozentsatz der Jugendlichen um so größer ist, die emotional negativ gegenüber den Grundpflichten eines Bürgers eingestellt sind und damit auch gegenüber dem Wehrdienst".

Daraus ergibt sich auch die wachsende Zahl der Wehrdienstverweigerer und jener, die den Fahneneid mit seiner Verpflichtung zu unbedingter Ergebenheit gegenüber der Sowjetunion ablehnen. Immer mehr junge Leute aus der Friedensbewegung schicken ihre Wehrpässe an die Wehrersatzbehörden zurück. Die Behörden reagieren auf die Verweigerungshandlungen von Wehrpflichtigen zunehmend mit Militärgerichtsverfahren. Zur Zeit sollen 30 Verfahren anhängig sein. **wona**

Philippinen:

Wichtigster pazifischer Stützpunkt

Die Inselgruppe ist für die USA von großer strategischer Bedeutung

Die Vereinigten Staaten sind um ein gutes Verhältnis zu Manila auch nach dem Regierungswechsel bemüht, da der 90 Kilometer nördlich von Manila gelegene US-Luftstützpunkt Clark-Airbase neben Guam- und Kadena-Airbase auf Okinawa zu den wichtigsten US-Basen im pazifischen Raum zählt, der nach dem Verlust von Vietnam für die USA noch erheblich an Bedeutung gewonnen hat. Von hier aus lassen sich nicht nur die sowjetischen Basen an der vietnamesischen Gegenküste sowie das Südchinesische Meer und die Malaka-Straße mit ihren lebenswichtigen Schiffsrouten überwachen. Die Base dient zugleich als logistischer Umschlagplatz sowie als Sprungbrett aller militärischer Operationen im Indischen Ozean.

Ein US-Kampfgeschwader, ausgerüstet mit Phantom F-4 E, ein Transportgeschwader mit „Hercules" C-130, und ein „Eagle" F-5 Aggressor Squadron zur Feinddarstellung im täglichen Übungsbetrieb, wirken auf den riesigen Abstellflächen neben den Hangars entlang der 3200 Meter langen Startbahn beinahe verloren. Zur Zeit leben hier 25 000 US-Soldaten nebst Familienangehörigen. Subic-Bay, etwa 50 km nordwestlich von Manila, beherbergt lebenswichtige Einrichtungen zur Unterstützung der 7. US-Flotte. Der Flugplatz mit einer Seeaufklärungsstaffel ist wichtigster Landstützpunkt der auf den Trägern stationierten Marine-Flugzeuge. Monatlich werden 13 000 Starts und Landungen gezählt. In den schwimmenden Trockendocks können alle Reparaturen für Schiffe der 7. US-Flotte durchgeführt werden. Die Anlage beherbergt das größte Marine-Depot außerhalb der USA. Von hier aus wird Clark-Airbase über eine Pipeline mit Betriebsstoff versorgt. Schließlich ist auf Subic-Bay ein Bataillon Marine-Infanterie stationiert.

Eine Kündigung des 1979 neu geschlossenen Basenkommandos mit den USA würde jede Regierung in den von einer schweren Wirtschaftskrise heimgesuchten Philippinen vor unüberwindliche ökonomische Schwierigkeiten stellen. Immerhin garantiert das Abkommen für jeweils fünf Jahre 900 Millionen Dollar und obendrein 40 000 auf den Basen beschäftigten Philippinos für fernöstliche Verhältnisse üppige Löhne und Gehälter.

Mitteldeutschland:

„Stasi" ist beliebt

Hilft DDR gesamtem Ostblock aus?

Der Bundesregierung sind Nachrichten bekannt, denen zufolge der Staatssicherheitsdienst der DDR in Nicaragua beschäftigt und eingesetzt wird. Allerdings verfügt die Bundesregierung über keine Erkenntnisquellen, ob die ihr vorliegenden Nachrichten auch den Tatsachen entsprechen. Hinsichtlich eines Einsatzes des DDR-Staatssicherheitsdienstes in Kambodscha verfügt die Bundesregierung über keinerlei Informationen.

Die Fragen nach dem Einsatz des DDR-Staatssicherheitsdienstes in Nicaragua und Kambodscha richtete der CDU-Bundestagsabgeordnete Dr. Herbert Hupka an die Bundesregierung. In einer Zusatzfrage wollte der Parlamentarier wissen, ob innerhalb des Ostblocks eine Aufgabenverteilung dahingehend stattgefunden hat und praktiziert wird, „daß sich die DDR jeweils um den Staatssicherheitsdienst zu kümmern habe, etwa auch in Äthiopien und nun in Nicaragua"?

Hierzu teilte die Bundesregierung durch Staatsminister Möllemann vom Auswärtigen Amt mit, daß von einer förmlichen Beschlußfassung darüber und von einer daraus resultierenden Aufgabenverteilung des Ostblocks nichts bekannt sei. Der Staatsminister wörtlich: „Aber bekannt ist uns, daß sich der Staatssicherheitsdienst der DDR in bestimmten Ländern offenbar großer ‚Beliebtheit' erfreut." **MF**



UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman

Geschichte, Landeskunde, Soziales und Aktuelles: Horst Zander

Heimatkreise, Gruppen, Mitteldeutschland: Susanne Deuter

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Dokumentation, politische Literatur, Jugend: Ansgar Graw

Zeitgeschehen, Leserbriefe: Kirsten Engelhard

Bonner Büro: Clemens J. Neumann

Anzeigen und Vertrieb: Helmut Grunow

Anschrift für alle: Postfach 323255, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Bundesgeschäftsführer Friedrich-Karl Milthaler. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 7,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344, Postscheckkonto für den Vertrieb Postscheckamt Hamburg 8 426-204, für Anzeigen Postscheckamt Hamburg 907 00-207. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. — Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesl), Telefon (04 91) 42 88.

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21
Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42

Weltrevolution:

Im Osten nichts Neues

„Der Preis der Freiheit" — Alfred Dreggers neues Buch

VON Dr. HEINZ BURNELEIT



In seinem im Universitas-Verlag (München) erschienenen neuen Buch mit dem Titel „Der Preis der Freiheit" bietet der Verfasser, der Vorsitzende der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, dem an der Entstehung und Weiterentwicklung der gegenwärtigen Weltlage interessierten Leser eine Fülle historischer und politischer Analysen, deren brennende Aktualität gerade in diesen Wochen und Monaten nicht nur im Hinblick auf die wohlklingenden Phrasen von Sicherheitspartnerschaft, Verantwortungsgemeinschaft und der Notwendigkeit einer zweiten Phase der Entspannungspolitik, sondern auch auf den soeben abgelaufenen XXVII. Parteitag der KPdSU nicht zu übersehen ist.

Wer könnte Alfred Dregger widersprechen, wenn er feststellt: „Am Ende des zweiten 30jährigen Krieges, der im August 1914 begann und im Mai 1945 endete, stand kein westfälischer Friede. 1648 wurde — anders als 1945 — die europäische Mitte einigermaßen wiederhergestellt. Am Ende des zweiten 30jährigen Krieges stand keine Friedenskonzeption und keine Zukunftsvision für Europa. Am Ende dieses 30jährigen Krieges stand eine europäische Katastrophe, eine der größten der europäischen Geschichte."

So ist es denn geradezu selbstverständlich, daß im Mittelpunkt seines neuen Buches jenes politische Phänomen steht, das 1917 die Weltbühne betrat und sich seit diesem Zeitpunkt aufgrund seines weltrevolutionären Anspruchs in einem sich ständig steigernden Ausmaß zur größten Bedrohung der Menschheit entwickelt hat. Alfred Dregger hat es so ausgedrückt: „Diese Schrift befaßt sich vor allem mit der Sowjetunion, mit den Zielen und Methoden ihrer Politik. Seit der Oktoberrevolution 1917 hat die Sowjetunion einen beeindruckenden Weg zurückgelegt. Man fragt sich, was zu ihrem äußeren Erfolg mehr beigetragen hat: Die langfristige Perspektive und die Konsequenz ihrer Politik oder die politische Blindheit ihrer Verbündeten, ihrer Gegner und ihrer Opfer. In der Regel ist die Sowjetunion unterschätzt worden.

Auch die Westmächte haben die Sowjetunion während des Zweiten Weltkrieges und danach immer wieder in unbegreiflicher Weise unterschätzt. Sie konzentrierten sich auf den Sieg über Deutschland und verloren den Frieden für Europa, von dem wohl nur Stalin eine klare Vorstellung besaß. *So wurde die Sowjetunion territorial und machtpolitisch zum einzigen Sieger des Zweiten Weltkrieges."*

Alfred Dregger ist daher zuzustimmen, wenn er die entscheidende Frage so formuliert: „Betreibt die Sowjetunion lediglich eine defensive, auf Sicherung und Stabilisierung ihres nach dem Zweiten Weltkrieg erreichten Macht- und Einflußbereiches ausgerichtete Politik? Oder verfolgt sie eine offensive, auf Veränderung der bestehenden Machtverhältnisse abzielende Politik?"

Auf diese Frage hat der Vorsitzende der CDU/CSU-Fraktion eine klare und deutliche Antwort gegeben: „Das sowjetisch-kommunistische Politik-Verständnis schließt alle Bereiche des individuellen, gesellschaftlichen, innerstaatlichen und zwischenstaatlichen Lebens ein. Es gibt keinen Bereich, der nicht den Gesetzen und Erfordernissen der Ideologie und der Politik unterworfen wäre. Dies gilt im Innern wie im Äußeren. *Wer glaubt, im Umgang mit der Sowjetunion zum Beispiel durch ‚kulturelle', ‚wirtschaftliche' oder ‚sportliche' Beziehungen die Politik umgehen oder unterlaufen zu können — der irrt.*

Die Überzeugung, daß ‚Imperialismus' und ‚Kapitalismus' nach unaufhebbarer historischer Gesetzmäßigkeit dem Untergang geweiht sind — und daß dieser Untergang durch entschlossenen ‚Klassenkampf' und unter Einsatz aller zu Gebote stehenden Mittel herbeigeführt und beschleunigt werden muß —, ist daher nicht nur eine allgemeine Grundüberzeugung, sondern gleichzeitig der *‚kategorische Imperativ' des Sozialismus.*

Auch der Friedensbegriff der Sowjetunion wird aus dieser Grundannahme abgeleitet: ‚Die Unausweichlichkeit des Überganges aller Länder und Völker zum Kommunismus ist die historische Voraussetzung für die Beseitigung des Krieges aus dem Leben der Gesellschaft und für die Errichtung des ewigen Friedens auf Erden ... Erst mit dem Sieg des Sozialismus auf der ganzen Welt werden die Ursachen für das Entstehen von Kriegen ein für allemal beseitigt werden' (Sowjetische Militär-Enzyklopädie, Bd. 2, Moskau 1976, S. 307 ff). Weltweite kommunistische Herrschaft unter Moskaus Führung: Das ist der totalste und globalste Machtanspruch, der jemals in der Weltgeschichte erhoben worden ist."

Es liegt in der Logik dieser exakten Analyse des Kommunismus, daß Alfred Dregger auch das ideologische, d. h. zugleich das unwandelbare Grundgesetz des roten Totalitarismus treffend formuliert hat: „Die ideologische Verankerung der sowjetischen Politik bedeutet, daß Moskau das Ziel einer weltweiten Herrschaft auf der Grundlage eines umfassenden sozialistischen Staatensystems unter sowjetischer Führung weder aufgegeben hat *noch aufgeben kann."*

Alfred Dregger
Der Preis der Freiheit
Sicherheitspolitik im geteilten Europa
Universitas

Alfred Dregger, Der Preis der Freiheit. Sicherheitspolitik im geteilten Europa. Universitas-Verlag, München. 234 Seiten, geb. m. Schutzumschlag, 29,80 DM

So ist es. Es war deshalb ein großartiger Erfolg seiner psychologischen Kriegsführung, daß es dem Kreml gelang, den Westen für seine Vorstellungen von friedlicher Koexistenz und Entspannung zu gewinnen und damit zu einer entscheidenden Verbesserung seiner Zweck-Mittel-Relation zu kommen: Die Verschiebung des Kräftegleichgewichts zugunsten des Ostens gelang um so rascher, je entspannungsgläubiger die westlichen Völker waren und je nachhaltiger sie von den friedlichen Absichten der Sowjetunion überzeugt wurden. Auch die „nützlichen Idioten" werden heute zugeben müssen, daß sich ihre Hoffnungen, mit Hilfe der Entspannungspolitik zu einer spürbaren Rüstungsverminderung zu gelangen, nicht erfüllt haben. Denn es steht außer Zweifel, daß sich die Entspannungspolitik, die inhaltlich mit dem Begriff „friedliche Koexistenz" identisch ist, nicht nur in militärischer Hinsicht gelohnt hat. Breschnew hat dies auf dem XXV. Parteitag der KPdSU freimütig eingeräumt, als er erklärte: „Genossen! Kein objektiver Mensch kann leugnen, daß der Einfluß der Länder des Sozialismus auf das Weltgeschehen immer stärker, immer tiefer wird. Der Klassenkampf wird immer stärker. In den Gewerkschaften ist ein Linksruck zu verzeichnen. Mit den Sozialdemokraten können wir eins sein und sind wir eins in der Sorge um die Sicherheit der Völker ... All dies bedeutet ein Fortschreiten des revolutionären Prozesses. Die Entspannung ist zur entscheidenden Tendenz geworden. Die positiven Veränderungen in der internationalen Politik und die Entspannung schaffen günstige Bedingungen für eine großangelegte Ausbreitung sozialistischer Ideen ..."

Der ehemalige sowjetische Generalstabschef Schaposchnikow hat es einmal so ausgedrückt: „Wenn der Krieg eine Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln ist, dann ist der Friede die Fortsetzung des Krieges, nur mit anderen Mitteln."

Man kann daher, um es milde zu sagen, nur hilflos den Kopf schütteln, wenn man aus dem Munde des amtierenden Bonner Außenministers in seiner Rede vor der „American European Community Association" am 28. November 1985 zum Thema „Neue Perspektiven der Ost-West-Beziehungen" politische Glaubensbekenntnisse hört, die zweifellos als politische Wegweiser einer zweiten Phase der Entspannungspolitik verstanden werden sollen: „Die Überwindung der Gegensätze zwischen Ost und West liegt im europäischen und in unserem nationalen Interesse. Die Bundesrepublik Deutschland will Motor des europäischen Einigungsprozesses und engagierter Verfechter des Dialogs und der Zusammenarbeit zwischen Ost und West sein. Die Interdependenzen unserer Welt bewirken, daß Innen- und Außenpolitik immer mehr miteinander verschmelzen. Zukunftspolitik ist Weltinnenpolitik. Das Europa der Demokratien muß die Philosophie der friedlichen Zusammenarbeit zur großen Menschheitsperspektive entwickeln und sie Schritt für Schritt verwirklichen als Alternative zu traditioneller Machtpolitik. Wir wollen die Sowjetunion und ihre Verbündeten nicht totrüsten, und wir wollen auch nicht ihren wirtschaftlichen Niedergang. Im Gegenteil, wir sind der Auffassung, daß eine gesunde wirtschaftliche Entwicklung in den sozialistischen Staaten die Zusammenarbeit erleichtern und zur Stabilität beitragen wird. Es liegt daher genauso im Interesse des Westens wie des Ostens, durch Zusammenarbeit eine technologische Spaltung Europas zu vermeiden."

In seinem jüngsten Meinungsbeitrag im „Deutschland-Magazin" (Nr. 2/86) beklagt Kurt Ziesel die anhaltende selbstzerstörerische Kapitulationspolitik gegenüber kommunistischen Diktaturen und stellt nüchtern fest: „Ob auf dem Gebiet der inneren Sicherheit, ob im Kampf gegen Verfassungsfeinde, Kriminelle oder Terroristen, ob in der Kumpanei mit marxistischen Weltrevolutionären, sei es in Nicaragua, Südafrika, Südwest oder gegen die Interessen unserer verbündeten Schutzmacht USA — im Kampf um Freiheit und Ordnung und gegen Anarchie und Weltrevolution ist man immer schlitzohrig oder anpassungsbereit auf seiten der Gegner der Freiheit ... Die Spitzenfigur dabei ist seit Jahrzehnten Hans-Dietrich Genscher."

Heute kritisiert Herr Genscher die USA, wenn sie in Grenada die Etablierung eines totalitären, roten Regimes verhindern, zum Wirtschaftsboykott gegen Libyen als Zentrale des internationalen Terrorismus aufrufen und durch SDI eine echte Chance der Menschheit vor dem atomaren Inferno verwirklichen wollen. Es ist daher wohl kaum anzunehmen, daß ihn die eher mahnende, wenn nicht sogar warnende Erklärung des Bonner US-Botschafters Richard R. Burt vor der Konrad-Adenauer-Stiftung nachdenklich gestimmt haben dürfte: „Die Entspannung Anfang der siebziger Jahre ist auf den Schlachtfeldern Angolas, Äthiopiens und Afghanistans gestorben. Jene, denen viel an der Zusammenarbeit zwischen Ost und West liegt — und keinem Land konnte mehr daran liegen als der Bundesrepublik Deutschland — haben ein gleiches Interesse, nachhaltige Antworten auf sowjetisches Fehlverhalten anderswo zu unterstützen."

Dieser Außenminister wird dabei bleiben, „die internationalen Beziehungen im Geiste der friedlichen Koexistenz und Entspannung zu entwickeln" (Erklärung des Politischen Ausschusses des Warschauer Paktes, Sofia, 22./23. Oktober 1985).

Was heißt und bedeutet aber im kommunistischen Verständnis „friedliche Koexistenz"? Die Antwort ist nicht neu, sondern seit langen Jahrzehnten bekannt. Sie ist soeben erst in ihrem neuen und zugleich alten Gewand vorgestellt worden. Im ersten Teil der Neufassung des Programms der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, die der XXVII. Parteitag vor wenigen Tagen verabschiedet hat, heißt es: „In einer Welt voller scharfer Widersprüche, im Angesicht der drohenden Katastrophe gibt es nur einen einzigen vernünftigen und akzeptablen Ausweg: die friedliche Koexistenz von Staaten unterschiedlicher Gesellschaftsordnung. Das bedeutet nicht einfach einen Zustand ohne Krieg ... Das ist die Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus und Kommunismus, des historischen Wettbewerbs der beiden sozialpolitischen Weltsysteme, die Epoche sozialistischer und nationaler Befreiungsrevolutionen, des Zusammenbruchs des Kolonialismus, die Epoche des Kampfes der Haupttriebkräfte der gesellschaftlichen Entwicklung — des Weltsozialismus, der Arbeiterbewegung und der kommunistischen Bewegungen."

Aus dieser brutalen Herausforderung, die die Antwort auf Lenins berühmte Frage „Wer (besiegt) wen?" provokativ vorwegnimmt, hat der heutige Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen, Heinrich Windelen, bereits in seinem frühen Buch „SOS für Europa" die notwendigen Konsequenzen gezogen.

„Die mit allen friedlichen und nicht friedlichen, legalen und illegalen Mitteln betriebene Politik Moskaus läßt dem Westen nur zwei Antworten offen: Die Kapitulation oder die politische und geistige Gegenoffensive. Es gibt keine andere Antwort."

Selbst Willy Brandt umschrieb einmal den gleichen Tatbestand sehr eindrucksvoll: „Die friedliche Koexistenz ist das neue sowjetische Konzept, die nicht-kommunistische Welt zu lähmen und schließlich zu erobern — mit allen zweckdienlichen Mitteln außer denen des großen Krieges. Da wir diesen Hintergedanken kennen, ist sie für uns weder als Ganzes noch in einzelnen Teilen annehmbar. Die Zielsetzung der Kommunisten macht daher den Konflikt unversöhnlich. Dieser Konflikt muß dauern, bis die Sowjetunion ihr Ziel aufgibt oder bis ihre Herrschaft in Rußland endet oder bis die ganze Welt kommunistisch geworden ist."

Diese Erkenntnisse haben bekanntlich Willy Brandt nicht gehindert, die erste Phase der Entspannungspolitik in Szene zu setzen — mit Hilfe der FDP, die diese Politik, zur Freude Moskaus, für so „erfolgreich" hält, daß sie sie auch zur Grundlage der Außenpolitik der Regierung der Wende gemacht hat. Mit Stolz konnte daher der alte und neue Außenminister seiner Genugtuung Ausdruck geben, daß „die Politik der Entspannung und Zusammenarbeit mit den Warschauer Paktstaaten durch die Union uneingeschränkt übernommen worden sei und ihr damit die breiteste Grundlage gebe."

So lange also die machtpolitische, ideologische und damit geistig-werthafte Teilung der Welt, Europas und Deutschlands andauert, wird auch die zweite Phase der Entspannungspolitik ein weiterer Baustein auf dem Wege des „realen Sozialismus" zum „Sieg ohne Krieg" sein.

Auch im Westen nichts Neues!?



Bislang konnten die Sozialdemokraten mit ihrem langjährigen Fraktionschef Wehner eigentlich stets zufrieden sein: In den Jahren 1949 bis 1983, in denen „der Onkel" im Bundestag saß und — anders als die übrigen Parlamentarier — bei fast jeder Sitzung anwesend war, durften sich die Genossen darauf verlassen, daß er den Mund aufmachte: Seine Beiträge, von den Reden bis zu einsilbigen Zwischenrufen, machten den Gegnern stets zu schaffen und trafen häufig ins Schwarze.

Dann, nach der „Wende", zog sich der einstige KPD-Politiker und Spion Moskaus völlig zurück, und diesmal konnten sich die Genossen auf sein Schweigen verlassen.

Jetzt aber hat er sein Schweigen beendet und wieder verbale Dresche ausgeteilt. Doch anders als zu seiner Parlamentarierzeit, wo er für Zwischenrufe wie Brunnenvergifter, Dreckschleuder, Strolch, Schleimer oder „Die Hosen runter, Sie Allerweltsverdauer" Ordnungsruf auf Ordnungsruf einfing (mit 78 hält er einsamen Bundestagsrekord), gibt es diesmal keine Resonanz von seiten der Angegriffenen. Die Angegriffenen, das sind vor allen die Parteikollegen, die führenden Köpfe der SPD.

In einem Interview mit der Zeitschrift „Tempo" nahm der einstige Minister kein Blatt vor den Mund. Gefragt beispielsweise, ob Kanzlerkandidat Rau der Mann sei, der der Partei wieder Halt geben könne, antwortete der „Onkel":

„Ich schätze ihn nicht so ein. Das ist zwar ein Mann, der in diesem großen Parteibereich Nordrhein-Westfalen eine Rolle spielt, aber sonst in Wirklichkeit nichts von sich gibt."

Auch von der linken Garde in der SPD, Lafontaine und Eppler, ist Wehner nicht begeistert:

„Ich habe die abgelehnt und ich würde auch heute nicht so tun, als seien sie Persönlichkeiten, die nun Arbeiterbewegung auf eine neue Art und Weise zustandebringen könnten. Die Namen, die Sie mir nennen, spielen sicher eine gewisse Rolle, was ihr Denken betrifft, aber sie sind keine Persönlichkeiten, die ein stärkeres Zusammenwirken zustandebringen."

Über Fraktionschef Hans-Jochen Vogel klagt er:

„Ich sage nur, daß der mich ganz schlimm behandelt hat. Und daß er mir nie auch nur eine einzige Information gegeben hat — weder als Minister noch später ... Es gab keine Gesprächsgrundlage, ich kann das nicht ändern."

Wehner über SPD-Chef Brandt:

„Das ist ein Mann ..., der nichts zu tun hatte mit jemanden, der die ganze Arbeit im Parlament gemacht hat, der das organisiert und realisiert hat. Der Brandt kennt nur sich und läßt nur die Leute rankommen, mit denen er kann."

Lediglich Helmut Schmidt, der ähnlich wie Wehner mit der SPD gebrochen hat, kommt einigermaßen gut weg:

„Ich hatte mit dem Schmidt ein ganz ordentliches Verhältnis muß ich sagen — trotz seiner Art, sich sehr bedeutend zu halten, sehr wichtig zu nehmen und sich entsprechend wie ein Offizier zu verhalten, indem er kommandierte, was ich ihm nicht übelgenommen habe."

Der Ex-Politiker ist aber auch den anderen Parteien gegenüber nicht kritisch. Ganz abgesehen von Attacken gegen Franz Josef Strauß (Zeitungen, die aus dem „Tempo"-Interview Passagen wiedergaben, in denen der CSU-Chef von Wehner gelobt wird, haben falsch zitiert) steht vor allem Außenminister Genscher in vorderster Schußlinie:

„Wenn ich nur den Namen Genscher ausspreche, dann schüttelt es mich, ich kann's Ihnen sagen ... Das ist der schlimmste Mann in der deutschen, das ist ein ganz fürchterlicher Mensch, ein schlimmer Manipulierer und Egoist ... Das ist ein Mann, der nichts anderen im Kopf hat, als die Sozialdemokraten kaputtgehen zu lassen."

Und über FDP-Chef Martin Bangemann urteilt Wehner:

„Das ist ein Mann, der seine eigene Klientel bedient, dem es immer nur darauf ankommt, soweit vorn zu stehen, wie es überhaupt geht, sonst ist mit ihm nichts."

Wenig Zukunft gibt Wehner auch den „Grünen":

„Grün ist jetzt die Mode, nicht? Vorher gab es auch schon viele solche Gruppen — ich scheiß darauf ..."

Von seinem Temperament hat Wehner offensichtlich weniger verloren, als es sein langes Schweigen vermuten ließ. Sein Interviewer, Kurt Terjung, ehemals sein engster Mitarbeiter, dessen Buch über Wehner unter dem Titel „Der Onkel" demnächst erscheinen wird, mußte dies in dem Gespräch feststellen, als er Wehner auf dessen Tonfall anspricht, „wenn Sie Journalisten wiederholt angebrüllt haben ...". Die Antwort:

(Brüllt) „Sagen Sie mir jetzt, wann habe ich je einen Journalisten angebrüllt? Können Sie mir einen Fall oder zwei Fälle nennen?"

Möglicherweise ist dieses Temperament und die Angst, einen neuen Ausbruch des Vulkans Wehner zu provozieren, der Grund dafür, daß die SPD, wie ihr Sprecher Clement mitteilte, das Interview nicht kommentieren will. A. G.

Bundesgrenzschutz:

Die Garanten für innere Sicherheit

Bundesinnenminister Zimmermann stellt Tätigkeitsbericht 1985 des BGS vor

Beamte in Uniform, ob bei der Bundeswehr, der Polizei oder dem Bundesgrenzschutz, sind immer wieder Ziel heftiger Angriffe. Für einen kleinen, aber lautstarken Teil der Bundesbürger verkörpern sie die staatliche Gewalt und Kontrolle über das gesellschaftliche Leben. Die Absurdität dieser Anfeindung erkennen viele erst dann, wenn die uniformierten Beamten in Krisensituationen den Schutz der Bevölkerung übernehmen müssen.

Am Beispiel des Bundesgrenzschutzes läßt sich jedoch zeigen, wie vielschichtig und notwendig auch die tagtäglichen Einsatzbereiche der Beamten in Uniform sind. Der Bundesinnenminister Friedrich Zimmermann kann das bei der Vorstellung des Tätigkeitsberichtes 1985 des Bundesgrenzschutzes anschaulich verdeutlichen. Es bestätige sich von Jahr zu Jahr, so Zimmermann einleitend, daß es in unserem föderalistisch aufgebauten Staat richtig gewesen sei, dem Bund eigene Polizeivollzugskräfte zuzugestehen, da diese zusammen mit der Polizei der Länder Garant für die innere Sicherheit in der Bundesrepublik Deutschland seien. Die zunehmende Inanspruchnahme des Bundesgrenzschutzes zur Unterstützung der Polizei der Länder sei besonders bei der derzeitigen Sicherheitslage erforderlich.

Zimmermann: „Die Bewahrung der inneren Sicherheit ermöglicht es dem Bürger, die ihm durch unsere Verfassung gesicherten Freiheitsrechte nach seinem Belieben auszuüben, sich frei zu entfalten und sein Leben im Rahmen der geltenden Rechtsordnung nach seinem Willen und nach seiner Entscheidung zu gestalten."

Anschließend kommt der Bundesinnenminister auf den Kernauftrag des Bundesgrenzschutzes: Die Grenzsicherung. Der Hauptteil der Grenzschutzverbände, so der Minister, sei zu Schutz- und Sicherungsaufgaben an der innerdeutschen Grenze und der Grenze zur CSSR eingesetzt. Diese Aufgabe werde nach wie vor durch intensive Streifentätigkeit der Verbände erfüllt. Der BGS, heißt es in der Verlautbarung des Innenministers, habe dabei weitere Veränderungen an den Sperranlagen auf DDR-Seite festgestellt. So sei dem völligen Abbau der SM-70-Tötungsautomaten am Metallgitterzaun im Jahr 1984 die Räumung aller Minenfelder gefolgt.

Aber wie aus dem Tätigkeitsbericht des Bundesgrenzschutzes hervorgeht: „Die unnatürliche deutsch-deutsche Grenze ist dadurch nicht durchlässiger geworden." Der sogenannte Schutzstreifenzaun, der parallel zur vorderen Zaunanlage verläuft und den rund 500 Meter breiten Schutzstreifen zum Hinterland der DDR begrenzt, sei durch Erhöhung auf drei Meter, durch Anbringung von Beton-Bodenplatten, um das Unterkriechen des Zaunes zu verhindern, und durch die Installation von Alarmdrähten noch unüberwindlicher gemacht worden. Zusätzlich seien die Hundelaufanlagen zwischen vorderem Metallgitterzaun und Schutzstreifenzaun um mehrere Kilometer erweitert worden, so daß inzwischen rund 1400 scharfe Hunde auf mögliche Flüchtlinge angesetzt seien. Selbst der Schießbefehl gelte weiter. So seien im Jahr 1985 nur 30 Personen die Flucht in den Westen geglückt.

Bundesinnenminister Friedrich Zimmermann erläutert dann weitere Aufgaben des Bundesgrenzschutzes. Darunter falle auch der Objektschutz bei Bundesministerien und Verfassungsorganen im Bonner Raum sowie am Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe. Die anhaltende terroristische Bedrohung unterstreiche die Notwendigkeit, den BGS sowohl in diesem Bereich als auch beim Schutz gefährdeter Persönlichkeiten einzusetzen. Der BGS übernehme damit auch eine Garantie für das ungestörte Funktionieren unseres demokratischen Lebens.

Nachdem Zimmermann auf die Aufgaben der Grenzschutzverbände eingegangen ist, verweist er auf die zweite wichtige Säule des BGS-Einsatzpotentials, den Grenzschutzeinzeldienst. Dieser habe im vergangenen Jahr insbesondere bei der Verbrechensbekämpfung und der Bekämpfung illegaler Einreise hervorragende Dienste geleistet. So habe sich der BGS besonders im Einsatz gegen Rauschgiftdelikte als sehr nützlich erwiesen.

Doch Verbrechensbekämpfung ist ein weitreichender Begriff. Seit einigen Jahren hat vor allem die Ahndung von Umweltverschmutzung einen erhöhten Stellenwert, und von der Verfolgung dieser Delikte ist der Bundesgrenzschutz gar nicht mehr wegzudenken. Besonders im Nordsee-Einsatz leistet der BGS unersetzbare Dienste. So stellt Zimmermann anhand des Tätigkeitsberichtes von 1985 fest, daß die Beamten des Bundesgrenzschutzes mehrere Gewässerverunreinigungen, aber auch Verstöße gegen Schiffahrts-Bestimmungen aufgedeckt haben. Dennoch blieben die Mittel und Möglichkeiten des BGS zum Umweltschutz noch immer hinter den Anforderungen zurück, was sich im Endeffekt hemmend auf eine wirksame Arbeit in diesem Bereich auswirkt.

Zimmermann dankte am Ende der Vorstellung dem Bundesgrenzschutz für seine engagierte Pflichterfüllung.

Angesichts dieses komplexen Aufgabenbereiches des Bundesgrenzschutzes und des ständigen Einsatzes auch der Polizei der Länder und der Bundeswehr zum Schutze der zivilen Bevölkerung, erscheint es absurd, die uniformierten Beamten als Handlanger eines Polizeistaates diffamieren zu wollen. Die Unerläßlichkeit der uniformierten Beamten für die innere Sicherheit unseres Staates darf nicht vergessen oder unterschätzt werden. K. E.



Ein Grenzschützer bei der Arbeit (r.)

Foto Archiv

Steuerfahndung:

„Schnüffler und Denunzianten"

Grünbeck kritisiert rüde Methoden — Zahlreiche Übergriffe

Auf der Suche nach tatsächlichen oder vermeintlichen Steuersündern gehen Fahnder der bundesdeutschen Finanzbehörden häufig wenig zimperlich vor. Ein Bundestagsabgeordneter aus Bayern beklagt in einem Brief an Finanzminister Stoltenberg sogar eine „Vertrauenskrise zwischen dem Steuerzahler und dem Staat".

Josef Grünbeck (60), FDP-Politiker und Unternehmer aus Höchstädt an der Donau, hat eine ganze Liste von „Übergriffen der Steuerfahnder" zusammengestellt, die ihm in den vergangenen Monaten zugetragen wurden. Grünbeck an Stoltenberg: „Die Verhältnismäßigkeit der Mittel scheint oft einfach nicht gewahrt." Die gravierendsten Fälle:

- Finanzbeamte gaben sich als Versicherungsvertreter aus, um sich erst einmal Zutritt zur Wohnung von mutmaßlichen Steuersündern zu verschaffen. Anschließend wurden „mit den rüdesten Methoden" Hausdurchsuchungen durchgeführt.
- Mit manipulierten Unterlagen wurden Durchsuchungsbefehle erwirkt.
- In Abwesenheit von Betroffenen wurden Haustüren und Schränke aufgebrochen.
- Ein Einsatz von Steuerfahndern wurde von über 1000 Polizisten mit Maschinenpistolen abgesichert.
- Steuerfahnder verweigerten die Hinzuziehung von Steuerberatern oder Rechtsanwälten.
- Ein hochbetagter Bürger mußte bei einer Aktion von Steuerfahndern von 17 Uhr bis ein Uhr nachts bewegungslos auf einem Stuhl sitzen!

Grünbeck: „In vielen Briefen an mich ist von ‚Gestapomethoden' die Rede. Das trifft mich!" Was der Abgeordnete in seinem Schreiben an Stoltenberg besonders kritisiert, ist die Tatsache, daß heute Schätzungen zufolge bis zu 90 Prozent der Steuerfahndeaktionen durch „Denunziationen, Vermutungen und nicht belegbare Schnüffeleien" ausgelöst werden. Bei einem Gespräch hätten Steuerfahnder offen zugegeben: „Wir brauchen Denunzianten. Ohne die Denunzianten hätten wir in der Steuerfahndung keine Arbeit mehr."

Der FDP-Politiker spricht von einem „Milieu der Schnüffler und Denunzianten, was immer sich auch hinter diesem anonymen Kreis verbirgt — geschiedene Ehefrauen, böse Konkurrenten, entlassene Mitarbeiter, verlassene Freundinnen usw."

Damit dieser „Alptraum des Steuerzahlers" beendet werden kann, bedarf es nach Meinung Grünbecks einer gründlichen Durchforstung des Steuerrechts, das inzwischen für die Steuerzahler und sogar manchen Steuerberater nicht mehr durchschaubar sei. Außerdem prüft Bundesjustizminister Engelhard auf Bitten Grünbecks, ob die Frage des „Ermessensspielraums" der Steuerfahnder im Strafgesetzbuch konkreter definiert werden kann, um Übergriffe künftig zu verhindern. Kai Wigrath

36. Berlinale:

„Goldener Bär" für eine „Katastrophe"

Jury-Präsidentin distanziert sich von „Stammheim"-Prämierung

Berlin hat seinen Ruf als große Filmstadt längst verloren. Die UFA-Studios, in denen früher große Stars „gemacht" wurden, gleichen heute einer Geisterstadt und nur wenige Filmemacher werden noch über die Grenzen Berlins hinaus bekannt. Diese Situation ist kennzeichnend für den gesamten neuen deutschen Film. Kaum ein Regisseur, der mit seinen Filmen auf internationales Interesse stieße, kaum ein Schauspieler, der einem Vergleich mit bekannten ausländischen Stars standhielte.

Um so größer sollte eigentlich dann die Freude sein, wenn ein deutscher Film von einer internationalen Jury ausgezeichnet wird. Doch bei der diesjährigen Berlinale hat man den Erwartungen aller im wahrsten Sinne des Wortes einen Bären aufgebunden. Denn der Gewinner der 36. Berliner Filmfestspiele, der deutsche Wettbewerbsbeitrag „Stammheim" (siehe auch Folge 7/86, Seite 2), ist wahrlich kein Film, auf den man stolz sein könnte.

Nach einer knappen Mehrheitsentscheidung, wie verschiedene Jury-Mitglieder immer wieder betonen, wurde ein Film geehrt, der weder durch seine großen filmischen Qualitäten, noch durch seine schauspielerischen Leistungen besticht. Ein Film bar jeden künstlerischen Anspruchs, der geschmackloserweise den Terrorismus kommerzialisiert. Warum er dennoch den „Goldenen Bären" erhielt, ist unergründlich. Dieser Film ist nicht mehr, wie selbst Befürworter dieses Streifens zugeben, als ein Politikum — und ein sehr schlechtes dazu.

Kaum verwunderlich also, daß die Jury-Präsidentin, Gina Lollobrigida, einst selbst bekanntes Hollywood-Filmsternchen, sich noch während der Bekanntgabe der Gewinner von Reinhard Hauffs „Stammheim" distanziert. Bei anderer Gelegenheit hätte „Lollo" für ihre Indiskretion, bei derlei Abstimmungen ist es üblich, daß über Abstimmungseinzelheiten Stillschweigen bewahrt wird, sicherlich das Mißfallen der gesamten Öffentlichkeit erregt. Doch die allgemeine Empörung über die Prämierung trug ihr allseits Sympathien ein. Niemand mochte es ihr verdenken, daß sie Reinhard Hauff bei der Übergabe des Preises deutlich spüren ließ, daß sie hier eine ihr unangenehme Pflicht zu erfüllen habe.

Dieser Film, verlautete von der Jury-Präsidentin, sei eine reine Katastrophe. Überhaupt sei das ganze Festival für sie eine große Enttäuschung gewesen. Und sie spricht damit wohl vielen aus tiefster Seele.

Jury-Entscheidungen werden sicherlich immer umstritten bleiben. Ein solcher Fehlgriff aber, bei dem ein Film ausgezeichnet wird, der offensichtlich mit den einfachsten Mitteln um die Gewinnsucht willen vorgibt, ein ernstzunehmendes Thema, nämlich den Terrorismus, aufzuarbeiten, dabei aber über einen mehr als trivialen Stil und eine einseitige politische Betrachtungsweise nicht hinwegkommt, ist bei einer Jury aus lauter professionellen „Filmologen" unentschuldbar. Kirsten Engelhard

Athen:

Papandreou muß US-Basen akzeptieren

Die wirtschaftliche Misere Griechenlands gestattet keinen Antiamerikanismus

Seit geraumer Zeit reicht ein Offizieller aus Washington dem anderen in Athen die Türklinke. Im Mittelpunkt der amerikanischen Bemühungen steht die Verlängerung des 1983 unterzeichneten und bis 1988 befristeten griechisch-amerikanischen Vertrages über die US-Basen in Griechenland.

Papandreou hat offensichtlich gemeint, er könne die Frage der US-Basen bis 1988 hinschleppen und dann, ähnlich wie 1983, eine neue Erpressungsrunde gegen Washington eröffnen.

Diese Absicht ist aber nicht realisierbar. Zum einen will das Pentagon die US-Basen in Griechenland modernisieren und muß daher bereits jetzt wissen, ob sie bleiben oder nicht. Zum anderen ist Papandreou mit Blick auf seine antiwestlichen und antiamerikanischen Allüren nur eine „Maus, die brüllt". Mit über 16 Milliarden Dollar Auslandsschulden ist Griechenland von westlichen Banken abhängig. Wegen seiner finanziellen Misere ist es außerdem nicht in der Lage, das Gleichgewicht der Kräfte mit der Türkei in der Ägäis aus eigener Kraft aufrechtzuerhalten. Auch in diesem Punkt ist das Land auf den guten Willen Washingtons angewiesen.

Präsident Reagan erkennt die schwache Position der griechischen Regierung und ist nicht bereit, sich nochmal, wie 1983, erpressen zu lassen. Die Erhärtung der amerikanischen Position gegenüber dem unbotmäßigen Papandreou wurde im Sommer 1985 offensichtlich, als nach der Entführung einer TWA-Maschine aus Athen, das State Department dem amerikanischen Bürger empfahl, griechische Flughäfen zu meiden.

Bereits im vergangenen November war der amerikanische Unterstaatssekretär im State Department, John Armacost, in Athen und hat die amerikanische Position geklärt. Ohne die Verlängerung des Vertrages über die US-Basen werde es kein Gleichgewicht der Kräfte in der Ägäis geben. Zur Diskussion steht ferner der Kauf von 40 modernen Kampfflugzeugen des Typs F-16 durch Griechenland. Der diesbezügliche Vertrag ist ausgearbeitet, dennoch nicht in Kraft gesetzt. Washington wartet ab...

Indes wollen die Amerikaner alle jene Punkte in den Beziehungen Griechenlands mit den USA aus dem Weg räumen, die Papandreou als Vorwand benutzt, um im Inneren seine Aversionen gegen die NATO und die USA zu rechtfertigen. Dazu gehören in erster Linie das Zypernproblem und die Frage der türkischen Forderungen in der Ägäis. Für beide Punkte will Außenminister George Shultz konkrete Vorschläge vorlegen, wenn er, nach längeren diplomatischen Vorbereitungen, im nächsten Monat Athen besuchen wird.

Diese Vorschläge sind bereits in der Presse durchgesickert und sehen folgendes vor: Nach Fortschreiten der Bemühungen von UNO-Generalsekretär Perez de Cuellar um eine Lösung des Zypernproblems, sollen die Türken 5000 Mann von ihrer Besatzungsstreitmacht auf Zypern abziehen und gleichzeitig einen Plan zum schrittweisen Abzug weiterer Kontingente vorlegen, bis alle türkischen Streitkräfte die Insel verlassen haben.

Mit Blick auf die Ägäis schlagen die Amerikaner vor, daß die NATO die De-fakto-Bewaffnung der nordöstlichen griechischen Inseln, mit Lemnos als Kern, anerkennt und sie in ihre militärische Planung einbezieht. Beides scheiterte bisher am türkischen Veto, weswegen die Griechen seit Jahren nicht mehr an NATO-Manövern in der Ägäis teilnehmen. Die Türkei soll sich bereit erklärt haben, eine solche Regelung zu akzeptieren, jedoch ohne grundsätzlich von ihren Forderungen abzurücken.

Der Sprengstoff in den griechisch-türkischen Beziehungen wird somit erhalten bleiben. Sollten diese Regelungen realisiert werden, so wird Athen kaum noch schwerwiegende Vorwürfe gegen die NATO und Washington vorbringen können. Papandreou wird es daher gegenüber der griechischen Linken leichter haben, den Vertrag über die US-Basen in Griechenland zu verlängern. Merkwürdig: Die US-Basen stellen seit Jahren den Kernpunkt der antiamerikanischen Agitation Papandreous dar. Dieselben US-Basen sind zum Wahrzeichen seines Unrealismus und seiner Unglaubwürdigkeit geworden. Er muß sie akzeptieren, ob sie ihm gefallen oder nicht. Selbst die linken Karikaturisten machen sich über die Witzfigur lustig, die Papandreou mit Blick auf die US-Basen abgibt. **Gregor M. Manousakis**

Sowjetunion:

Der neue Mann an seiner Seite

Gorbatschow-Berater auch mit deutscher Frage vertraut

Als einen seiner vier, fünf oder sechs engsten Berater — die genaue Zahl ist im Westen nicht zuverlässig bekannt — hat der sowjetische KP-Generalsekretär Michail Gorbatschow einen promovierten Historiker mit dem Schwerpunkt der englischsprachigen Welt ausgewählt. Anatoli Sergejewitsch Tschernajew, der in diesem Jahr seinen 65. Geburtstag feiern kann, war zuletzt mehr als 15 Jahre einer der stellvertretenden Leiter der Internationalen Abteilung des Zentralkomitees, also der „neuen Komintern".

Anders als Gorbatschow gehört Tschernajew noch zur Frontgeneration. Er war von 1941 bis 1945 Soldat, trat 1942 der Partei bei, studierte nach dem Krieg an der Moskauer Universität und war dann dort von 1950 bis 1953 — also in der Stalin-Zeit — lehrend tätig. Anschließend begann seine Karriere im Apparat des Zentralkomitees. Von 1958 bis 1961 hatte Tschernajew eine leitende Funktion bei der in mehreren Sprachen in Prag erscheinenden Zeitschrift „Probleme des Friedens und des Sozialismus" inne.

Tschernajew dürfte als strikter Wahrer der Parteilinie einzustufen sein. Denn er wurde 1976 Mitglied der Zentralen Revisionskommission der Partei, zu einer Zeit also, als noch Michail Suslow über die „reine Lehre" wachte. Auf dem Parteitag vor fünf Jahren erhielt Tschernajew dann den Status eines Kandidaten des Zentralkomitees.

Befaßte sich Tschernajew in der letzten Zeit vor allem mit Problemen der angelsächsischen Staaten, so kann er Gorbatschow auch noch auf einem anderen Gebiet kompetent beraten. Denn lange Jahre hat er sich in der Internationalen Abteilung mit der Deutschland-Problematik beschäftigt. **wona**

Exil-Polen:

Hilfe und Verständnis bei Deutschen

Die Emigranten sind von den Landsleuten in Amerika enttäuscht

Die polnische Exilpresse befaßt sich in jüngster Zeit immer wieder in Berichten und Leserbriefen mit den emigrierten Polen, die zunächst Aufnahme im Bundesgebiet fanden und dann in die Vereinigten Staaten auswanderten. Ausnahmslos heißt es darin, daß die Neu-Einwanderer bei den US-Polen, die dort meist schon seit Jahrzehnten leben oder gar dort geboren sind, kaum Kontakt und noch weniger Hilfe fänden, allenfalls gute Worte. Hilfe und Verständnis der Deutschen seien da doch größer.

So veröffentlichte kürzlich die in London erscheinende Wochenzeitung „The Polish Weekly" eine Reportage über „Konfrontationen unter polnischen Emigranten". Darin wird ein Pole zitiert, der zwei Jahre in Berlin lebte: „Ich habe nicht den Mut, einem zu schreiben, er soll in die USA kommen", heißt es da. Er wundere sich auch nicht mehr über die, „die nach Deutschland zurückkehren. Es ist nur eine Schande, daß sie lieber unter Deutschen leben möchten als unter hiesigen Polen".

Aus einem anderen Brief solcher Polen aus Deutschland geht hervor: „Hier in den USA leben viele unglückliche und verlorene Landsleute. Zwei meiner besten Kollegen haben diese psychische Depression. Einer nahm sich vor kurzem das Leben, der andere drehte durch. Schon zweimal fuhr ich ihn in die Nervenheilanstalt. Einige Wochen später nur hat sich ein 32jähriger Emigrant erhängt." Alle drei lebten vorher in Deutschland. „The Polish Weekly" weiß über einen mangelhaften Dialog zwischen den Emigranten-Generationen zu berichten: Die alten Emigranten hätten keinen Draht zu ihren neuen jungen Landsleuten.

Im Gegensatz dazu hat die Polenzeitschrift „Poglad" dem Berliner Senat und auch anderen westdeutschen Behörden wiederholt scharfe Vorwürfe wegen angeblich menschenunwürdiger Behandlung polnischer Emigranten gemacht. Daraufhin hatte sich seinerzeit auch „The Polish Weekly" so geäußert, etwa, in anderen Westländern gehe es den Polen besser als in Deutschland.

Inzwischen hat es sich herausgestellt, daß das deutsche und das schwedische Asylrecht die weitestgehenden Bestimmungen sind. Deswegen ließen sich auch die meisten Polen dort nieder, darunter ehemalige Prominenz und Geisteselite sowie die Verwandten hoher Exilfunktionäre. **na**

Andere Meinungen

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Wahl in Schleswig-Holstein

Bonn — „Auf dem Weg über die Rathäuser müsse die SPD wieder nach oben kommen, hatte Parteichef Willy Brandt vor Jahren als Losung ausgegeben. Aber zum Regieren gehört auch in Rathäusern die Mehrheit der Sitze, und dieses Ziel verfehlte die SPD bis auf wenige, allerdings wichtige Ausnahmen wie Kiel und Neumünster erneut. Das gilt auch für die trotz aller Verluste weiterhin stärkste politische Kraft Schleswig-Holsteins, die CDU. Denn der zur Zeit ‚natürliche' Partner der Christdemokraten hat sich von seiner Schwindsucht nach der Wende in Bonn noch nicht erholt. Die Freien Demokraten haben auch in Kreisen rund um Hamburg kräftig Federn lassen müssen. Dafür können die vereinigten Grünen nun auch in Schleswig-Holstein landesweit die Position des ‚Züngleins an der Waage' für sich beanspruchen. Das muß sich nicht immer zugunsten der SPD auswirken, wird aber der Diskussion um rot-grüne Bündnisse auch auf anderen Ebenen neue Nahrung geben. Das Ergebnis dieser Kommunalwahl beschert der CDU-Landesregierung Uwe Barschels auf jeden Fall zusätzliche Probleme. Der politische Druck wird künftig stärker auch von unten kommen."

BERLINER MORGENPOST

Machtdemonstration

Berlin — „Der schwedische Ministerpräsident Olof Palme hat, genau wie seine Kollegen in Europa, seit Jahren mit der Möglichkeit eines Anschlages rechnen müssen. Nicht nur wegen anonymer Drohungen, wie sie nun einmal Spitzenpolitiker immer wieder erhalten, sondern vor allem, weil wir uns in einer Phase des latenten Bürgerkriegs befinden, in der unterschiedlich motivierte, aber dennoch eng miteinander verbundene Gruppen durch spektakuläre ‚Aktionen' ihre Macht demonstrieren wollen... Der Anschlag auf Palme zerstört zugleich auch in vielen Menschenherzen — und dies nicht nur in Schweden — eine Hoffnung auf eine bessere Welt."

Rumänien:

Garaus für die deutschen Schulen

Ceausescu schränkt Volksgruppenrechte der Deutschen weiter ein

Die Schulen der Rumänien-Deutschen in Siebenbürgen und im Banat werden von der Regierung in Bukarest systematisch ausgelöscht. Deutsch als Unterrichtssprache soll verschwinden. Das ist das Fazit einer ausführlichen Analyse der Lage im Schuljahr 1985/86, die von der „Siebenbürgischen Zeitung" in München veröffentlicht wurde. In Rumänien leben 340 000 Deutschstämmige in zumeist geschlossenen Siedlungsgebieten. Das sind 1,5 Prozent der Bevölkerung.

Nach dem Bericht des Blattes mußten mit Beginn dieses Schuljahres die vier letzten rein deutschsprachigen Schulen in vier Klassenstufen auch rumänischsprachige Klassen einrichten. Dabei waren die bisher deutschsprachigen Klassen voll ausgelastet, auch durch rumänische Schüler. Die rumänisch-deutschen Schüler sprechen ohnehin die Landessprache. Als Folge dieser Bukarester Politik geht auch die Zahl der deutschsprachigen Schulveranstaltungen zurück. Sie spielten bisher für das Identitätsbewußtsein der Rumänien-Deutschen eine nicht unerhebliche Rolle.

Daneben führen die neuen Anweisungen über die Versetzung von Lehrern dazu, daß die deutschen „Restschulen" Pädagogen erhalten, die des Deutschen nicht mächtig sind. Dadurch können noch erlaubte deutschsprachige Fächer nicht mehr in deutscher Sprache unterrichtet werden.

Auch der deutschsprachige Lehrernachwuchs wird von dem Ceausescu-Regime systematisch verringert. Bisher war die Pädagogische Hochschule in Hermannstadt (Sibiu) Zentrum dieser Ausbildung. Mit dem Ausscheiden der letzten Absolventen in zwei Jahren wird sie aufgelöst. Neue Bewerber werden schon seit zwei Jahren nicht mehr angenommen. Damit einher geht eine „drastische Reduzierung der Germanistik-Studienplätze" an den Universitäten. Angeblich darf Germanistik nur noch in beschränktem Umfang in Bukarest gelehrt werden.

Das bisherige Recht von Studienbewerbern an Fachhochschulen, die Aufnahmeprüfung in ihrer Muttersprache — also auch auf Deutsch — abzulegen, ist gestrichen worden. Unter der deutschen Bevölkerungsgruppe herrsche nun die Meinung, daß Deutsch nur noch wie jede andere Fremdsprache — etwa Englisch — im Schulunterricht berücksichtigt werde, meint die Zeitung.

Für die 1,9 Millionen Ungarn in Rumänien scheint es diese Probleme noch nicht in dieser Schärfe zu geben. Mit seinem Vorgehen gegen die deutsche Minderheit verhält sich die rumänische Regierung so wie die sowjetische. Auch die fast zwei Millionen Rußland-Deutschen haben keine eigenen Schulen, während die erheblich kleinere koreanische Minderheit darüber verfügt. **wona**



„Würden Sie Duvalier Asyl gewähren?" Zeichnung aus „Berliner Morgenpost"

Trost

VON FRIEDA JUNG

Nömm di't nich enne Kopp, min Kind!
Nömm di't nich so to Herze!
Dat es nu enne Welt moal so:
E Wielke sen wi Mönsche froh —
Doa pust ut Truerland de Wind
On bringt geschwind
Ons hette Troane met
on bött're Schmerze.
Nömm di't nich enne Kopp, min Kind,
Loat man dat Wäder tose!
Kick, enne Welt, doa es dat so:
E Wielke geiht dat trurig to, —
Doa kömmt ut Freidland her de Wind
On bringt geschwind
Ons Lache wedder met on rode Rose.

✦

SiS — „Helferin und Trösterin", ein „Kind, eine Dichterin der ostpreußischen Heimat, die man nicht vergessen sollte", nennt Margarete Kudnig die Dichterin und Schriftstellerin Frieda Jung in dem neu aufgelegten Arbeitsbrief der Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen. Frieda Jung wurde am 4. Juni 1865 in Kiaulkehmen, Kreis Gumbinnen, geboren. Nach dem Tod des Vaters lebte sie zunächst in Insterburg, schließlich in Buddern, Kreis Angerburg. Nach kurzer Ehe besuchte sie das Seminar in Lyck und wurde Kindergärtnerin, Erzieherin und Gesellschafterin. Ihr erster Gedichtband erschien bereits 1900, weitere sollten folgen. „Die zu Frieda Jungs Zeit in großen Auflagen veröffentlichten Gedichte mögen uns Heutigen etwas ichbezogen, gefühlsbetont und der äußeren Form nach konventionell erscheinen. Daneben aber verdanken wir ihr Verse von echter volksliedhafter Schönheit, nicht zuletzt im heimischen Platt... Damit stellen gerade diese mundartlichen Arbeiten eine echte Bereicherung dar für das ostdeutsche Schrifttum, das nicht gerade reich ist an guter Dialektdichtung", urteilt Margarete Kudnig in dem Arbeitsbrief, der ab sofort zum Preis von DM 2,— bei der Kulturabteilung der LO, Parkallee 84—86, 2000 Hamburg 13, zu bestellen ist.

Zarte Pflanze Glück

Vor 100 Jahren: Als Großvater die Großmutter freite...

Welch eine herrlich-geruhsame Zeit breitete sich vor mir aus, als ich Briefe meiner Großmutter an ihren Mann aus dem Jahre 1884 erbte. Meinen Großvater plagte zu dieser Zeit ein Ischias; darum war er zu einer Kur gefahren. Doch bereits nach zwei Tagen erfaßte ihn eine derartige Sehnsucht nach Frau und Kindern, daß er, statt nach einem Kurschatten Ausschau zu halten, wieder zurück ins traute Heim flüchten wollte, besonders wohl auch, weil ihm seine Herzensfrau gleich am ersten Tag seiner Abreise einen sehnsuchtsvollen Brief geschrieben hatte.

„Mein Herzens-Paul! Nun bist Du schon zwei Tage fort und mir ist's, als wären es zwei Wochen und doch auch wieder, als wärest Du da und ich könnte Dir dies und das erzählen. Oder als müßtest Du gleich kommen. Da das aber nicht der Fall ist, will ich etwas auf dem Papier mit Dir plaudern."

Kein Wunder, daß mein Großvater nach solch' einem Brief nicht mehr zu halten war und nach Hause fliehen wollte. Doch da schaltete sich seine älteste Schwester ein, die den Jüngsten, der nunmehr 51 Jahre alt war, miterzogen hatte, und gab ihm wortwörtlich in gepflegtem Deutsch ordentlich Zunder:

„Ich als Deine älteste Schwester vermahne Dich ernstlich, nun all das Schöne und Gute, was sich Dir dort bietet, zu genießen und nicht Peter in der Fremde zu sein, sondern die gehörige Zeit dort zu bleiben. Halbe Maßregeln taugen nicht für einen ganzen Mann. Und kommt die böse Krankheit im Winter wieder, was dann? Dann lachen sie Dich alle aus. Darum sei vernünftig und bleib, wo Du bist. Dieses geschrieben in der größten schwesterlichen Liebe."

Meine Großmutter aber setzte sich sofort in die Bahn und fuhr zu ihrem Angetrauten. So verlebten sie bei dieser ersten Reise nach 20jähriger Ehe einmal ohne die reizenden Kinder nochmals wunderbare Flitterwochen bei Kurkonzerten, guten Büchern und netten Bekanntschaften, die so zu einem doppelten Genuß wurden.

Als Tochter eines adligen Offiziers hatte meine Großmutter eine strenge Erziehung genossen. Mit 13 Jahren kam sie, wie es damals bei adligen höheren Töchtern üblich war, ins Luisen-Stift nach Berlin. Aus erzieherischen Gründen war hier eine einheitliche Kleidung vorgeschrieben; die dunkelblauen Cheviotkleider mußten 25 cm über dem Fußboden lang sein. Mit hochgeschlossenem weißen Kragen verwandelte sich meine Großmutter von einem kleinen Wildgang in eine gesittete junge Dame. Sie war zunächst wohl etwas bange vor der Zucht und Ordnung, wie sie im Luisen-Stift herrschen sollten, doch gleich bei der Ankunft wurde sie von den anderen so munter und fröhlich in die Gewohnheiten eingeweiht, man lachte und alberte, so daß sie sich gleich wohl und heimisch fühlte. „Diese Zeit war meine schönste; nie wieder habe ich mich so amüsiert und so viel gelacht wie dort", erzählte sie später ihren Kindern. Jedenfalls hatte sie auch einige Freundschaften für das ganze Leben geschlossen, und beim Wiedersehen hatte man noch weiter viel Spaß und kicherte über damalige Streiche.

Auf Disziplin und Ordnung legte man den größten Wert. Alles Geld mußte abgegeben werden, ebenso Süßigkeiten und Tagebücher. Die Zöglinge durften nur an Adressen schreiben, die eingereicht und der Oberin bekannt waren, und diese Briefe wurden dann auch noch kontrolliert, nachdem jemand falsche Dinge berichtet hatte. Die Mädels wurden vor allem auch für ihre zukünftige Aufgabe als Mutter erzogen. Dazu brauchte man Abhärtung und nicht Wohlleben und Gefühlsduselei. Armut ehrt. „Wir sind nicht auf der Welt, um glücklich zu sein oder in Genüssen zu schwelgen, sondern um unsere Pflicht zu tun. Eine Frau muß sich immer gesittet benehmen, vor allen Dingen aber Zurückhaltung und Distanz dem Mann gegenüber wahren. Sich balgen und auf der Erde wälzen, durften nur die Jungens."

Die Mädels mußten sich dagegen täglich in Hofknicksen üben: Vor der Oberin und wenn man in ihr Zimmer gerufen wurde. Auch abends nach der Andacht verabschiedete man sich mit einem Knicks, um dadurch dem Respekt älteren Menschen gegenüber Ausdruck zu verleihen. Hinterher, wenn sie unter sich waren, amüsierten sie sich natürlich köstlich über diese Sitte. Sie machten voreinander übertrieben tiefe Hofknickse, so daß sie manchmal nicht wieder hochkamen und sie am nächsten Tag einen heftigen Muskelkater hatten.

Spazieren ging man täglich ein bis eineinhalb Stunden, und zwar zu zweien, wohlgeordnet mit der Erzieherin am Ende, die aufpaßte, damit kein Mann diese jungen Mädchenknospen belästigte oder auch nur bewunderte, denn das konnte ihnen schaden.

In der keuschen Anstaltskleidung sah sie mein Großvater, der ein Pastorensohn vom Lande war, zum ersten Mal, und er war von dem Liebreiz und der Anmut ihrer Jugend derart fasziniert, daß es für ihn feststand: nur solch eine schlichte Frau wollte er einmal heiraten. Doch erst als er eine feste Stelle hatte, hielt er um ihre Hand an.

Auch meine Großmutter hatte sich auf den ersten Blick in den großen, blonden Mann verliebt, und auch für sie gab es nur diesen einen Mann auf der Welt. Unbeschreiblich war also das Glück, als sie nach einjähriger Verlobungszeit, in der für die Aussteuer der Braut dutzendweise Wäsche genäht und mit Monogrammen bestickt wurde, endlich heiraten konnten. Es waren Flitterwochen ohne Ende, nur durch die Geburt von acht Kindern unterbrochen, von denen die Älteste allerdings mit eineinhalb Jahren starb. Doch Schicksalsschläge nahm man, göttliche Weisheit in sich tragend, ergeben hin. Was Gott tut, das ist wohlgetan. Er hat es gegeben; er hat es genommen. So schmiedete dieser schwere Verlust das Ehepaar sogar noch fester zusammen.

Als sie zwei Jahre verheiratet waren, verließ mein Großvater seine Heimatstadt, denn dort konnte er keine Genehmigung für eine weitere Apotheke erhalten. In der neuen Wirkungsstätte verlebten sie überaus glückliche Jahre. Sie liebten sich so wie sie waren, mit allen Fehlern und Eigenarten. Bei Schwierigkeiten gab es nur ein Ziel, sie zu überwinden. So wuchsen sie durch bestandene Kämpfe nur noch fester zusammen, ruhten ineinander und genossen ihre Kinder und ihr Heim. So vermittelten sie auch ihren Kindern Beständigkeit und geruhsame Geborgenheit, so daß alle die Atmosphäre dieses glücklichen Familienlebens in sich trugen. Ich fand Briefe der jüngsten Tochter, die — als sie ein Jahr bei einer Familie in Frankreich weilte — noch mit 24 Jahren ihre Mutter um Rat in allen möglichen Fragen bat; die Mutter besaß schließlich mehr Lebenserfahrung und war nur für die Kinder da. Mein Großvater hatte sich bereits mit 47 Jahren zur Ruhe gesetzt, um sich der Erziehung seiner Kinder zu widmen.

Für nur RM 10 000 baute er sich in seiner Heimatstadt ein großartiges Haus mit zwei großen Wohnungen (eine davon für Verwandte) und einer kleineren, dazu gehörte noch ein großer, herrlicher Park. Er konnte sogar noch für seine Enkel RM 10 000 mündelsicher anlegen, denn damals zog man noch nicht die Inflation in die Kalkulation mit hinein; das Geld war stabil. Man brauchte sich nicht zu ängstigen, alles war geregelt, bis zu den Kindeskindern herunter. Sicher und geborgen lebte man in dem Bewußtsein dahin, daß Gott alle Schicksalsfäden in Händen hielt und darum ein jedes Leben seine Ordnung hatte. Daß später alles anders kam, haben die Großeltern dann nicht mehr erlebt.

Das Glück ist eine zarte, empfindsame Blume; es wird sich dem entziehen, der es mit Gewalt zu erlangen bestrebt ist, und es wird dem zuteil, der sich selbstlos verströmt.

Katja de Vries



Foto privat

Eine Leserin erinnert sich — Zu Ihrem Artikel über das „Ostpreußenkleid" in Folge 5 vom 1. Februar möchte ich folgendes mitteilen: Ich besuchte vom Oktober 1940 bis September 1941 die Landfrauenschule in Heydekrug im Memelland; auch dort webten wir uns ein Kleid wie auf dem beigelegten Foto zu erkennen ist. Für den Rock durfte sich jede Schülerin eine 20 cm breite Borte selbst zusammenstellen. Das Mieder wurde mit fünf Bernsteinknöpfen geschlossen. Die Bluse bekam eine 10 cm Borte für den Ärmel und etwa 2 cm für den Halseinschnitt und fürs Stehkantchen. Die Arbeit hat mir viel Spaß gemacht, und ich war sehr stolz auf das selbstgearbeitete Kleid.

Frida Bajorat, geb. Petschuleit

Sie hielten Kaftans und Korsetts

Bemerkenswerte Ausstellung — 4000 Jahre Geschichte der Knöpfe

Die reitenden Mongolen schlossen mit ihm schon vor Jahrhunderten ihren Kaftan, die feinen Damen der französischen Gesellschaft trugen ihn am Korsett: den Knopf. Bis zum 2. April ist er Mittelpunkt einer Ausstellung: über 10 000 Knöpfe sind ab sofort im Deutschen Schloß- und Beschläge-Museum Velbert zu sehen. Der kleinste so winzig wie ein Stecknadelkopf, der größte wie ein Teller.

„Warum sollen wir nur Türschlösser zeigen, auch Knöpfe sind zum Verschließen da", sagt Museumsleiterin Cornelia Will. „Die Steinzeitmenschen hatten schon vor 4000 Jahren Knöpfe. Sie banden zwei Bronzeplättchen zusammen, gebrauchten sie wie Manschetten-Knöpfe", erklärt sie.

„Die Damen übergießen ihre Trachten mit Knöpfen, nähen sie ohne Sinn und Verstand auf das Zeug", schimpfte ein modebewußter Herr im Jahr 1877 in einem Brief.

Den zierlichen Japanerinnen blieben Knöpfe für die Kimonos jahrzehntelang verwehrt. Die Japaner bemalten Porzellan-Knöpfe nur für den Export. Ein Knopf mit dem Bild der Liebsten drin — das war der Modehit der Jahrhundertwende.

Edel schimmern die Knöpfe aus Perlmutt, Schildpatt und Elfenbein, verführerisch funkeln die Schließen aus Straß. Wesentlich robuster sind da die riesigen Trachtenknöpfe aus Hirschhorn und Bambus. Kaum ein Stoff aus dem nicht schon Knöpfe hergestellt wurden: Es gibt sie aus Silber, Gummi, Pappe, Braunkohle, Keramik, aus Bernstein, die modernen sind aus Acrylglas oder Zelluloid. Besonders witzig: Kinderknöpfe mit bewegten Vexier-Motiven aus den 50er Jahren.

Übrigens gehören die meisten der ausgestellten Knöpfe einem Sammler aus Bochum — und der hat schon 50 000.

Das Deutsche Schloß- und Beschlägemuseum Velbert (Telefon 0 20 51/31 32 85) ist geöffnet: Dienstag bis Freitag von 10 bis 17 Uhr, Samstag von 10 bis 13 Uhr und Sonntag von 10 bis 13 Uhr und von 14 bis 18 Uhr.

Christiane Wöllner

„Das ist wie ein Besuch zu Hause"

Wieder Frühjahrstage im Ostheim mit vielfältigem Programm

Reizvolle Landschaft mit attraktivem Freizeitwert", „gemütliche Atmosphäre in heimatlicher Umgebung", „Aktivität im Kreise Gleichgesinnter" — diese und ähnliche Schlagworte würde man in einer Anzeige finden, in der die diesjährigen Frühjahrstage im Ostheim angekündigt werden. So sollen sie denn auch in einer Empfehlung nicht fehlen, die ich Ihnen, verehrte Leserinnen und Leser, heute geben möchte. Sollten Sie gerade in der Zeit **vom 1. bis 10. April** nichts Wichtiges vorhaben, dann finden Sie auf den Frühjahrstagen in Bad Pyrmont den richtigen Zeitvertreib. Neben dem interessanten Programm, das den Besucher des Staatsbades erwartet, neben Möglichkeiten zur Wanderung in der hügeligen Landschaft, neben dem allmorgendlichen Schwimmen im gegenüberliegenden Schwimmbad, neben... ist vor allem das Programm der Frühjahrstage wieder sehr attraktiv. Unter der bewährten Leitung von Margot Hammer finden sich Landsleute und deren Freunde im Ostheim zusammen, um zu basteln, zu singen, zu schabbern oder auch einem Dia-Vortrag beizuwohnen.

Wer einmal das Ostheim in der Parkstraße besucht hat, dem wird der Aufenthalt unvergessen sein. „Das ist wie ein Besuch zu Hause." — „Ich fühle mich hier so geborgen." — „Wie eine Fahrt in die Heimat." — Diese begeisterten Worte kann man immer wieder in dem Gästebuch lesen, das meist im gemütlichen Aufenthaltsraum ausliegt.

Und wenn dann hin und wieder auch heimatliche Gedichte auf dem Speisezettel stehen, dann ist die Gemütlichkeit perfekt. Auf denn, ins Ostheim! Der Aufenthalt für neun Tage, einschließlich Betreuung, kostet pro Person DM 410,— im Doppelzimmer, DM 482,— im Einzelzimmer.

Os

Der Buchtip der Woche

„Erinnerungen an Ostpreußen"

Mehr als ein Menschenalter nach der Flucht aus Ostpreußen schrieb die am 17. April in Königsberg geborene Erika Trakehnen ihre Erinnerungen unter dem Titel „40 Jahre danach — Erinnerungen an Ostpreußen" nieder. Die kleine Sammlung von Erzählungen stellt sich dar als ein Querschnitt durch die Gefühlswelt einer Ostpreußin, die wie viele ihrer Landsleute den schweren Weg fort von der Heimat antreten mußte.

Eingebettet in Geschichten über die unvergessene Kindheit und in die Darstellung der Wirklichkeit, der die Vertriebenen heute gegenüberstehen, bildet die Erzählung „Der letzte Gang" den traurigen Höhepunkt des Büchleins. Die Erkenntnis, nun wirklich die Heimat verlassen zu müssen, und die Sorge um die Zukunft wird in so eindringlicher Sprache beschrieben, daß der Leser förmlich in die Handlung mit einbezogen wird und mit der Mutter einen letzten hastigen Gang durch die vertrauten Räume macht, schnell die nötigsten Dinge für die Reise mit ungewissem Ausgang zusammenrafft und bei allem noch Ruhe zu bewahren versucht.

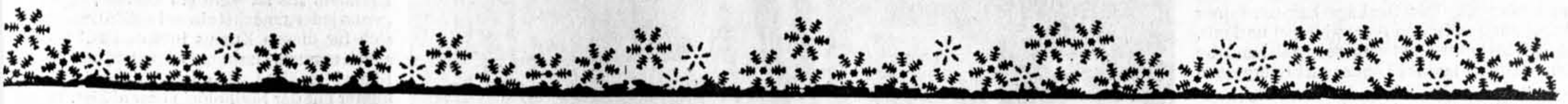
Der Tenor des Buches ist jedoch nicht allein bestimmt durch Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung, sondern durch den sicheren Trost, auch jetzt noch, fern der Heimat, die Erinnerung an das unvergessene Land in seinem Herzen zu hüten.

A. W.

Erika Trakehnen, 40 Jahre danach. Erinnerungen an Ostpreußen. Stallberg Verlag, Sankt Augustin. 80 Seiten, broschiert, 9,80 DM

ANNEMARIE IN DER AU

Das Jesuskind in Ostpreußen



Titelzeichnung Ewald Hennek

13. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Nach und nach treffen im Dorf drei fremde Männer ein. Ein unerklärlicher „Zufall" hat sie an diese entlegene Stelle der Welt geführt.*

Ach, sie konnten ja nicht ahnen, daß ihr Zusammentreffen im Grunde gar nicht so zufällig war. Wenn sie sich auch nicht darüber einig wurden, was ihre Abenteuer zu bedeuten hätten, eines stand bei ihnen fest: sie befanden sich alle drei auf der Suche nach etwas Unerhörtem, Wunderbarem, noch nie Geschautem. Und ebenso stand es für sie fest, daß sie das Ziel ihrer Ausflüge noch nicht erreicht hatten.

Ob das vielleicht sogar ein gemeinsames Ziel war? Der Mann aus den Wäldern und Seen, der vom Samland und dem unendlichen Meer und der von der Memel und der weiten Niederung, die drei Männer legten ihre Stirnen in äußerst ernsthafte Falten, versuchten, über diese Frage gebührend nachzudenken, schauten dabei — von der Unlösbarkeit dieser Frage überzeugt — hilfesuchend in die Gegend.

Da standen vor ihnen der Elchbulle und die Elchkuh, die sich nach allen Regeln des elchischen Liebesspiels beschnupperten. Und es sah gar nicht so aus, als ob die beiden sich jemals wieder trennen würden. Sollte das ein kleines Zeichen des undurchdringlichen Himmels sein, der sich jetzt wieder langsam mit Dunkelheit überzog, obwohl es noch Tag war, und so zu einer Entscheidung drängte?

Sieh da, da kam auch der kleine Kunter einhergetänzelt, schielte herausfordernd nach den Männern, warf seine Mähne spielerisch mal über eine Halsseite, mal über die andere, und machte überhaupt so, als wäre nichts Sonderliches geschehen. Als wundere er sich, warum man hier noch stände, statt dem drängenden Abenteuer zu folgen. Der Kunter scharrte ungeduldig mit den Hufen und gesellte sich zu den großen Elchen. Das waren alles Zeichen, die man einfach nicht übersehen konnte. Und also beschlossen die Männer mit männlich großen Gesten, ihre Reise gemeinsam fortzusetzen.

Der Jagdherr über Wälder und einige Seen — wie er sich nannte — lud den Herrn der Memel und den Herrn des samländischen Goldes zu sich auf den Schlitten. Die Elchkuh ließ sich willig neben den Bullen spannen, und der Kunter würde gewiß ungefesselt hinterdrein stolzieren.

Gerade saßen sie in dem mit vielen Pelzen ausgeschlagenen Schlitten, als der Schulze wieder zum Vorschein kam. Die ganze Zeit hatte er bei seiner eifrig am Herd beschäftigten Frau Schulzin gesessen und nachgedacht, weshalb wohl die drei Fremden sich auf diese absonderliche Art und Weise gerade in seinem Dorfe getroffen haben mochten. Dabei schob er abwechselnd ein Stück Speck, das er von einer größeren Scheibe über den Daumen hinweg abgesäbelt, und einen Bissen Brot in den Mund und mahlte mit seinen Zähnen kräftig darauf herum. So machte er es immer, wenn er nachdenken mußte. Es sah so aus, als zermahle er mit den Bissen auch seine Gedanken so fein, bis ihr Produkt schluckbar war.

Dieser Tag hatte seit seinem dunklen Beginn so viele Merkwürdigkeiten gebracht, daß man sie wirklich erst langsam zermahlen mußte, um damit fertig zu werden.

Da war ihm nun der Gedanke gekommen, die drei Herren könnten vielleicht auf der Suche nach dem neugeborenen Kinde sein, das auch ihn und das Dorf auf so absonderliche Weise zu sich gerufen hatte. Ganz aufgeregt, was sonst gar nicht des allvermögenden Schulzen Art war, berichtete er das alles den Fremden. Deren Gesichter leuchteten sofort wie von einem großen Gedanken verklärt auf. Umständlich wollte der Schulze ihnen den Weg weisen. In diesem Augenblick aber erwachte der Komet, richtete sich ein wenig aus seiner verschlafenen Steifheit auf, setzte sich wieder ordnungsmäßig in die Spitze seiner Tanne zurecht und strahlte eingedenk seiner Sendung über das ganze Kometengesicht.

„Da", sagte der Schulze, der den aufleuchtenden Kometen zuerst erblickte, „dieser Stern da ist die Richtung. Genau der Stern. In einer halben Stunde müßten sie ihn erreicht haben."

Und so folgten denn die drei Herren immer dem Stern nach, genau bis vor das Waldhüterhaus, dem Ziel ihrer merkwürdigen Reisen.

„Da sind sie, da sind sie!", stürzte der Oberengel etwas unhimmlisch aufgeregt in das Waldhüterhaus, wo eben Erzengel Michael damit beschäftigt war, die junge Frau sanft und nachdrücklich hinauszugeleiten. Sie hatte bis jetzt nach besten Kräften geräumt, gerückt, gesäubert, gewirtschaftet und Mutter Maria in Liebe umsorgt. Nun aber fand es Michael an der Zeit, sie nach Hause gehen zu lassen.

„Sie sind da!", trompete der Oberengel noch einmal und weckte damit das Jesuskind auf, das unter Marias und der jungen Frau Obhut bis dahin sanft geschlummert hatte.

„Wer ist da?"

„Die Heiligen Drei Könige", platzte der Oberengel heraus, verzog sich aber schleunigst mit eingezogenen Flügeln, als ihn Erzengel Michael strafende Blicke trafen.

„Wieso die Heiligen Drei Könige? Sind wir denn schon wieder in Bethlehem?", fragte das Jesuskind.

Erzengel Michael tat weiter sehr beschäftigt mit der jungen Frau, statt zu antworten.

„Wieso die Heiligen Drei Könige?", wisperte das Jesuskind dringender.

„Dieser vorlaute Oberengel!", polterte Michael los. „Er verdirbt mir einfach die ganze Überraschung, die ich dir bereiten wollte!"

„Ach", machte das Jesuskind, so unschuldig und unwissend es dies nur eben konnte, obwohl es längst alles erraten und durchschaut hatte. „Ich bin wirklich ganz überrascht, Michael."

„Ach was, dieser vorlaute Oberengel hat alles verdorben! Sieh mal, ich hatte mir das so schön vorgestellt, dir hier sozusagen eine Generalprobe für die richtigen Heiligen Drei Könige vorführen zu können. Und nun bist du durch diesen Tolpatsch..."

„Aber Michael, du willst doch nicht etwa fluchen", mahnte das Jesuskind, um den Erzengel zu besänftigen.

„Ich fluche nicht. Ich lasse nur meinen heiligen Zorn aus mir heraus", meinte Michael mit umwölkter Stirn, „und das ist für den Oberengel immer noch leichter zu tragen, als wenn Gottvater ihn ins Gebet nehmen würde! — Ist doch wirklich schade! Du bist jetzt wach, und das macht die ganze Überraschung zunichte."

„Willst du, daß ich wieder schlafe?"

Doch das Jesuskind und Erzengel Michael wurden enthoben, dieses Problem zu lösen. Denn nun erschallten vor dem Waldhüterhaus die Stimmen aller kleinen Engel: „Sie kommen, sie kommen!"

Wirklich, da bog eben der großartige Schlitten mit seinen drei Insassen um die letzte Tanne, die sich geschickt zur Seite bog, um nicht angerempelt zu werden, und stand, wie von einem Bremsblock gehalten, plötzlich vor dem Waldhüterhaus still.

„Na, weiter!", kommandierte der Jagdherr. Aber der Elchbulle schüttelte gelassen sein großes Haupt und wandte sich mit einer zärtlichen Liebkosung an seine Elchgefährtin. Der Jagdherr wollte ein längeres Hüh und Hott samt ein paar sehr kräftigen Worten ausstoßen. Aber zu seiner Verwunderung kam nur ein sanftes Oh und Ach heraus. Worüber auch seine Mitreisenden sich höchlichst verwunderten, und der kleine Kunter so ausgelassen wieherte, daß es sich fast wie ein Gelächter anhörte.

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

Straße in Königsberg | Halbaffe | Pregelzufluß i. Ostpreußen | westd. Großstadt | Anfang, Beginn | Fisch | Obstwein | Zahl | Ackerland | Jakobs 1. Frau | fränk. Hausflur | Geflügelprodukte | skand. Münze | Geheimgericht | Amtstracht | Augenblick | Stern i. "Schwan" | Meter (Abk.) | westpr. Fluß | nordd. Höhenzug | ohne Inhalt | Donauzufluß | Vortrag | Absage | Nord (Abk.) | Zeich. f. Gon | westpr. Seehafen

Auflösung

	Z			D				M
W	E	R	R	A		K	U	E
	H	A	I		G	R	A	M
	L	U	C	H		U		P
D	A	M	H	I	R	S	C	H
	U	F	A		S	C	H	I
	B	A	U	M		H	I	S
	R	H		A	L	K	9	
	U	R	N	E		E		
ACH		T		R	A	N		

BK 910-603

Auflösung in der nächsten Folge

Horst Suckau

Mit Agnes Miegel auf der Schulbank

„Agnes Miegel und ich" — Sie werden sicher denken, liebe Leser, da „spinnt" einer. Nein, ich spinne nicht, ich will zunächst einmal Ihre Aufmerksamkeit wecken, und da Sie nun schon bis hierher gelesen haben, will ich Ihnen auch genau sagen, worum es in dieser Rückerinnerung geht.

Als ich 19 Jahre alt war, bin ich einmal Agnes Miegel begegnet. Die Flucht hatte mich in das Flüchtlingslager Oksböl/Dänemark verschlagen, und dort im Lager kam es zu einer Begegnung zwischen Agnes Miegel und mir, die ich bis heute nicht vergessen habe und die ich auch zeit meines Lebens nicht vergessen werde.

Nach der Kapitulation im Mai 1945 wurden etwa 40 000 Flüchtlinge im Flüchtlingslager Oksböl zusammengefaßt. Das Lager erhielt eine deutsche Verwaltung, und bald entwickelte sich auch ein gewisses schulisches Leben. Kein Wunder, denn es handelte sich bei den Flüchtlingen ja vorwiegend um Frauen und Kinder.

„Horst, ich habe dich eben als Schulhelfer gemeldet", so kam eines Tages mein Onkel von einer Besprechung der Barackenvorsteher zurück in unsere Baracke N 11.

„Als Schulhelfer? Wieso denn?"

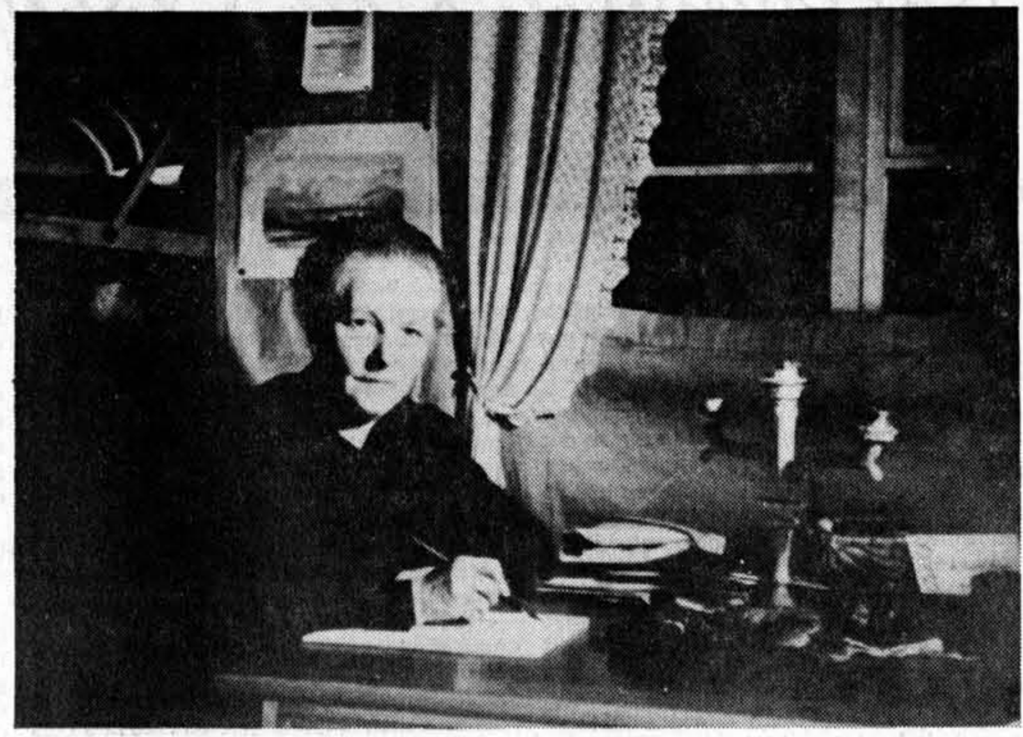
„Ja, wir müssen etwas tun, um die vielen Kinder sinnvoll zu beschäftigen. Und wenn wir mal nach Deutschland zurückkommen, dann sollen sie nach Möglichkeit so viel gelernt haben, daß sie den Anschluß dort leichter finden."

„Aber es gibt doch hier keine Schule!"

„Nun, das werden wir schon irgendwie organisieren. Und es ist sogar ein Schulhelferkursus geplant."

Das war eine Neuigkeit. Ich beschäftigte mich in Gedanken mit diesem Problem. Warum eigentlich nicht? Nach Ostpreußen würden wir ja wohl so schnell nicht mehr zurückkommen, und vielleicht wäre Lehrer zu sein ja ein Beruf, mit dem man nach unserer Übersiedlung irgendwohin in Westdeutschland sein Brot verdienen konnte. — Nebenbei gesagt, ich bin tatsächlich Lehrer geworden. So haben zwei Jahre Oksböl die Weichen für mein Leben gestellt.

Dieses Gespräch zwischen meinem Onkel und mir fand im April 1945 statt — kurz vor der Kapitulation, und wir hatten dann auch einen Schulhelferkursus unter der Leitung von Herrn Professor Hoffmann, der an der Lehrerbildungsanstalt Elbing gewirkt hatte. Eine Baracke wurde zur Schulbaracke eingerichtet. Dann kamen immer mehr Flüchtlinge ins Lager, es wurden Ersatzräume gesucht, zum Teil in leerstehenden Pferdeställen und anderen Gebäuden des ehemaligen Truppenübungsplatzes gefunden, und als auch das nicht mehr reichte, da hieß es: „Der Unterricht findet jeden zweiten Tag in einem geschlossenen Raum statt, an den anderen Tagen finden Exkursionen durch das Lagergelände statt, oder ihr sucht euch ein geschütztes Plätzchen, an dem ihr mit den Kindern singen oder sogar Unterricht halten könnt." Nach der Kapitulation übernahmen dann einige Emigranten das Schulwesen des Lagers.



Agnes Miegel im Lager Oksböl Foto Archiv

Ich hatte mich inzwischen ganz auf das Berufsziel „Lehrer" eingestellt — aber ich hatte ja noch nicht mein Abitur. Das konnte ich im Lager ablegen: es war nämlich im Rahmen der KLV (Kinder-Land-Verschickung) eine Oberschule aus Berlin mit vielleicht 100 Kindern und genug Lehrern ins Lager Oksböl verschlagen worden. Nach einigen Gesprächen mit den Lehrern erklärten sie sich bereit, einen anderen jungen Mann und mich als Externe zu prüfen. Es wurde eine Woche im Oktober 1945 bestimmt, in der Tag für Tag geprüft wurde, und zwar jedes Fach. Die Prüfungsthemen wurden besprochen, und dann habe ich gearbeitet, wie man eben zu einem Abitur arbeiten muß. Eine Bekannte hat mich beim Studium der Bücher beobachtet, und sie faßte das in einem kleinen Gedicht zusammen, aus dem ich nur diese beiden Zeilen zitieren möchte:

„Bücher hab ich zwar genug,
doch ich werd' aus keinem klug!"

Ein besonderes Problem bestand darin, daß ich ein Humanistisches Gymnasium besucht hatte und die Oberschule aus Berlin-Tegel keinen Altphilologen hatte, der mich hätte in Griechisch prüfen können. Doch es wurde ein Privat-Gelehrter aus Königsberg gefunden, Herr Dr. Lindner.

Und indirekt war Herr Dr. Lindner die Ursache, daß ich Agnes Miegel begegnete.

Ich schnitt in der Griechisch-Prüfung nicht so gut ab. Und als wir beiden, mein Mit-Abiturient Fritjof Karstens und ich, dann vor dem Prüfungsausschuß standen, voller Erwartung, hörten wir: „Sie haben beide bestanden" (mir fiel ein Stein vom Herzen). „Herr Karstens fiel besonders durch seine gute Mathematik-Leistungen auf, und sie, Herr Suckau, durch die nicht ganz so guten Griechisch-Leistungen. Deshalb möchten wir Ihnen den Vorschlag machen, sich auch jetzt noch, nach dem Abitur, etwas mit Griechisch zu beschäftigen."

Und dann nahm Dr. Lindner das Wort: „Sie kennen doch sicher die Volkshochschul-Baracke P 5." (Ja, es gab tatsächlich eine solche Baracke — und viele Kurse liefen dort!) „Ich werde demnächst dort einen Griechisch-Kursus einrichten. Mein Ziel ist es, neben dem Sprach-Unterricht auch über die Kultur der Antike zu sprechen. Es haben sich schon einige Interessenten bei mir gemeldet. Am nächsten Donnerstag um 16 Uhr geht es los. Einverstanden?"

Nun, ich war einverstanden. Niemand wußte damals, ob ein Abiturzeugnis aus einem Flüchtlingslager in der britischen Zone anerkannt werden würde, denn daß es in die britische Zone gehen würde, das hatte sich bis zum Herbst 1945 schon für uns ergeben — doch wann das sein würde? Es dauerte bis 1947 — doch das ist wieder eine andere Geschichte.

Eine Woche war vergangen, die erste Griechisch-Stunde sollte beginnen. Pünktlich, fast zu pünktlich war ich in unserem Kursraum. Nur zwei Damen waren schon vor mir da, doch sie waren so in ihr Gespräch vertieft, daß sie meine Frage nur kurz beantworteten. „Ja, hier findet der Kursus von Herrn Dr. Lindner statt."

Beklommen setzte ich mich an das Ende eines Tisches und wartete. Was mochte diese beiden Damen wohl bewogen haben, sich ausgerechnet im Flüchtlingslager Oksböl mit der altgriechischen Sprache, mit der Kultur der Antike, mit den Göttern der Griechen zu beschäftigen?

Da klopfte es an der Tür, und eine weißhaarige Dame betrat den Raum. Das Gesicht kennst du doch, schoß es mir durch den Kopf, aber ehe ich auf den Namen dieser Dame kam, da stand sie auch schon vor mir, reichte mir die Hand und sagte: „Ich bin Agnes Miegel." Ich muß wohl sehr „bedeppert" gewesen sein, doch ich schaffte es gerade noch, aufzustehen und auch meinen Namen zu nennen. Da kam auch schon Dr. Lindner und mit ihm noch einige andere Kursanten.

Dr. Lindner ließ erst keine Langeweile aufkommen. „Es ist wohl am besten", sagte er, „wenn jeder zunächst einmal erzählt, warum er sich für diesen Kursus interessiert." So geschah es auch. Gespannt hörte ich, was Agnes Miegel erzählte. „Ich habe mich ja schon immer mit der Mythologie beschäftigt. Wenn Sie etwas von mir gelesen haben, dann wissen Sie, daß ich nicht nur die alten prussischen Götter kenne. Ich mag auch die Sagen der alten Griechen. Und wer kennt nicht Zeus, den Göttervater? Den Göttern der alten Griechen wurden viele menschliche Züge angedichtet. Sie standen beispielhaft für manche menschlichen Eigenschaften, für gute und schlechte. Mich hat es immer fasziniert, was für ein großer Schürzenjäger Zeus gewesen ist. Denken wir doch einmal daran, daß er in Gestalt eines Stieres die schöne Königstochter Europa entführt hat — und daher hat unser Erdteil seinen Namen. Nun möchte ich jetzt die Gelegenheit nutzen, durch Herrn Dr. Lindner noch mehr über die griechische Götterwelt zu erfahren. Vielleicht kann ich auch die Anfänge der griechischen Sprache erlernen. Wir wissen ja nicht, wie lange wir hier im Lager bleiben müssen; und so will ich die Gelegenheit nutzen, mich weiterzubilden."

Das waren ernste Worte, die mich nachdenklich machten. Und wenn wir heute über die Probleme des Alters sprechen, dann wird ja gerade von den Fachleuten vorgeschlagen, daß man als Rentner nicht nur die Hände in den Schoß legen soll — nein, man hat mehr vom Leben, wenn man auch und gerade im Alter nach Eintritt in den sogenannten wohlverdienten Ruhestand ein Hobby ausübt oder gar ein oder mehrere neue Steckenpferde beginnt. Ja, Agnes Miegel hatte das damals schon erkannt, und ich habe sie bewundert, mit wieviel Schwung und Begeisterung sie zu den Kurs-Stunden kam. Ihre Fragen belebten die Stunden, und ich bin heute noch stolz darauf, mit Agnes Miegel gemeinsam „die Schulbank gedrückt zu haben".

Seit dieser Zeit ist mir vieles, was mit Agnes Miegel zusammenhängt, viel bewußter geworden. So denke ich daran, daß in unseren ostpreußischen Lesebüchern damals schon Texte von Agnes Miegel abgedruckt waren. Und als ich dann an der Pädagogischen Hochschule in Flensburg-Mürwik studierte, las uns Prof. Schröder die „Ballade vom Ritter Manuel" von Agnes Miegel vor. Diese Ballade hat mich tief beeindruckt. Was für eine gewaltige Idee steckte dahinter, und wie großartig war sie gestaltet.

Als ich dann Lehrer war, habe ich in jeder Klasse auch Agnes Miegel behandelt. Es ist erstaunlich, wie leicht die Schüler ein Gedicht wie „Ich hörte heute morgen / am Klippenhang die Stare schon" lernten, wie interessiert sie dann das Problem der sieben Brücken aufgriffen. So fiel neben deutsch (Lyrik) auch noch etwas Allgemeinbildung/Mathematik ab.

Anläßlich eines Urlaubs im Weserbergland habe ich dann einen Blick auf das Münchhausensche Schloß geworfen, in dem Agnes Miegel nach dem Aufenthalt in Oksböl Unterkunft gefunden hatte, und dann bin ich in stillem Gedenken durch Bad Nenndorf gegangen, wo sie bis an ihr Lebensende gewohnt hat.

Frühling

VON AGNES MIEGEL

Der Wind sprang um.
In allen Traufen
Rieselnde sprudelnde
Tauwasser laufen.

Der Amsel erstes
Zärtliches Singen
Hör ich vom Garten
Herüberklingen.

Und aus dem verschleierten
Schwülen, feuchten,
Ahnungsbangen
Märzabend leuchten

Lockend mir deine
Augen entgegen,
Wie erste Veilchen
Im Frühlingsregen.

*

Entnommen aus Agnes Miegel, Gesammelte Gedichte. Eugen Diederichs-Verlag, Köln

Sabine Horn

Der Auftrag

Die Morgenpost bringt einen Brief für den bekannten Reporter X. Aus dem Umschlag falten sich Aufsätze über berühmte Leute mit Bildern auf ihren Lieblingsplätzen, am Schreibtisch, in ihrem Heim oder bei ihren Hobbys. Der beigefügte Brief, eine Bestellung über einen Jubiläumsartikel mit Bildern: die berühmte Dichterin Agnes Miegel in ihrem Heim, am Schreibtisch.

Der Reporter X sieht nach dem Kalender — seufzt —, nimmt den Telefonhörer. Agnes Miegel ist gottlob zu Hause und mit dem Terminvorschlag des Reporters einverstanden.

Mit einem Blumenstrauß bewaffnet — denn man muß doch Spesen machen — biegt er in die Hornstraße ein und sucht das Haus Nr. 7 auf. Dann betritt er das Wohnzimmer und schnuppert begeistert den Geruch von Bohnenkaffee und frischem Topfkuchen.

„Ich muß gestehen", beginnt er das Gespräch etwas verlegen, „daß ich noch nicht alle Ihre Werke gelesen habe."

„I, was wollen Sie das alles lesen!"

„Mein Auftrag fordert zu fragen, woran Sie gerade schreiben."

„Wie's trifft!" — „Man will durchaus ein Bild von Ihnen am Schreibtisch."

„Da kann ich Ihnen nicht helfen, denn ich hab' kein's!"

„Aber wenigstens ein's von Ihrem Lieblingsplatz."

„Auch damit kann ich Ihnen nicht dienen. Aber trinken Sie doch noch eine Tasse Kaffee!"

Er trinkt Kaffee und ißt Topfkuchen, der ihm köstlich schmeckt.

Während des Gesprächs, das so ganz anders verläuft, als der Reporter erwartet hat, wird ihm klar, warum der Auftrag, den er bekam, viel schwerer, aber auch viel schöner ist als die sonst üblichen Interviews in seinem Beruf. — Vor dieser Natürlichkeit und ehrlichen Schlichtheit gerät die hochmütige Literaturhistorik in Verlegenheit. Verlangte man nicht von ihm, im alten Rahmen ein neues, unbekanntes Bild von Agnes Miegel zu zeigen, das sich bisher noch nicht der Öffentlichkeit enthüllt hatte? Ein festliches Bild, das die bekannten, alltäglichen Bilder nicht etwa aufhob, aber doch überstrahlte und in den Schatten stellte.

„Die Leute haben keine Ahnung, wie ein Gedicht entsteht, ich bin nicht interessant oder romantisch. — Ich bin kein weiblicher Dämon, ich nehme keine Drogen und ich bin in keine Scheidungsprozesse verwickelt gewesen."

Der namhafte Reporter X war wieder auf der Straße, eine ganz gewöhnliche Straße mit modernen Mietshäusern, doch die andere Seite, die noch nicht bebaut war, zeigte grünes Land, Gärten und Reste eines Gehöfts.

Lieblingsplätze? Wo war die Stelle in der alten Stadt am Pregel, die nicht nur einmal zum Herzen der Dichterin Agnes Miegel sprach: Die Speicher, deren Brand sie erlebte, der Pregel, dessen Eisgang sie schilderte, der Dom, den sie mit einer brütenden Glucke verglich.

Die Lyrik und Prosa der unvergessenen ostpreußischen Dichterin ist ein Dank an alles, was ihr inneres Leben nährte und aufbaute, die Stadt, die Menschen, der Strand, das Meer und das weite grüne Land, zu dem sie oft hinausging.

Agnes Miegel war trotz der Balladen und Romanzen ihrer Jugendzeit keine romantische Dichterin. Nach ihren eigenen Worten war es „alles in allem ein Weg auf einer guten, geraden, alten Chaussee".

*

Entnommen aus „Sabine Horn, Begegnungen einer Rollstuhlfahrerin mit ihrer Umwelt. Reales und noch mehr". Kurzgeschichten und Lyrik. Selbstverlag Sabine Horn, Haus Roderbruch, Annastift, Wülfeler Straße 60, 3000 Hannover 72. 96 Seiten, brosch., DM 8,50

Richter und Dichter

Erinnerung an Ernst Wichert

Kaum ein Literat der heutigen Zeit wird sich des Mannes erinnern, der im Jahre 1878 den „Allgemeinen Deutschen Schriftstellerverband" ins Leben rief und die erste Genossenschaft für Bühnenschriftsteller gründete. Es war der Ostpreuße Ernst Wichert — mit einem einfachen „i" geschrieben, im Gegensatz zu seinem berühmteren Landsmann Ernst Wiechert.

Am 11. März 1831 in dem ostpreußischen Städtchen Insterburg geboren, studierte Ernst Wichert zunächst Geschichte und später Jura. Damals schon entdeckte Wichert seine Vorliebe für das Theater und die Schriftstellerei. Er verfaßte ein fünfaktiges Drama unter dem Titel „Johann Huß", das aber nie aufgeführt wurde. Mehr Glück hatte Wichert mit dem Schauspiel „Unser General Yorck", das 1858 in Königsberg auf die Bühne kam. Besonderen Erfolg aber hatte Ernst Wichert mit seinen „Litauischen Geschichten", in denen er Menschen und Landschaft des Memellandes schilderte, das er durch seine Tätigkeit als Richter sehr gut kennengelernt hatte.

1863 nach Königsberg (Pr) versetzt, gründete er mit seinem Freund Dr. Reicke die „Altpreußische Monatsschrift". In der Pregelstadt entstanden dann auch weitere literarische Werke. Mehr als 60 Novellen und Erzählungen, 18 Romane und mehr als 30 Theaterstücke hat Ernst Wichert verfaßt. Bekannt wurde Wichert aber vor allem durch seinen mehrbändigen historischen Roman „Heinrich von Plauen".

Im Jahre 1888 wurde der „Richter und Dichter", wie Ernst Wichert sich selbst nannte, nach Berlin an das Kammergericht berufen. — Am 21. Januar 1902 starb er in Berlin. **KdO**

Rückblick und Ausblick

Kulturzentrum Ostpreußen: Positive Bilanz für das Jahr 1985

Das Kulturzentrum Ostpreußen kann auf ein erfolgreiches Jahr 1985 zurückblicken. Im Deutschordensschloß in Ellingen konnten über 4000 Besucher begrüßt werden. Eine besondere Attraktion bildeten wiederum die Sonderausstellungen, die im Sommer durchgeführt wurden. Besonderen Anteil daran hatte die Bernsteinausstellung, die allein über 1000 Besucher anzog.

Einen weiteren Höhepunkt stellte die Kunstausstellung „Prof. Ernst Grün und Schüler" dar, die gemeinsam von der Landsmannschaft Ostpreußen und dem Freundeskreis der Kunst- und Gewerkschule Königsberg durchgeführt wurde. In diesem Zusammenhang muß auch erwähnt werden, daß der gesamte Nachlaß des Freundeskreises in das Archiv des Kulturzentrums Ostpreußen übergehen wird und damit ein Teil der ostpreußischen Kulturgeschichte dokumentiert werden kann. Ein besonderer Dank gilt allen Spendern, die durch ihre Geld- und Sachgaben viel zur kontinuierlichen Entwicklung des Kulturzentrums beitragen.

Auch in Zukunft werden Stiftungen aller Art gern entgegengenommen, ob es sich dabei um persönliche Erinnerungsstücke handelt oder um Bibliotheksbestände, von denen man sich trennen möchte. In Ellingen kann vieles vor der Vernichtung bewahrt werden. Selbstverständlich stehen die Mitarbeiter des Kulturzentrums auch 1986 für Auskünfte in jeglicher Hinsicht zur Verfügung.

Was ist nun für 1986 geplant?

Zu Ehren des 200. Todestages des preußischen Königs Friedrich II. wird vom 10. Mai bis 22. Juni im Kulturzentrum Ostpreußen folgende Ausstellung stattfinden: „Preußens schwarzer Adler" — Friedrich der Große und die Könige aus dem Hause Hohenzollern. In dieser Ausstellung werden Orden, alte Urkunden, Drucke, Porzellanarbeiten gezeigt. Wir sind sicher, daß wir eine für jedermann interessante und vielfältige Ausstellung präsentieren können.

Daran anschließend findet vom 28. Juni bis 27. Juli die Kunstausstellung „Alexander Kolde zum 100. Geburtstag", die ein breites Spektrum seines Schaffens dokumentieren soll, in den Räumen des Kulturzentrums statt. Beide Ausstellungen werden traditionell durch einen Fachvortrag eröffnet.

Wie bereits mehrfach berichtet, soll das Kulturzentrum Ostpreußen in Ellingen erheblich erweitert werden, um seinem Auftrag — auch als Archiv — gerecht werden zu können. Die ersten konkreten Planungen seitens der Landsmannschaft Ostpreußen sind nun getätigt und werden in Kürze mit den zuständigen Stellen in Bayern besprochen, so daß der Baubeginn — hoffentlich — nicht mehr in allzu ferner Zukunft liegt. Zuvor jedoch werden die Instandsetzungsarbeiten an der Fassade des Westflügels des Schlosses Ellingen in diesem Jahr beginnen. Dies läßt uns hoffen! **Fry**



Hans Leitherer: E.T.A. Hoffmann (Nachguß der 1926 gefertigten Bronze im Deutschordensschloß Ellingen) Foto Fry

Sketche und Ansichten

Neuerscheinung von Max Colpet

Verse, Aphorismen, Sketche und Ansichten unseres heute 80jährigen Königsberger Landsmannes Max Colpet lassen uns beim Lesen das diesjährige miese Winterwetter vergessen und bringen uns wieder zum Lachen. Darin finden sich auch viele seiner Lieder und Chansons, die er für eine Reihe von Stars — wie Marlene Dietrich — schrieb. Die Sketche in dem Buch „... aber sonst sind wir gesund" sind bühnenreif, und die Aphorismen verbinden geistigen Sinn und Spaß zu einer seltenen Einheit. „Da helfen keine Pillen" tituliert Colpet unter anderem seine Aphorismen. Mit Erlaubnis des Verlags möchte ich einige den Lesern nicht vorenthalten: „Ich küsse Ihre Hand, Madame..." — „Fein — irgendwo müssen Sie ja anfangen." — „Herr Rechtsanwalt, Sie sind soeben Vater von Drillingen geworden!" verkündet die Hebamme strahlend. „Was werden Sie als erstes tun?" — „Berufung einlegen." **Rudolf Lenk**

Max Colpet „...aber sonst sind wir gesund", Universitas Verlag, München, 175 Seiten, Leinen, 24 DM

„Er war mehr als nur ein Zeuge seiner Zeit"

Begleitbuch zur Münchener Ausstellung mit neuen Aufschlüssen über das Werk Lovis Corinths

Nach längerer Zeit steht der große Sohn Ostpreußens, der Maler Lovis Corinth aus Tapiau, endlich wieder einmal im Mittelpunkt allgemeinen Interesses. Ausstellungen in Berlin, Bad Bergzabern, Regensburg und Duisburg (siehe auch Folge 6, Seite 9) zeigen die Vielseitigkeit des Malers und Zeichners. Besonderes Augenmerk jedoch richtet man in Fachkreisen auf die große Corinth-Ausstellung, die nach der Präsentation im Essener Folkwang Museum nun in der Kunsthalle der Münchener Hypo-Kulturstiftung, Theatinerstraße 15, noch bis zum 31. März zu sehen ist.

Auf dieser Ausstellung ist eine Vielzahl wenig bekannter Werke Corinths zu finden ebenso wie zahlreiche Schlüsselwerke, die den Weg aufzeigen, den Corinth in seiner Kunst gegangen ist (siehe auch Günther Ott, Folge 3, Seite 9). In einem aufwendig und geschmackvoll gestalteten Begleitbuch zur Ausstellung (DuMont Verlag, Köln, 220 Seiten, 80 Farbtafeln, 60 s/w Abb., Leinen mit Schutzumschlag und Schuber, DM 78,—) erfährt der geneigte Leser sehr viel Wissenswertes über die Aktualität im Werk Corinths, über Leben und Schaffen des Malers. Nach 1979 ist damit eine Publikation auf dem Markt, auf die Freunde des Ostpreußen schon lange gewartet haben. Damals hatte Thomas Corinth, der in New York lebende Sohn des Künstlers, eine umfassende Dokumentation über das Leben seines Vaters herausgebracht (Verlag Ernst Wasmuth, Tübingen).

Dr. Zdenek Felix, Kunsthistoriker und für die Zusammenstellung der Schau verantwortlich, hebt in seinem Beitrag über die Bedeutung Corinths dessen Aktualität hervor: „Daß unser heutiges Kunstverständnis", so Felix, „ihn neu entdeckt, daß es uns erlaubt, seine Bildsprache als etwas Aktuelles, unserer Gegenwart Nahestehendes aufzufassen, ist ein Beweis dafür, daß er mehr war als nur Zeuge seiner Zeit. Corinths Stärke lag gerade darin, daß er sich seiner Zeit entgegenstellte, indem er den eigentlichen malerischen Problemen gegenüber den formal-stilistischen den Vorrang gab. Und: er hat neue und alte stilistische Formen benutzt, wenn sie für die Vollendung einer Bildidee, für die Bewältigung eines malerischen Problems, für die Verwirklichung eines inneren Bildes notwendig waren..."

„Nicht zuletzt deshalb, wegen des außergewöhnlich hohen künstlerischen Risikos, das Corinth in seinen Bildern meist eingeht, und wegen der Fähigkeit, die überlieferten und scheinbar entleerten Stoffe mit individuell gewählten, höchst persönlichen malerischen Mitteln zum Sprechen zu bringen, hat er eine Stufe erreicht, die seine Malerei ihrem Außenseitertum — wenn auch erst ex post — entreißt und der Zukunft übereignet."

In weiteren Beiträgen über „Die 'literarischen' Themen im Werk von Corinth" (Gerhard Gerkens), „Die Sinnlichkeit in der Malerei Corinths" (Friedrich Gross) und über „Tradition und Aktualität — Über Corinths Selbstbildnisse und einige andere Motive" (Joachim Heusinger von Waldegg) wird der Leser intensiv mit dem Werk des Ostpreußen aus Tapiau bekanntgemacht. Ausführliche bibliographische und biographische Daten (warum allerdings wurde der Geburtsort Tapiau mit seinem jetzigen Namen Gwardejsk in die UdSSR verlegt und nicht rechtmäßig das Gebiet als „unter sowjetischer Verwaltung" bezeichnet?) machen den Katalog zu einer informativen Monographie. **SiS**

Portraits und Landschaften

Druckgraphik von Prof. Heinrich Wolff in Regensburg ausgestellt

Eine Auswahl aus dem druckgraphischen Oeuvre von Heinrich Wolff ist bis zum 31. März in der Ostdeutschen Galerie Regensburg zu sehen. Der 1875 in Nimptsch/Schlesien geborene Künstler studierte zwischen 1891 und 1893 an der Kunstschule zu Breslau, anschließend bis 1896 an der Berliner Akademie; dort entstanden die ersten Radierungen. Es folgten bis 1900 Studien in München bei Peter Halm; 1900 gründete Wolff die erste Privatschule für Graphik in München.

1902 wurde Heinrich Wolff durch Ludwig Dettmann an die Kunstakademie Königsberg berufen. Es folgten — neben der eigenen künstlerischen Arbeit — über 30 Jahre intensiver Lehrtätigkeit in der Klasse für Kupferstich und auch in der Elementarklasse. 1927 war er an der Organisation der von der Deutschen Kunstgemeinschaft in Berlin gezeigten Ausstellung „Ostpreußische Kunst" beteiligt.

Im Jahre 1936/37 zog Wolff nach München; dort starb er 1940.

Die Bedeutung Wolffs liegt zum einen in der des hervorragenden Lehrers an der Königsberger Akademie, der die verschiedenen graphischen Techniken virtuos beherrschte, zum anderen liegt sie in der des Graphikers als einer der bedeutendsten Künstler Ostpreußens. Portraits und Landschaften galt sein besonderes Interesse. Diese sind sowohl für die Gesellschaft Königsbergs in dieser Zeit als auch — was Landschaften anbelangt — topographisch aufschlußreich.

Die Ausstellung wird von einem Katalog begleitet mit einführendem Text (Dr. Werner Timm), Verzeichnis der Druckgraphik sowie Abbildungen (Preis 8 DM). Die Ostdeutsche Galerie ist geöffnet Dienstag bis Sonnabend 10 bis 16 Uhr, Sonntag 10 bis 13 Uhr, Montag geschlossen. **OGR**

KULTURNOTIZEN

Stiftung Deutschlandhaus Berlin — Gemälde und Graphik aus Danzig von Werner Samp. Studiogalerie, bis 20. April, montags bis freitags 9 bis 19 Uhr, am Wochenende 14 bis 17 Uhr.

Der Arbeitskreis für deutsche Dichtung führt auch in diesem Jahr wieder eine Reihe von Veranstaltungen durch: am 27. März in Göttingen aus Anlaß des 102. Geburtstages des Dichters und Mitbegründers des Arbeitskreises Moritz Jahn, 18. bis 20. April in Hedemünden, am 3./4. Mai in Meinhart bei Heilbronn. Nähere Auskunft erteilt Hans J. Sander, Am Dorfe 15, 3351 Ahlshausen.

Plastik, Zeichnung und Graphik von Ursula Enseleit ist noch bis 13. März in der Stadthalle Düsseldorf-Mettmann zu sehen.

Der Bernsteindrechslermeister Winfrid Matern ist auch in diesem Jahr wieder mit Naturbernsteinschmuck auf der Internationalen Handwerksmesse in München vom 8. bis 16. März vertreten.

Der Bund der Vertriebenen bietet wieder eine Reihe von Seminaren an: Das Ostdeutsche Kulturgut in den Medien (23. bis 25. Mai) in 2105 Seevetal, Das Ostdeutsche Lied aus Ost- und Westpreußen (17. bis 19. Oktober) in Kaiserslautern, Der Ostdeutsche Volkstanz (7. bis 9. November) in Oberwesel/Rhein. Nähere Einzelheiten sind zu erfahren beim Bund der Vertriebenen, Gorch-Fock-Straße 1, 5300 Bonn 1.

Der Archäologe Reinhard Lullies aus Königsberg starb am 17. Januar in Göttingen. Er wurde vor allem durch seine Publikationen über griechische Vasen und griechische Plastik bekannt. Nach seinem Studium in Königsberg und München war Lullies Assistent am Archäologischen Seminar und Museum der Stadt Königsberg. 1937 ging er nach München an die dortigen Staatlichen Antikensammlungen. Ab 1962 leitete Lullies die Antikenabteilung der Staatlichen Kunstsammlungen in Kassel, wo er auf Schloß Wilhelmshöhe die Ausstellungsräume für die Antiken einrichtete.

Dr. Erwin Kroll war nicht, wie in Folge 5, Seite 9, irrtümlich berichtet, als Lehrer am Hufen-Gymnasium in Königsberg tätig, sondern vielmehr am dortigen Friedrichskolleg. Wir bitten, diesen Fehler zu entschuldigen.



Professor Heinrich Wolff: Park Ratshof in Königsberg (Algraphie 1921, im Besitz der Ostdeutschen Galerie Regensburg)

Foto R. Schreiner



Wir gratulieren ...



zum 100. Geburtstag

Czyganowski, Friedrich, jetzt Paulsenstraße 22, 2190 Cuxhaven, am 13. März

zum 99. Geburtstag

Bartz, Albert, aus Schnippen, Kreis Lyck, jetzt OT Reher, 3258 Aerzen, am 15. März

zum 97. Geburtstag

Joswig, Johann, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Münsterstraße 16, 4531 Lotte-Osterberg, am 14. März

zum 96. Geburtstag

Bandilla, Wilhelmine, geb Broziewski, aus Milussen, Kreis Lyck, jetzt Siedlerkamp 4, 3300 Braunschweig, am 11. März

zum 94. Geburtstag

Plogstiehs, Otto, aus Tilsit, jetzt Kurfürstenbad Zimmer 212, 7516 Langensteinbach, am 11. März

Schinnagel, Arthur, aus Königsberg, jetzt Dörchläuchtingsstraße 39, 1000 Berlin 47, am 13. März

zum 93. Geburtstag

Balschukat, Ludwig, aus Gumbinnen, Brahmsstraße 25, jetzt bei Familie Jürgensen, Im Fasanenweg 14, 2340 Kappeln, am 16. März

Feller, Juliane, aus Kermen, Kreis Angerapp, jetzt Amselstraße 91, 2380 Schleswig, am 8. März

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmungen des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion über keine entsprechende Kartei verfügt.

zum 92. Geburtstag

Chaux, Elsa de la, aus Palmburg, Landkreis Königsberg, jetzt Am Schwanenteich 1, 5483 Bad Neuenahr-Ahrweiler, am 15. März

Müller, Friederike, geb. Fiedrich, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Hechendorfer Straße 24, 8110 Murnau, am 11. März

Nowak, Michael, aus Maldanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Burgstraße 25, 7263 Bad Liebenzell, am 13. März

zum 91. Geburtstag

Muisus, Lina, geb. Knappke, aus Siedlung Parnehnen, Kreis Wehlau, jetzt Uferstraße 9, 3422 Bad Lauterberg, am 13. März

Zapka, Auguste, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Aufbaustraße 11, 8440 Straubing-Ittling, am 10. März

zum 90. Geburtstag

Briggmann, Maria, aus Worplack, Kreis Rößel, jetzt Hauffstraße 3, 7968 Saulgau, am 15. März

Dzwonek, Henriette, geb Sakowski, aus Langenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Jahnstraße 4, 4993 Rahden 1, am 12. März

Jeschke, Fritz, aus Argemünde (Bittehnischken) und Vielbrücken (Groß Wixwen), Kreis Elchniederung, jetzt Berliner Straße 16, 3211 Eime 1, am 3. März

Kühn, Hedwig, geb. Surau, aus Rauterskirch (Alt Lappienen), Kreis Elchniederung, jetzt Am Sande 4, Rentnerwohnheim I/45, 2217 Kellinghusen, am 12. März

Orlowski, Marie, geb. Melsa, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Glindhorst 29, 2060 Oldesloe, am 14. März

Rattay, Gustav, aus Alt-Kiwitten, Kreis Ortelsburg, jetzt Kolpingstraße 4, 5202 Hennef/Sieg, am 12. März

Venohr, Charlotte, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Harmsstraße 12 b, 2100 Hamburg 90, am 15. März

zum 89. Geburtstag

Buczylowski, Auguste, aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt Eichenweg 1, 4780 Lippstadt, am 10. März

Engelke, Martha, geb. Westpahl, aus Dannenberg, Kreis Elchniederung, jetzt Barienrode, Lindenkamp 39, 3201 Diekholzen, am 4. März

Lorenz, Gustav, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Hohenzollernstraße 260, 4050 Mönchengladbach 1, am 12. März

Schmidt, Margarete, geb. Baucus, aus Schleswighöfen, Kreis Schloßberg, jetzt Stettiner Straße 8, 3130 Lüchow, am 2. März

zum 88. Geburtstag

Broszeit, Gertrud, geb. Kallweit, aus Rehfeld, Kreis Insterburg, jetzt Mittlerer Hainberg 12, 3406 Bovenden 1, OT Eddigehausen, am 8. März

Jerosch, Emma, geb. Großmann, aus Groß-Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Sandkoppel 22, 2371 Nübbel, am 10. März

Hopp, Emma, geb. Hopp, aus Grünhagen, Kreis Preußisch Holland, jetzt Herzog-von-Weimar-Straße 17, 6750 Kaiserslautern, am 16. März

Kroll, Martha, geb. Silz, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Gerhart-Hauptmann-Straße 26, 2121 Reppenstedt, am 10. März

Kruschinski, Elisabeth, aus Heiligenbeil, Feyerabendplatz 4, jetzt Greifswalder Kehre 27 f, 2000 Norderstedt, am 16. März

Philipowski, Fritz, aus Langenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Baegerweg 47, am 13. März

Polkowski, Jakob, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Hermann-Löns-Weg 28, 4504 Georgsmarienhütte, am 12. März

Polligkeit, Karl, aus Grünhayn, Kreis Wehlau, jetzt Ruländer Weg 8, 7129 Neckarwestheim, am 14. März

Rohde, Frieda, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Danziger Weg 1, 3052 Bad Nenndorf, am 13. März

zum 87. Geburtstag

Bohlien, Frieda, Verwaltungsangestellte i. R., aus Gr. Engelau, Kreis Wehlau, jetzt Seniorenwohnsitz Kölnstraße 74/84, C 428, 5040 Brühl, am 14. März

Funk, Anna, Diakonisse, aus Lötzen, jetzt Schmiedenhügel 4, 6589 Ruschberg, am 13. März

Kreutzberger, Paul, Behördenangestellter i. R., aus Königsberg und Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Seniorenwohnsitz Ratzeburg, App. 3252, Schmilauer Straße 108, 2418 Ratzeburg, am 12. März

zum 86. Geburtstag

Abromeit, Lina, aus Mallwen, Kreis Schloßberg, jetzt Ulmenweg 3, 8803 Rothenburg o. d. T., am 12. März

Bartsch, Minna, geb. Günther, aus Waldau, Kreis Samland, jetzt Auf Lischeid 3, 5455 Hardert, am 10. März

Bednarz, Ida, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Pestalozzistraße 28, 2056 Glinde, am 14. März

Frese, Ida Anna, aus Morgengrund, Kreis Lyck, jetzt Gildeweg 5, 2362 Wahlstedt, am 12. März

Heske, Gertrud, geb. Heßke, aus Seestadt Pillau und Hanswalde, jetzt Dorfstraße 33, 2445 Großenbrode, am 13. März

Nowottka, Johann, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Schölerpad 173, 4300 Essen 11, am 15. März

Obitz, Erich, aus Lötzen, jetzt Pommernweg 43, 2370 Büdelsdorf, am 16. März

Przyborowski, Carl-Friedrich, aus Gr. Lasken, Kreis Lyck, jetzt Marxzeller Straße 19, 7541 Straubenhardt, am 11. März

Sayk, Paul, aus Aweyden, Kreis Sensburg, jetzt Königsberger Platz 2, 2303 Gettorf, am 13. März

zum 85. Geburtstag

Albrodt, Charlotte, aus Jürgenfelde, Kreis Angerapp, jetzt Mendener Straße 104, 4330 Mülheim, am 15. März

Alshut, August, aus Kreis Heilsberg, jetzt Bienwaldallee 47, 7500 Karlsruhe, am 8. März

Behrendt, Artur, aus Wehlau und Königsberg, jetzt Allensteiner Straße 51, 3380 Goslar, am 12. März

Broszeit, Minna, geb. Kallweit, aus Kampeneck, Kreis Insterburg, jetzt 3071 Wietzen 311, am 11. März

Goller, Adolf, aus Bledau, Kreis Samland, jetzt Waldstraße 5, 4052 Korschenbroich 1, am 14. März

Koch, Frida, aus Königsberg, Notherbystraße 4, jetzt Weberkoppel 15, 2400 Lübeck 1, am 14. März

Liedtke, Erna, geb. Plew, aus Gr. Ponnau, Kreis Wehlau, jetzt Luisenstraße 31, 5340 Bad Honnef, am 10. März

Meyke, Marie, geb. Schulz, aus Kahlau, Kreis Mohrungen, jetzt Am Kissel 6, 6250 Limburg/Lahn, am 10. März

Naraschewski, Alfred, aus Wehlau, Parkstraße 55, jetzt Kassendorfer Straße 5, 8656 Thurnau, am 16. März

Nowitzki, Lotte, aus Goldap, Mühlenstraße 66, jetzt Bernt-Notke-Straße 14, 2400 Lübeck 1, am 9. März

Paczenski, Emil, aus Skomanten, Kreis Lyck, jetzt Welschenweg 78, 4811 Oerlinghausen, am 13. März

Pietzka, Fritz, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Fr.-Eggers-Straße 69, 2000 Wedel, am 11. März

Rohloff, Otto, aus Moosgrund, Kreis Gumbinnen, jetzt Auf dem Sattler 12, 3546 Vöhl 1, am 14. März

Steiner, Magdalena, geb. Rohloff, aus Großwaltersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Stettiner Straße 10, 2822 Schwanewede, am 14. März

Ziesmann, Lita, aus Kannlitten, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Schönböckener Straße 54, 2400 Lübeck 1, am 8. März

zum 84. Geburtstag

Benkendorff, Helmut, aus Ludendorff, Kreis Labiau, jetzt Dannenberg/Elbe, OT Ebenstedt, am 1. März

Blarr, Martha, geb. Walther aus Stolzenfeld, Kreis Bartenstein, jetzt Glatzer Weg 12, 5830 Schwelm, am 8. März

Gerlach, August, aus Hanswalde, Kreis Heiligenbeil, jetzt Kiebitzpohl 1, 4404 Telgte, am 3. März

Gronert, Helene, geb. Doepner, aus Königsberg, Schleiermacherstraße 47, jetzt Kielortallee 26, 2000 Hamburg 13, am 5. März

Gronwald, Fritz, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Iltisstraße 45, 2300 Kiel 14, am 13. März

Kerbst, Meta, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Carlstraße 32, 2350 Neumünster, am 11. März

Lukner, Emil, aus Richtwalde, Kreis Johannisburg, jetzt Folkenbornstraße 35, 4330 Mülheim, am 11. März

Obitz, Artur, Lehrer i. R., aus Sensburg, Philosophenweg 114, jetzt Neues Land 9 a, 3100 Celle, am 10. März

Sayk, Maria, aus Hirchen, Kreis Sensburg, jetzt Kleinfeld 36, 2104 Hamburg 92, am 12. März

Schuran, Marta, geb. Philipzig, aus Soldahnen, Kreis Angerburg, jetzt Wiesenstraße 107, 3110 Uelzen 8, am 21. Februar

Strauß, Auguste, aus Röschken, Kreis Osterode, jetzt Kampmannsiedlung 10, 4900 Herford/Elverdissen, am 27. Februar

zum 83. Geburtstag

Bahlo, Auguste, geb. Demski, aus Lyck, Danziger Straße 9, jetzt 2122 Alt Garge, am 14. März

Besmehn, Johann, aus Kurrenberg (Matzgirren) und Loye, Kreis Elchniederung, jetzt Eduard-Lucas-Straße 46, 4300 Essen 1, am 5. März

Borowy, Adolf, aus Hansbruch, Kreis Lyck, jetzt 2420 Eutin-Sielbeck, am 15. März

Bussat, Emil, aus Grabau, Kreis Ortelsburg, jetzt Sachsenbergstraße 8, 2150 Buxtehude, am 1. März

Foltin, Annemarie, aus Königsberg, Mendelssohnstraße 6, jetzt Stralsunder-Straße 29, 2160 Stade, am 9. März

Jonas, Luise, geb. Petereit, aus Vielbrücken (Groß Wixwen), Kreis Elchniederung, jetzt Gailhof, Zum Rundshorn 6, 3002 Wedemark 11, am 5. März

Kochanski, Gertrud, geb. Lischewski, aus Johannisburg, Poststraße 1, jetzt Karl-Kotzenberg-Straße 17, 6000 Frankfurt/Main, am 14. März

Malonnek, Hedwig, geb. Junga, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Ditberser Mühlenweg 88, 2110 Buchholz, am 14. März

Pukrod, Henriette, geb. Narowska, aus Omulefofen, Kreis Neidenburg, und Pfaffendorf, jetzt 6132 Bodenteich, am 8. März

Reich, Ida, geb. Turner, aus Herdenau (Kallningken), Kreis Elchniederung, jetzt Angelsunder Weg 46, 2390 Adelbylund, am 2. März

Tanberg, Wilhelm, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Wäscherwiese 3, 5805 Breckerfeld-Ehringhausen, am 16. März

Wolke, Ernst, aus Arnstein-Milchbude, Kreis Heiligenbeil, jetzt Emkendorf 90, 2371 Kleinvollstedt, am 3. März

zum 82. Geburtstag

Alexander, Emilie, geb. Jedannietz, aus Rechenberg, Kreis Sensburg, jetzt Johannisberg 39, 4600 Dortmund 50, am 9. März

Baranek, Auguste, geb. Sielinski, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt Leipziger Straße 29, 3000 Hannover, am 12. März

Borbe, Hugo, aus Schakendorf (Schakuhnen), Kreis Elchniederung, jetzt Morsestraße 1, 4000 Düsseldorf 1, am 1. März

Deyda, Heinz, Dipl.-Volkswirt, Oberstudienrat i. R., aus den Kreisen Goldap, Angerapp und Deutsch-Eylau, jetzt Crüsemannallee 52, 2800 Bremen 1, am 13. März

Freudenthal, Rosine, geb. Tröck, aus Heiligenbeil-Rosenberg, jetzt Gorch-Fock-Straße 6, 2370 Schacht-Audorf, am 10. März

Henke, Dora, geb. Hausknecht, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Im Jägerfeld 6, 3167 Burgdorf/Lehrte, am 12. März

Herrmann, Gertraut, aus Lyck, Königin-Luise-Platz 14, jetzt Am Lustberg 16, 2000 Hamburg 63, am 11. März

Kallweit, Walter, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 52, jetzt Feldstraße 52, 3200 Hildesheim, am 12. März

Kilimann, Wilhelmine, geb. Soldanski, aus Waplitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Schlagenheide 5, 4650 Gelsenkirchen, am 14. März

Kopka, Martha, geb. Prengel, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Freiheitsstraße 9, 4055 Niederkrüchten, am 14. März

Kopp, Meta, geb. Bendiks, aus Milchhof (Sausseningken), Kreis Elchniederung, jetzt Lustnau, Theurerstraße 20, 7400 Tübingen 1, am 12. März

Kuschel, Helene, geb. Schmiegel, aus Fritzchen, Abbau Tannenberg, Kreis Osterode, jetzt Grüner Weg 1, 3550 Marburg, am 27. Februar

Potschka, Max, aus Großheidenstein (Groß Krauleiden), Kreis Elchniederung, jetzt Hohe Straße 105/107, 5000 Köln 1, am 11. März

Stabbert, Ernst, aus Schanzkrug, Kreis Labiau, jetzt 1101 Oese Street Sacramento California 95814/USA, am 20. Februar

Stankowski, Josef, aus Milucken, Kreis Ortelsburg, jetzt Hauptstraße 119, 4052 Korschenbroich-Glehn, am 23. Februar

Teike, Erich, Kirchenmaler und Graphiker, aus Ortelsburg, jetzt Zur Hindenburg-Schleuse 17 a, 3000 Hannover-Anderlen, am 4. März

Weidlich, Hildegard, geb. Linse, aus Ortelsburg, jetzt Wilperstraße 30 a, 5800 Hagen 1, am 10. März

Zapatka, Hedwig, geb. Banchrowitz, aus Klein Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Huferlandstraße 18, 4450 Lingen, am 11. März

zum 81. Geburtstag

Bednarz, Marie, geb. Gromzyk, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Marienfriedstraße 25, Haus Marienfeld, 4650 Gelsenkirchen, am 11. März

Bender, Horst, aus Lyck, jetzt Straifstraße 22, 7000 Stuttgart 70, am 24. Februar

Boss, Margot, aus Tilsit, jetzt Alter Zollweg 115, 2000 Hamburg 73, am 16. Februar

Braun, Hedwig, geb. Jaguttis, aus Lyck und Königsberg, Hindenburgstraße 50, jetzt Danziger Straße 6, 5100 Aachen, am 26. Februar

Hörfunk und Fernsehen

Dienstag, 11. März, 15.30 Uhr, B II: Osteuropa und wir.

Mittwoch, 12. März, 14.50 Uhr, B I: DDR-Report.

Freitag, 14. März, 17.30 Uhr, Südfunk 2: Sachsens starker August. Ein deutsches Heldenleben, geschildert von Traute Hellberg.

Sonnabend, 15. März, 20.15 Uhr, III. Fernsehprogramm (NDR, RB, SFB): So zärtlich war Suleyken (10). Nach den Masurischen Geschichten von Siegfried Lenz. Die große Konferenz. — 20.30 Uhr, Reisebilder (10). Danzig, Zoppot, Gdingen und Kaschubei.

Sonntag, 16. März, 8.15 Uhr, WDR 1: Alte und neue Heimat. Das letzte Jahr. Von Siegfried Lenz.

Damrau, Artur, aus Königsberg, Wehrmachtssiedlung 56, jetzt Salierweg 4, 5300 Bonn 1, am 14. Februar

Haase, Kurt, aus Kechlersdorf, Kreis Lyck, jetzt Reyerstraße 34, 4050 Mönchengladbach, am 14. März

Jorzik, Gertrud, geb. Jegull, aus Sarken, Kreis Lyck, jetzt Im Hölterfeld 31, 5820 Gevelsberg, am 11. März

Kaspereit, Hans, aus Gumbinnen, Fromeltstraße 4, jetzt Gothaer Straße 28, 3000 Hannover 1, am 2. März

Kelm, Charlotte, aus Muschaken, Kreis Neidenburg, jetzt Angerburger Allee 6, 1000 Berlin 19, am 12. März

Laubinger, Eugen, aus Königsberg, Hinter Roßgarten 1, jetzt Stettiner Straße 17, 2400 Lübeck 1, am 14. März

Messidat, Alice, geb. Neumann, aus Königsberg und Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Pestalozziallee 8, 3100 Celle, am 10. März

Müller, Fritz, Schuhmacher, aus Tapiau, Schluchtenweg 10, Kreis Wehlau, jetzt Altenheim Schriebershof, 3032 Fallingbostel, am 10. März

Sareyko, Clara, geb. Mrotzek, aus Reiffenrode, Kreis Lyck, jetzt Westerwaldstraße 188, 5202 Hennef 41, am 14. März

Schaefer, Gertrud, aus Krausenbrück, Kreis Gumbinnen, jetzt Ziegelstraße 181 a, 2400 Lübeck 1, am 10. März

Schenk, Gerhard, Pfarrer i. R., aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Lindenstraße 45, 3107 Hambühren II, am 11. März

Sdorra, Luise, geb. Zacharias, aus Kreuzborn, Kreis Lyck, jetzt Bahnhofstraße 18, 6661 Waldhausen, am 12. März

Soltek, Ida, geb. Jerosch, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Krumbeckstraße 48, 5620 Velbert 15, am 11. März

Stegat, Adele, geb. Wohlgemuth, aus Johannsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt 2421 Liensfeld, am 5. März

Szallies, Willy, aus Königsberg, jetzt Breite Straße 9, 3320 Salzgitter 51, am 15. März

zum 80. Geburtstag

Brosch, Franziska, geb. Koslowski, aus Königsberg-Ponarth, Wiesenstraße 43/45, jetzt Am Schlenk 34, 4100 Duisburg

Fladda, Heinrich, aus Ortelsburg, jetzt Kiehlufer 125/129, 1000 Berlin 44, am 10. März

Gerle, Paul, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Waldallee 24, 7148 Remseck 3, am 10. März

Jaenisch, Anna, geb. Dommasch, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Linn, Pastoriusstraße 31, 4150 Krefeld 12, am 9. März

Kallweit, Edith, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Poelzigstraße 8, 2800 Bremen 1, am 1. März

Kloevekorn, Ellinor, geb. Aschmann, aus Königsberg-Maraunenhof, jetzt Leberstraße 61, 6940 Weinheim, am 9. März

Knobelsdorf, Gertrud, geb. Horn, aus Mulk, Kreis Gerdauen, jetzt Kastanienstraße 29, 4712 Werne-Stockum, am 13. März

Odau, Hedwig, geb. Engelke, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Greulingstraße 42, 5630 Remscheid, am 12. März

Pahlke, Gustav, aus Löwenstein, Abbau, Kreis Gerdauen, und Allenstein, jetzt Paul-Humburg-Straße 14, 5000 Köln 60

Paltinat, Anna, geb. Böttcher, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Spreeweg 1, 2840 Diepholz, am 10. März

Pilath, Emma, geb. Makowka, aus Romanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Akazienstraße 32, 3340 Wolfenbüttel, am 16. März

Reimer, Kurt, aus Kleinrokitten (Alt Rokaiten), Kreis Elchniederung, jetzt Rosenweg 12, 2053 Elmenhorst, am 11. März

Röhrig, Anna, geb. Liszuin, aus Mühlengrund, Gehlenburg, Kreis Johannisburg, jetzt Artur-Sommer-Straße 1, 5630 Remscheid 11, am 10. März

Schwill, Ernst, aus Bischofsstein, Kreis Rößel, und Königsberg, jetzt Gr. Ziethener Chaussee 90, 1000 Berlin 47, am 9. März

Sommer, Erna, aus Gaidan, Kreis Fischhausen, jetzt Medenbreite 9, 2400 Lübeck 1, am 9. März

Taukel, Erika, geb. Evers, aus Allenstein, jetzt Hugo-Preuß-Straße 32, 3501 Niestetal, am 1. März

Weege, Otto, aus Adlig Linkuhnen, Kreis Elchniederung, jetzt Nürnberger Straße 42 a, 6710 Frankenthal, am 8. März

Fortsetzung auf Seite 16

Seine erste Kaplanstelle war Wuslack

Monsignore Georg Grimme starb 78jährig in Münster — 1931 in Frauenburg zum Priester geweiht



Münster — Zur Feier der 30jährigen Patenschaft von Braunsberg und Münster ließ Georg Martin Grimme im Herbst 1984 vor der Festversammlung in einem Rückblick noch einmal, um mit seinen Worten zu sprechen, auf den Herzschlag seiner Heimatstadt horchen. Vor ein paar Tagen, am 21. Februar, hat sein Herz, das über Jahrzehnte auf die Heimatvertriebenen ausgerichtet war, aufgehört zu schlagen. Der Konsistorialdekan von Ermland a. D. und Päpstlicher Ehrenprälat starb im Alter von 78 Jahren im Emeritenhäuschen von Hof Heidkorn in Münster, wo er seit 1975 als Hausgeistlicher gelebt hat.

Msgr. Georg Grimme, 1984 mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet, war nicht nur seinen Landsleuten aus der Gemeinschaft seiner Heimatstadt im Ermland ein gerngesehener und gehörter Mittelpunkt, sondern auch den Lesern unserer Wochenzeitung mit seinen Andachten zu einem anerkannten Autor geworden. 54 Jahre lang stand Georg Grimme im priesterlichen Dienst, der 1931 im Dom zu Frauenburg mit der Priesterweihe durch Bischof Maximilian Kaller begann. Zuvor hatte er nach dem Abitur im Jahre 1926 Philosophie und Theologie studiert. Noch im Jahr seiner Priesterweihe trat Georg Grimme, der als Sohn eines Buchhändlers am 1. Oktober 1907 in Braunsberg geboren wurde, seine erste Kaplanstelle in Wuslack, Kreis Heilsberg, an, zwei weitere folgten in Tolksdorf und Guttstadt. Seine vierte Amtsstation wurde 1938 Zinten, wohin er als Kuratus gerufen wurde. Gleichzeitig nahm er eine Mitarbeit am Bischöflichen Seelsorgeamt wahr.

Im Jahr der Vertreibung wurde Msgr. Grimme, der die Würde seines geistlichen Amtes nicht nur trug, sondern auch ausstrahlte, Lagerpfarrer in Kopenhagen und Mitarbeiter in der Erwachsenenbildung der Deutschen in den dänischen Flüchtlingslagern. Eine ganz neue Wirkungsstätte und Welt bot sich ihm zwei Jahre später, als er im Auftrag des polnischen Flüchtlingsseelsorgers als Emigrantenpastor ins südamerikanische Buenos Aires reiste.

Als Professor für Latein und Religion unterrichtete Georg Grimme von 1949 an am Collegio Santa Ursula in Santiago de Chile. Er war dort Gründer und Leiter des Kulturinstituts „Albertus Magnus" an der Katholischen Universität und der Deutschen Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung „Das Christliche Menschenbild". Wenn Georg Grimme auch 1954 nach Deutschland zurückkam, so blieb er seinen Landsleuten in Südamerika noch jahrzehntelang verbunden.

Im westfälischen Ahaus und später in Stuttgart setzte er an Gymnasien seine Tätigkeit als Religionslehrer fort. Nach einem erneuten zweijährigen Auslandsaufenthalt als Rektor im Provinzialhaus der Hedwigsschwestern in Dalum/Dänemark hatte Grimme eine Direktorenstelle in Altenberg und Rektorenposten in Dabringhausen und im Pflegeheim St. Bernardin in Kepellen/Geldern inne.

Von seinem letzten Wohnsitz, dem Hof Heidhorn, aus nahm Msgr. Grimme sein Amt als Dekan des Konsistoriums des Apostolischen Visitators für die Ermländer wahr. Darüber hinaus betätigte er sich als Herausgeber der „Braunsberger Schulhefte" und für die „Ermlandbriefe" auch als Schriftsteller, wobei er in Treue zu seiner Heimat wichtige Erinnerungen zu Papier brachte. Dieses mag wohl ganz im Sinne eines Satzes geschrieben sein, den Georg Grimme 1984 zum Jubiläumstreffen der Braunsberger aussprach: „Die Liebe zu unserer Stadt, die ist grün und sprießt weiter."

S. D.

Sing- und Musizierwoche

des Arbeitskreises Nordostdeutsche Musik in Espelkamp vom 1. bis 6. April

Liebe Singfreunde und Musikanten, wer kommt nach Espelkamp, um in der Woche nach Ostern mit uns zu singen und zu musizieren? Über neue Teilnehmer würden wir uns sehr freuen.

In der Folge 5 vom 1. Februar des Ostpreußenblatts finden Sie nähere Hinweise. Ganz genau können Sie alles weitere über Ingeborg Arntzen erfahren (Mittelweg 164, 2000 Hamburg 13), die Ihnen gern unser Merkblatt schickt.

Diejenigen, die bereits an einer Sing- und Musizierwoche teilgenommen haben, finden den Aufruf und ein Anmeldeformular im Rundbrief des Instituts für ostdeutsche Musik. Bitte entschließen Sie sich rasch. Auf Sie alle freut sich Ihre **Hanna Wangerin**

Echo und Zulauf sind beachtlich

Neue landsmannschaftliche Gruppe im Bremer Raum gegründet

Bremen — Zu Beginn des fünften Jahrzehnts nach Flucht und Vertreibung ist überall zu beobachten, daß Politiker und andere Vertreter des öffentlichen Lebens davon ausgehen, die Vertriebenenverbände stünden kurz vor ihrem natürlichen Ende. In manchem Fall mag dies zutreffen, was jedoch oft daran liegt, daß sich immer weniger Mitbürger finden, die sich ehrenamtlich engagieren wollen.

Dort aber, wo es solche Menschen gibt, sind Echo und Zulauf beachtlich. Das erlebten die Organisatoren der Landesgruppe Bremen der Landsmannschaft Ostpreußen und des BdV in Bremen-Nord, als sie zwei Dia-Vorträge mit dem Diplom-Biologen Buck im Bürgerhaus Vegesack veranstalteten. Einmal waren es 600, das andere Mal 350 Besucher, die sich das Thema „Ostpreußen" nicht entgehen lassen wollten.

Die Veranstalter stellten fest, daß sie einen Personenkreis angesprochen hatten, der in den letzten Jahren landsmannschaftlich unterversorgt war. Die Einzugsbereiche der Gruppen Bremen-Nord und Bremen-Mitte deckten das zwischen ihnen liegende Gebiet der Stadtteile Lesum und Vegesack nicht ab.

Dieser Erkenntnis folgte die Tat. Es wurde zur Gründung einer neuen landsmannschaftlichen Gruppe aufgerufen. Die Resonanz war sehr gut. Mehr als vierzig Personen, die sich alle untereinander nicht kannten, kamen am 14. Februar zusammen und erklärten einstimmig ihre Bereitschaft, Gründungsmitglieder einer neuen Gruppe der LO zu sein. Dem Gründungsbeschluß folgte die Wahl von fünf Personen in den Vorstand der Gruppe.

Die Landesgruppe Bremen der LO wird die neue Gruppe in den nächsten Wochen mit der Ausrichtung von Ost- und Westpreußischen Kulturwochen in Bremen-Nord unterstützen. Höhepunkt wird ein Heimatnachmittag am 25. Mai in der Strandlust Vegesack sein, bei dem u. a. die Schriftstellerin Ruth Geede und Odo Ratza, Sprecher der Landsmannschaft Westpreußen, mitwirken werden.

H. L.

Volksgruppenprobleme in Südtirol

Ingeborg Grams sprach bei kulturellem Frauennachmittag des BdV

Schleswig — „Südtirol — nicht nur ein schönes Urlaubsland" hieß das Thema des diesjährigen Frauennachmittags, mit dem der Kreisverband der Vertriebenen traditionell seine Jahresarbeit eröffnet. Kreisfrauenleiterin Ilse Schulte konnte zahlreiche Gäste aus Politik, Vereinen und Frauengruppen begrüßen. Einen umfassenden Überblick der Geschichte Südtirols und der Probleme zwischen Deutschen und Italienern gab Ingeborg Grams. Den musikalischen Teil des Nachmittags gestaltete Baßbariton Rainer Klohs von den Städtischen Bühnen Lübeck. Er sang, am Klavier begleitet von Luise Linde, deutsche Volkslieder und interpretierte Weisen von Hermann Löns. Eine Ausstellung im Foyer des schleswiger Skandia illustrierte den Südtirol-Vertrag.

Ingeborg Grams schilderte eingangs ihre erste Begegnung mit Südtirol. Sie sei als Urlauberin in ein beschauliches Bergdorf gekommen und habe erst nach und nach die Spannungen kennengelernt, die zwischen den einheimischen Südtirolern und den eingewanderten Italienern bis heute bestehen. Nur so lasse es sich auch erklären, daß die Südtiroler mit aller Entschiedenheit an der deutschen Sprache und ihrer eigenen Kultur festhielten. Zahlreiche Vereine und die politische Kraft der Südtiroler Volkspartei seien Ausdruck für den Selbstbehauptungswillen der Südtiroler.

Silvius Magnago leite seit 1957 als gewählter Landeshauptmann die Geschicke Südtirols. Die Referentin zitierte ihn aus einer Grundsatzrede, in der er betont, daß es ihm um Ausgleich und Realismus bemüht sei, daß aber „Leisetreterei nicht ans Ziel der Gleichberechtigung führe". Aus welchen Wurzeln die aktuellen Probleme dieses europäischen Landstrichs entstanden sind, erläuterte die Referentin in einem ausführlichen geschichtlichen Rückblick.

Die politische Vertretung der Deutschen und Ladiner, die Südtiroler-Volkspartei sehe derzeit dunkle Wolken über Südtirol aufziehen. Nach Wahlerfolgen der neofaschistischen Partei unter dem italienischen Bevölkerungsteil Südtirols, sei man in Rom zu einer resktriktiven Haltung zurückgekehrt. Dies fordere den Widerstand der selbstbewußten Südtiroler heraus. Ingeborg Grams betonte abschließend, daß in einem Zeitalter der kulturellen und politischen Einigung Europas alle Europäer auf einen Ausgleich wirken müßten. Kulturelle Eigenarten bedrohten keinen Staat, sondern sie bereicherten sein Geistesleben. Das Kulturwerk für Südtirol bemühe sich um Ausgleich und vermittle Kontakte und Patenschaften, um Härten zu mildern.

Hanns-Peter Arp



Unvergessener deutscher Osten: Auf dem alten Schwelmer Friedhof gegenüber dem evangelischen Feierabendhaus sticht der 15 Tonnen schwere Findling ins Auge, der unter großem Kosten- und Kräfteaufwand aufgestellt wurde. Ausgehend vom Vorsitzenden der Gruppe Schwelm, Otto Petersdorff, und Walter Hoppe konnte die Messingtafel mit den Heimatwappen der Ostprovinzen 1983 eingeweiht werden. Foto Wuttke

Einladung an unsere Leser

Hamburg — Montag, 10. März, 19.30 Uhr, Amerika-Haus, Tesdorpfstraße 1, spricht im Rahmen der Vortragsreihe der Wochenzeitung „Das Ostpreußenblatt" und der Staats- und Wirtschaftspolitischen Gesellschaft

Prof. Dr. Jens Hacker

Ordinarius für Politische Wissenschaften der Universität Regensburg zu dem Thema

„Der Sowjetblock unter den Nachfolgern Leonid Breschnews"

Der Referent, Jahrgang 1933, gilt als hervorragender Kenner des Ostblocks und als Fachmann auf dem Gebiet des Ostrechts. Seine zahlreichen Publikationen in diesem Sachgebiet fanden weite Verbreitung.

Veranstaltungen

Ostpreußischer Studentenbund

Bad Pyrmont — „Deutsche Schuld — Verzicht auf Rechte?" Unter diesem Motto veranstaltet der Ostpreußische Studentenbund (BOST) vom 7. bis zum 9. März seine Frühjahrstagung im Ostheim in Bad Pyrmont. Gleichzeitig findet dort auch die Tagung des BOST für junge Aussiedler statt. Im Vordergrund stehen das Stuttgarter Schuldbekenntnis der Ev. Kirche vom 14. Oktober 1944 und die Ostdenkschrift der EKD aus dem Jahr 1965. Diese Aspekte sollen im Zusammenhang mit einem Referat des bekannten Völkerrechtlers Prof. Dr. Dietrich Rauschning, Göttingen, diskutiert werden. Die Teilnehmer haben auch die Möglichkeit, im Kurhotel den traditionellen „Insterburger Knospenball" der LO-Gruppe Bad Pyrmont zu besuchen. Anmeldungen zu dieser Tagung sind möglich bei Rodica Tines, Bonhoefferweg 2/314, 3400 Göttingen.

Treffen der Ermländer

Bonn-Beuel — Am Passionssonntag, 16. März, findet um 15 Uhr in der St.-Joseph-Kirche in Bonn-Beuel die Fastenandacht der Ermländer statt. Es predigt GR Pfarrer Leonhard Eberlein, aus Siegfriedswalde, Kreis Heilsberg, jetzt Niederheckenbach. Anschließend eine Kaffeetafel mit gemeinsamen Gesprächen im Pfarrheim. Pfarrer Herbert Zbiek, aus Sensburg, jetzt Merten bei Bonn, zeigt in einem Dia-Vortrag Kalvariendarstellungen der Bretagne und Normandie.

Kirchliche Mitteilungen



Gemeinschaft Evangelischer Ostpreußen e. V.

Karlsruhe — Sonntag, 9. März, Stadtkirche am Markt in Karlsruhe, Kirchentag und Mitgliederversammlung der Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen. 10.30 Uhr Gottesdienst mit Feier des heiligen Abendmahls. Die Predigt hält Superintendent Reinhold George, Berlin. Anschließend um 13 Uhr Mitgliederversammlung, 14 Uhr Vortrag mit Lichtbildern „700 Jahre Kirchenbau in Ostpreußen" von Dipl. rer. pol. Ina Kaul, 15 Uhr gemeinsame Kaffeetafel, gegen 16 Uhr Ausklang.

Kamerad, ich rufe dich

1. (Preuß.) Nachrichten-Abteilung

Herford — Mittwoch/Donnerstag, 16./17. April, trifft sich in Herford, Hotel Winkelmann, Mindener Straße, erneut die Kameradschaft der ehemaligen 1. (Preuß.) Nachrichten-Abteilung Königsberg (Pr)-Kalthof/Devau. Anfragen sowie Anmeldungen sind an Hans Robben, Telefon 0 52 21/8 04 55, Meierfeld 21, 4900 Herford, zu richten.

Auch die Marine pflegt heimatliches Symbol

Elchkopf und Elchschaufel als Truppenkennzeichen und Traditionsabzeichen / Von Ludwig C. R. Hannemann

Wann immer sich heute Ostpreußen begegnen — sie sind leicht an ihren Anstecknadeln mit der Elchschaufel zu erkennen. Ohne sich dessen aber vielfach bewußt zu sein, führen sie damit in dieser äußeren Form eine Tradition fort, die in geschichtlicher wie aber auch in heraldischer Hinsicht bereits auf die europäische Bewaffnung des Mittelalters und gar noch weiter zurückgeht. Dies will besagen, daß die nach feststehenden heraldischen Regeln ausgebildeten Wappen ihrem Ursprung nach erbliche Kennzeichen von Personengemeinschaften sind.

Abzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen

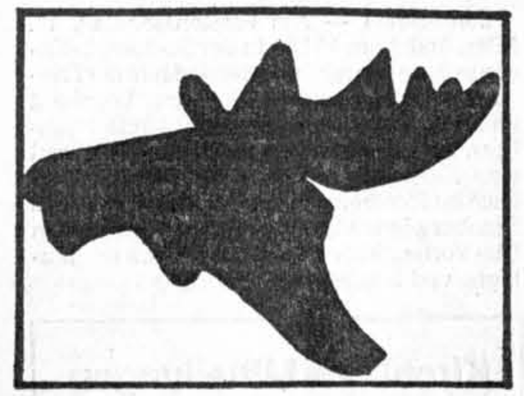
Repräsentierte früher vor allem der Adel derartige Personengemeinschaften, so hat jedoch seit längerem, nicht zuletzt unter dem Zwang äußerer Verhältnisse, auch hier ein Wandel platzgegriffen und neue Erscheinungsformen derartiger Personengemeinschaften hervorgebracht. Diese Tatsache ist vor allem auf militärischem Feld deutlich sichtbar geworden.

Erinnern wir uns hier doch der vielen, auch in heraldischer Hinsicht hervorragend gestalteten Wappen an Schiffen und Booten der Kaiserlichen, Reichs- oder Kriegsmarine. Die erhaltengebliebenen Wappen im Marineehrenmal in Kiel-Laboe legen hiervon ein beredtes Zeugnis ab.

Wappen an Schiffen und Booten

Erinnern wir uns aber auch der vielen phantasievollen, jedoch nicht immer nach den Regeln der Heraldik gestalteten U-Boot-Embleme, -Symbole und -Wappen des letzten Krieges, angefangen bei dem des schnaubenden Stiers am Turm von U 47 (Prien), des Sägefischs von U 92 (Oelrich), des Seepferdchens von U 97 (Heilmann) bis hin zum symbolträchtigen „3 x Schwarzer Kater" von U 564 (Suhren).

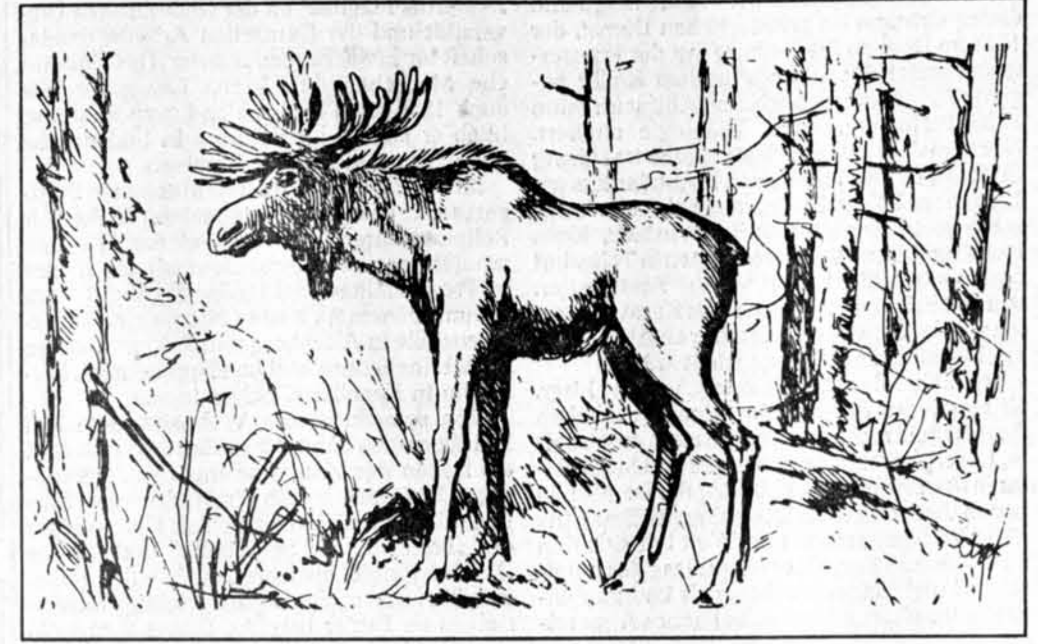
Wie schon aus diesen wenigen Beispielen ersichtlich ist, vollzog sich der Wandel damit im strengeren Sinn vom Adel weg und hin zu rein militärisch formierten Personengemeinschaften. Vom Ursprung her betrachtet, bedeutet dieser Wandel jedoch weder Unterschied noch Widerspruch, weil ja auch der Adels- oder Ritterstand einerseits und dessen Gefolge andererseits eine untrennbare Einheit bildeten.



Erkennungszeichen der 3. Räumboot-Flottille der Kriegsmarine: Die Elchkopf-Silhouette erinnerte an den ostpreußischen Heimathafen Pillau.

Soweit von einem solchen Wandel die Marine betroffen war und — wie noch im einzelnen darzustellen sein wird — auch heute noch betroffen ist, ist stets ein Schiff, ein Boot oder ein Schiffsverband, etwa eine Flottille, ein Geschwader usw., das neue und unmittelbare Bindeglied bzw. Zentrum derartiger Personengemeinschaften. Entsprechend den heutigen Elchschaufel-Anstecknadeln der Ostpreußen gab damals schon ein derartiges Emblem auch der Personen- oder aber Kampfgemeinschaften einer Bootsbesatzung oder gar Flottille gleichermaßen ein inneres Zusammengehörigkeitsgefühl wie auch ein äußeres Zeichen der Verbundenheit, etwa mit dem Heimathafen oder der Garnisonstadt.

Aus dem Buch von Gert-Dietrich Schneider „Vom Kanal zum Kaukasus — Die 3. R-Flottille Feuerwehr an allen Fronten" wissen wir, daß die Aufstellung der 3. Räumbootflottille der damaligen Kriegsmarine im Frühjahr 1939 in Pillau als Heimathafen begonnen und dort bereits jedes Boot der Flottille als Wahrzeichen eine an Ostpreußen erinnernde Elchschaufel erhalten habe. Die Elchschaufel wurde sodann, etwa im Mai 1940, zum besseren Erkennen zu einer kompletten Elchkopf-Silhouette erweitert (siehe Abbildung in Spalte 1). Jedes Boot der 3. R-Flottille führte diese Silhouette an beiden Seiten des Bugs.



Das lebende Symbol der Heimat: Der Elch

Zeichnung aus „30 Jahre Landsmannschaft Ostpreußen"

Welchen Problemen sich hierbei die 3. R-Flottille wegen der Elchkopf-Silhouette gegenübersah, beschreibt Schneider recht anschaulich und mit subtilem Marinehumor so:

„... denn ihre Gestaltung, z. B. nach einem Neuanstrich des Rumpfes, blieb der jeweiligen Malkunst der Seeleute bzw. der ‚erfahreneren' Maate überlassen. Dabei entstanden zwangsläufig mit der Zeit die merkwürdigsten Gebilde. Mit viel Mühe und ‚Brehms Tierleben' sorgte ich 1941 dann für ein neues einheitliches, repräsentatives Emblem, nach dem Schablonen für alle Boote angefertigt wurden. Auch an der Bordmütze trugen die Besatzungen den Elchkopf in Blech als Abzeichen, was Fremde gegen Ende des Krieges jedoch nicht an der Frage nach der Bedeutung dieser ‚Kuh mit Radar' hinderte."

Sicher dürfte diese Definition des Elchgeweihs vierzig Jahre nach Kriegsende auch für den einen oder den anderen Ostpreußen neu sein...

Natürlich will und kann „die" Marine für den Elchkopf oder das Elchgeweih im Sinne des Titels dieser Arbeit kein Primat beanspruchen. Werner Buxa griff bei seiner Würdigung der 11. (ostpr.) Infanterie-Division (siehe Das Ostpreußenblatt, Folge 4, 1985), der ob ihrer Verdienste im Wehrmachtbericht des letzten Krieges am meisten genannten Heeresdivision, weit in die preußische wie überhaupt in die deutsche Militärgeschichte zurück.

Ihm verdanken wir dabei wertvolle Hinweise darüber, daß Elchkopf und Elchgeweih als Truppenkennzeichen bereits von ostpreußischen Freiwilligen im Kampf gegen Napoleon an Rock und Mütze genauso getragen wurde wie in der Folge von Freikorpsangehörigen nach dem Ersten Weltkrieg, den für den Anschluß des Memellands zwischen 1918 und 1938 eintretenden Männern bis hin schließlich zu den an allen Fronten des Zweiten Weltkriegs tapfer und aufopferungsvoll kämpfenden Soldaten der 11. (ostpr.) Infanterie-Division.

Farbwahl unter Berücksichtigung heraldischer Kriterien

Mit diesen Hinweisen von Buxa dürfte aber zugleich auch der Nachweis erbracht worden sein, wie sich ein in seinem Ursprung als militärisches Truppen- und Unterscheidungskennzeichen zu deklarierendes Emblem über fast 140 Jahre hinweg zum Traditionsabzeichen gewandelt hat.

Das Verdienst von Buxa erschöpft sich indes nicht schon allein im Aufzeigen solcher historischer Zusammenhänge. Seiner Arbeit ließ sich zudem auch entnehmen, daß Elchkopf und Elchgeweih (und hier stimmt er völlig mit den Feststellungen von Schneider überein) über die Zeitläufe hinweg nicht nur figürlich-stilistischen Wandlungen, sondern auch solchen in der Farbwahl unterworfen waren:



Verbandswappen der 11. (ostpr.) Infanterie-Division: Roter Elchkopf auf schwarz-weißem Preußenschild

Wenn wir nämlich vom Erinnerungsbild der Anstecknadel mit dem Elchgeweih heutiger Tage ausgehen, entsteht sofort eine gedankliche Assoziation zu „Schwarz-Weiß", den Farben Preußens also. Wenn hingegen die 11. (ostpr.) Infanterie-Division in „ihrem" Verbandswappen einen roten Elchkopf auf schwarz-weißem Preußenschild führt, so ist eine solche Farb- oder Anordnungswahl auch unter Berücksichtigung heraldischer Beurteilungskriterien — sogenannter Heroldsstücke schräg geteilt — durchaus logisch, verständlich und auch einleuchtend (siehe Abbildung in Spalte 2).

Wir wissen zum einen von Buxa, daß die von ihm beschriebene Division im Oktober 1935, mithin vier Monat nach Verkündung der Wehrhoheit im Deutschen Reich, aufgestellt wurde — in einer Zeit also, die damaligem Sprachgebrauch zufolge mit „Zeit nationaler Erneuerung" bezeichnet wurde. Und, wie ich meine, nach den Ereignissen von 1918 und dem Versailler Vertrag durchaus zu Recht. Zum anderen waren in der Zeit der Aufstellung dieser Division (und schon lange Zeit zuvor) die Reichsfarben schwarz, weiß und rot.

Diese Farbwahl förderte dabei im selben Maß wie auch der an der rechten Stahlhelmseite angebrachte schwarz-weiß-rote und ebenfalls schräg geteilte Wappenschild nationales Zusammengehörigkeitsgefühl und — last not least — Traditionsbewußtsein.

Dabei war, wie Hans-Peter Stein in „Symbole und Zeremoniell in deutschen Streitkräften vom 18. bis zum 20. Jahrhundert" schreibt, Schwarz-Weiß-Rot zunächst eine Kunstschöpfung ohne Anknüpfung an eine Tradition gewesen, die sich einen Rückhalt in der Bevölkerung erst erwerben mußte, was aber über Flotte, Handel und Kolonien im Lauf der Jahre weitgehend gelungen sei. Doch erst im militärischen Bereich, wo 1897 neben den jeweiligen Landeskokarden die schwarz-weiß-rote Reichskokarde eingeführt wurde, und endgültig im Ersten Weltkrieg wurden die schwarz-weiß-roten Farben zum Integrationssymbol des Kaiserreichs.

Kehren wir nun aber wieder zur Marine zurück: Es ist ohne weiteres einleuchtend, daß es die „neue", ab 1955/56 entstandene Marine der Bundesrepublik Deutschland aus vielen und zudem wohl auch naheliegenden Gründen besonders schwer hatte, an die Tradition ihrer Vorgängerin anzuknüpfen. Daß ihr dies nahezu „nahtlos" gelungen ist, dürften allein schon Schiffsnamen wie Emden, Köln und Karlsruhe beweisen, die nunmehr bereits in der fünften (!) Schiffsgeneration Anwendung finden.

Das Zurückfinden zu einer solchen Tradition — man bedenke, Emden I lief am 26. Mai 1908 vom Stapel — verdankt die heutige Marine insbesondere ihrem ersten Inspekteur, Vizeadmiral Ruge. Dieser war es auch, der dem aus den Reihen des damals gerade neu aufgestellten 3. Minensuch-Geschwaders stammenden Wunsch und Vorschlag zustimmte, daß die Boote dieses Geschwaders wieder als „alte" Wappen der 3. R-Flottille, also die Elchschaufel, führen sollen — ein Stück gelebter militärischer Tradition im besten Sinn des Wortes. Und ohne, daß es hierzu erst eines besonderen „Traditionserlasses" späterer Verteidigungsminister bedurft hätte.

Vize-Admiral Ruge stimmte zu

Die historische Wahrheit gebietet an dieser Stelle jedoch die Feststellung, daß das von den Booten des heutigen 3. Minensuch-Geschwaders geführte Elchschaufel-Wappen doch nicht ganz das „alte" Wappen ist. Wie nämlich die Abbildung in Spalte 4 zeigt, trägt das Verbandswappen als Kennung eine schwarz-weiße Umrandung. Indes ist aber auch diese in der Tradition der 3. R-Flottille aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges begründet, trugen doch alle ihre Boote diese Markierung, die sie entsprechend der Vorkriegskennzeichnung von Kraftdroschken als „Taxi-Flottille" auswies.

Verweilen wir noch einen Augenblick bei der Tradition und der Traditionspflege durch das nunmehr seit etwa 30 Jahren bestehende 3. Minensuch-Geschwader: Der Weltkrieg II-Kapitänleutnant Wilhelm Anhalt wie auch der Oberleutnant zur See a. D. Gert-Dietrich Schneider, beide Träger des Ritterkreuzes zum Eisernen Kreuz, waren es, die dem neuen 3. Minensuch-Geschwader und seinen jungen Soldaten die wichtigsten Daten des Einsatzes der alten 3. R-Flottille vermittelten. Eine unter Zugrundelegung dieser Daten angefertigte Gedenktafel hängt, so weiß der Verfasser, seither auf allen Booten mit dem Elchgeweih.



Das 3. Minensuch-Geschwader der Bundesmarine führt die Tradition fort: Elchgeweih mit schwarz-weißer Umrandung

Lassen wir am Schluß dieser Betrachtung nochmals Gert-Dietrich Schneider zu Wort kommen: „Dieses Wappen mit dem seltenen, markanten Geweih war immerhin 40 Jahre zuvor für 1000 junge Marinesoldaten zur ‚Hausmarke' einer Gemeinschaft geworden, die damals für die meisten von ihnen entscheidende Jahre nachhaltig mitgeprägt hat — wie immer sich auch ihr späteres Leben gestaltete. Die Besatzung, die Flottille und ihre Boote waren über wechselvolle Jahre hinweg ihr ganzer Lebensinhalt — wenn es sein mußte bis zur letzten Konsequenz selbst seiner Hingabe".

Bleibt noch hinzuzufügen, daß in den knapp 30 Jahren der Existenz des 3. Minensuch-Geschwaders wiederum junge Marinesoldaten unter dem Elchgeweih zur See fahren — zur Sicherung des Friedens, der Freiheit, der Heimat — ganz so, wie es ihnen ihre Väter vorlebten.

Das berauschende Bild ist unvergessen

Auf dem Schwenzaitsee bei Angerburg gaben sich die besten Eissegler mit ihren Schlitten ein Stelldichein

Der Herbst war vergessen, verklungen der tiefe Bläserton der Kraniche. Eines Tages drehte der Wind auf einen nordöstlichen Quadranten und brachte über Nacht den ersten Kälteeinbruch aus Asiens eisigen Steppenweiten. Überall in Ostpreußen wuchs nun das harte schwarze Kerneis, und eine schwache tiefstehende Sonne wanderte zaghaft über die einsame Landschaft, sprang über Hecken, Bäche, Flüsse und Seen, ließ Rauhreif auf den Fensterscheiben der Bauernhäuser zurück und gewachsenen Schnee.

Es war Zeit für die Segler, dicke Handschuhe anzuziehen und den in der hintersten Ecke verstauten Eisschlitten aufzutakeln, die Kufen nachzuschärfen und notfalls das Segel zu flicken. Und wenn dann noch Wind wehte, kräftige Brisen, dann konnte der Sport bis in den April hinein ausgeübt werden. Wo sollte er bessere Bedingungen als in Ostpreußen finden, und überall, wo auf dem Parkgewässer der Brauerei in Ponarth, auf dem Ewigsee oder dem großen Schwenzaitsee bei Angerburg, glitten die schnellen Schlitten über die Eisflächen und hinterließen ihre Spuren.

Natürlich galt es, scharf aufzupassen, denn die Fischer nahmen wenig Rücksicht auf die Narren, die bei klirrender Kälte auf dem Sportgerät hockten, als hätten sie nichts Besseres im Sinn. 1908 kehrte Rudolf Born von einer Tour pregelaufwärts nicht zurück. Er geriet in voller Fahrt in eine „Wuhne", jenes von Fischern geschlagene Eisloch, und kam unterm Eis ums Leben.

Nationale Meisterschaften

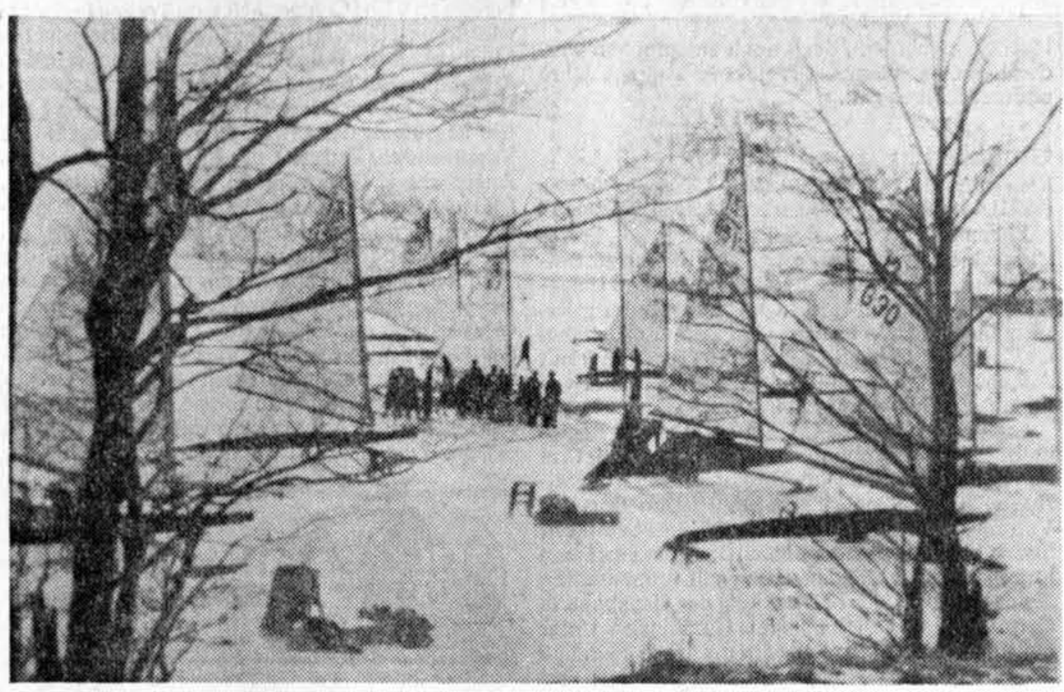
In den 20er Jahren nahm das Eissegeln in Ostpreußen stark zu, und 1928 wurde der „Deutsche Eisseglerverband" gegründet. Damit war der Weg für Meisterschaften auf nationaler Ebene frei. Die Deutschen Eissegelmeisterschaften wurden auf dem Schwentzaitsee ausgetragen, ein ideales Paradies für die schnellen Yachten, die nun überall gebaut wurden.

Um in Angerburg ehrenvoll bestehen zu können, schlossen sich zum Beispiel die Eissegler in Königsberg zu einer Trainingsgemeinschaft zusammen, in der die Mannschaften vom Segelclub Rhe, Baltic und der Wehrmacht ihre Erfahrungen austauschten und Regatten segelten. Aus diesem Kreis wurde der „Deutsche Einheitsschlitten" entwickelt.

Von Jahr zu Jahr hatte sich die „Deutsche Eissegelwoche" in Angerburg auf dem Schwenzaitsee vergrößert. Immer mehr Schlitten kamen in das Paradies der Eissegler. 1938 beteiligte sich auch das Ausland wieder, obwohl die Europa-Meisterschaften in Reval bevorstanden.

Es war ein beeindruckendes Bild, das sich den Sportlern und Besuchern der Eissegelwoche bot. Auf den roten Kiefernstämmen der Jägerhöhe schimmerte die Sonne, von dem See warf die überschneite Eisdecke tausendfältige Lichtreflexe zurück, die das ungeschützte Auge kaum ertragen konnte. Dieses unbeschreibliche Leuchten und Flimmern und darin das Durcheinander schnell dahinziehender Yachten gab diesem einzigartigen Wettkampfplatz seine eigene Note.

Doch die Regattabahn war nicht einfach, das merkten die Eissegler schnell, denn die zahlreichen zusammengestauten und zu Eis gefrorenen Schneewehen beanspruchten das Material über alle Maßen. Daneben gab es Schneewehen von erheblicher Höhe, in denen die Schlitten steckenblieben, wenn die „Kapitäne" nicht aufpaßten. Es gab an jedem Tag einige Masten, die brachen, und Steuerseile, die rissen.



Blick von der Jägerhöhe: „Sattelplatz" der Eisyachten — Fotos Archiv Gerdau

Am Ufer des Sees lag der Takelplatz der Eisschlitten, befanden sich die Werkstätten und getrennten Lagerräume für Segel und Gerätschaften. Natürlich war auch ein Pressebüro vorhanden und ein fahrbares Postamt. Daneben aber, unübersehbar, stand ein großes Verpflegungszelt. Der Rundfunk war durch den Reichssender Königsberg vertreten, der ausführlich über die einzige große Deutsche Meisterschaft berichtete, die in Ostpreußen ausgetragen wurde.

Welch ein berauschendes Bild, als die rund 100 Schlitten mit flappenden Segeln auf den Startschuß warteten, um eine Ehrenrunde zu drehen, und welch ein imponierender Eindruck, als die großen Eisyachten ins Rennen gingen und ihre Bahnen zogen. Hier auf dem ostpreußischen Revier gaben sich die besten Eissegelschlitten ein Stelldichein. Jährlich kamen Tausende von Besuchern, um den rasanten Sport aus nächster Nähe zu bewundern, eine Sportart, wie sie für Ostpreußen nicht typischer sein konnte.

Die Wettfahrtleitung hatte immer einen schweren Stand, denn die vielen Schlitten im Auge zu behalten und zu unterscheiden, dazu gehörte mehr als nur eine Portion Glück. 1938 lag die Leitung der Regatten in den Händen von Kapitänleutnant Jasper aus Berlin. Ihm zur Seite standen Graf zu Eulenburg und Dr. Gebauer, beide aus Königsberg. Es gelang ihnen, die Wettfahrten reibungslos durchzuführen. Während der Mehrzahl der Rennen wehte ein kräftiger Wind, der die leichten Schlitten rasch über das klirrende Eis schob. Die Piloten hatten beide Hände voll zu tun, um ihre Yachten heil über die Ziellinie zu bringen.

Ein hoher Prozentsatz der startenden Yachten wurde von der Wehrmacht gestellt. Kurz vor dem Spektakel in Angerburg hatte das Heer seine Männer in Lötzen zu einem intensiven Trainingskursus zusammengezogen, denn es galt, die in den letzten Jahren errungenen Plätze zu verteidigen. Die aus Lötzen kommenden Schlitten versammelten sich vor der Einfahrt und segelten in einer langen Kiellinie mit Kurs Jägerhöhe in sausender Fahrt heran, stürmisch bejubelt vom in großer Zahl erschienenen Publikum, während die Eissegler eher skeptische Blicke auf die Wehrmachts-Flotte warfen.

Die Erfolgsserie der Soldaten konnte in diesem Winter unterbrochen werden. Sie gewannen nur in einer Klasse den ersten Preis. Das war weniger, als sie erhofft hatten. Markus Joachim Tidick vom Segelclub Rhe aus Königsberg errang mit seiner Yacht „Spuk" die Deutsche Meisterschaft der Eintyp-Klasse, die er miterfunden hatte.

Was waren das eigentlich für Männer, die sich auf den offenen Schlitten den scharfen kalten Wind um die Nasen wehen ließen, denen Kälte nichts anhaben konnte, wenn es galt, die Segel in den Wind zu stellen und auf rasenden Kufen über glitzerne Eisflächen zu donnern?

Es waren keine Waschlappen im herkömmlichen Sinne, keine Stubenhocker, keine Neinsager, sondern Menschen, die im Kampf gegen sich selbst Erfüllung fanden. Die Natur war ihnen der adäquate Schauplatz schlechthin: im Sommer die unruhige See vor der ostpreußischen Küste, im Winter die zugefrorenen Haffe, die Flüsse, die tausend Seen im Binnenland.

Heute findet das Eissegeln in der Bundesrepublik sozusagen unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Die Sportart blieb, wie so vieles, in Ostpreußen zurück. **Kurt Gerdau**



Deutscher Meister: Markus Joachim Tidick

Die höchste Schneedecke lag im Treuburger Raum

Das Wetter im Monat Januar in Ostpreußen analysiert — Es gab zu wenig Sonnenschein

Die Atmosphäre und gesunde Luft sind für den Menschen existenznotwendig. Das Wetter ist daher auch unser Hauptgesprächsthema. Gleiche Bedeutung kommt dem Klima zu, das sozusagen jedem Menschen bereits in die Wiege mitgegeben ist. Das Klima ist Mitbestandteil der Heimat, es ist Wesensmerkmal der heimatlichen Landschaft und mit jeder Erinnerung an die Heimat ist auch die Rückbesinnung an Wind, Wolken, Wetter automatisch gekoppelt.

Nach einem dunstig-diesigen Morgen bei Temperaturen von minus 8 Grad zeigte sich in unserer Heimat der Neujahrstag des Jahres 1986 großteils heiter bei Höchstwerten von minus 5 Grad. Ostpreußen lag an der Südwestecke eines vom Ural bis nach Brandenburg weisenden Hochs. Ihnen rückten jedoch von Westen Tiefausläufer zu Leibe, so daß sich am 2. Januar der Himmel bezog und leichter Schneefall einsetzte. Die Schneehöhe an diesem Tag war äußerst kümmerlich; sie betrug nur 1 bis 2 cm. Mit Annäherung der atlantischen Luft stiegen die Temperaturen, erreichten am 3. den Gefrierpunkt und überstiegen ihn am 4. gar um 2 Grad.

Auf der Rückseite des über die Ostsee Richtung Finnischen Meerbusen abgezogenen Tiefs setzte sich mit kräftigen Schneefällen skandinavische Kaltluft durch bei Maxima von minus 4 Grad am 5. Eine von Niedersachsen kommende Front brachte am 6. erneut Schnee, aber die Temperaturen vermochten die Null-Grad-Hürde nicht zu nehmen. Das Tief zog über das südliche Ostpreußen hinweg und verbündete sich mit einem vom Schwarzen Meer nordwärts ziehenden Tief. Dieses neue Tief über Westrußland lenkte sibirische Kaltluft über das Baltikum in unsere Heimat, wobei die Ostsee etwas mildernd wirkte. So hatte am 9. morgens Königsberg bei bedecktem Himmel minus 9 Grad und Danzig, ebenfalls bei bedecktem Himmel, minus 2 Grad; Breslau registrierte bei wolkenlosem Himmel minus 12 Grad. Die Schneedecke war inzwischen auf 10 cm in Königsberg und 16 cm in Elbing angewachsen.

Am 11. Januar näherte sich von Pommern her ein Ausläufer eines Tiefdruckwirbels nördlich von Schottland. Er bescherte zunächst Schnee, dann aber auch Regen und beendete die erste Frostperiode. Die Temperaturen stiegen am 12. auf 1, an den beiden Folgetagen auf 3 Grad. Kräftige westliche Winde sorgten auch nachts für atlantischen Wärmenachschub, so daß die Nächte frostfrei blieben. Dieser Wärmeeinbruch endete mit dem 16. Die Tiefdruckserie war nun abgerissen, und von Skandinavien, wo 30 bis 50 cm Schnee lagen, drängte Kaltluft gen Süden.

Es setzte wieder Dauerfrost ein, wobei allerdings die „warme" Ostsee mildernd wirkte. Die Schneedecke war inzwischen wieder auf 7 cm in Königsberg und 10 cm in Elbing zusammengeschrumpft. Die Schneehöhe erhielt mit dem Kaltlufteinbruch jedoch nur unwesentlichen Zuwachs, zumal ab 19. bereits wieder der Atlantik die Oberhand gewann. Anfangs wechselten Schnee und Regen ab, dann dominierte der Regen, und die Temperaturen setzten sich oberhalb des Nullpunktes fest.

In immer neuen Staffeln stieg milde Atlantikluft gen Osten vor, so daß am 23. bereits ganz Pommern, Westpreußen und Danzig schneefrei waren. Elbing meldete noch 4 cm und Königsberg Schneereste. Am 24. wurden in Königsberg bei heiterem Himmel — eine seltene Erscheinung im diesjährigen Januar — 5 Grad registriert.

Ab 25. wurde es wieder kälter. Die Tiefdruckserie nahm ein Ende, und es erstreckte sich von Frankreich bis Skandinavien ein Hochkeil. An einer Ostflanke sorgte ein Tief über Litauen in Ostpreußen für meist bedeckten Himmel und einzelne Schneeschauer. Die Temperaturen bewegten sich zwischen minus 1 und minus 4 Grad. Der Schnee blieb somit liegen und sorgte erneut für eine weiße Schutzhaut. Am 30. Januar brachte es Königsberg auf 6, Elbing auf 10 cm, und im Treuburger Raum wurden gar 18 cm gemessen. Wenig weiter östlich waren es schon 30 cm. Zum Ende des Januar stellte sich die Großwetterlage total um. Die Zugstraße für atlantische Tiefs Richtung Baltikum wurde gesperrt und eine neue Rennstrecke Richtung Mittelmeer eröffnet. Der 31. Januar brachte allerdings noch Temperaturen knapp unter 0 Grad. Die Windrichtung stellte sich jedoch bereits auf Ost.

Der Januar war nur im ersten Drittel so kalt, sonst zu mild und schließt so mit einem leichten Wärmeüberschuß von etwa 1 Grad ab. Er war um etwa 25 Prozent zu naß, und das spiegelte sich auch im Sonnenschein wider. Davon gab's 25 Prozent zu wenig. **Wolfgang Thüne**



Die Heimat im Januar: Es lag nur wenig Schnee im Landkreis Allenstein — Foto Romey

Aus den Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Angerburg

Kreisvertreter: Friedrich-Karl Milthaler, Telefon (0 40) 44 65 41, Postfach Nr. 32 32 55, 2000 Hamburg 13

Die Angerburger Tage 1986 finden nunmehr vom 15. bis 17. August im Patenkreis Rotenburg (Wümme) statt. Die im Angerburger Heimatbrief Heft 97 — Weihnachten 1985 erfolgte Terminvorankündigung für den Juni konnte aus technischen Gründen nicht weiter verfolgt werden. So hat sich nun die oben genannte Terminfestlegung im August ergeben, dem jetzt auch der Kreisausschuß unserer Kreisgemeinschaft sowie unser Patenschaftsträger, der Landkreis Rotenburg (Wümme) zugestimmt haben. Natürlich ist es wenig erfreulich, solch eine Terminverlegung vornehmen und bekanntgeben zu müssen. Es ist daher die herzliche Bitte des Kreisvertreters an alle Leser dieser Nachricht um ihr wohlwollendes Verstehen, aber noch mehr um ihre Hilfe, diese Nachricht zu verbreiten besonders zu denjenigen, die unsere Zeitung nicht so gründlich wie Sie, oder aus welchen Gründen auch immer, gar nicht lesen. Erneut wollen wir Angerburger in unserem Patenkreis am 16./17. August unsere Liebe und Treue zu unserer ostpreußischen Heimat durch zahlreiches Erscheinen unter Beweis stellen.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di. — fr. 8 bis 12 Uhr), Postfach 17 05, 2080 Pinneberg

Heimatbrieffolge 89 — Der Heimatbrief „Unser schönes Samland" Folge 89 ist an die ständigen Bezieher und Empfänger abgeschickt worden. Vorhergehende Überprüfungen einzelner Heimatbriefe haben ergeben, daß der Buchbinderei bei der Heftbindung Fehler in der Seitenzusammenstellung — entweder weniger oder Doppelseiten — unterlaufen sind. Da die Überprüfung nur stichprobenartig von der Versandstelle vorgenommen werden kann, ist nicht auszuschließen, daß auch Heimatbriefe dieser fehlerhaften Art zum Versand gekommen sind. Wir bitten in diesem Falle um Mitteilung, damit eine Ersatzlieferung erfolgen kann. Wer Neu- oder Wiederbezieher des Heimatbriefes werden möchte, wird gebeten, dieses der Geschäftsstelle anzuzeigen.

Kirchen im Samland — Professor Dr. Walter Dignath ist mitten in der Arbeit der Beschreibung unserer Kirchen im Samland. Den Beschreibungen vorangestellt werden einige Bilder jeder Kirche, um die Darstellung anschaulicher zu gestalten. Dazu fehlen uns aber noch Bilder von den evangelischen Kirchen von Cranz, ferner sind nicht vorhanden die Innenansichten der Kirchen von Groß-Heidekrug, Gr. Kuhren, Haffstrom, Nidden, St. Lorenz, Seligenfeld und Zimmerbude. Wir wären sehr dankbar, wenn uns da geholfen werden könnte, denn wir wissen, daß in Privathand Bilder vorhanden sind, diese aber aus uns unverständlichen Gründen nicht zur Verfügung gestellt werden. Darum bitten wir nochmals eindringlich, uns diese zur Verfügung zu stellen und die Fotos (Originale, Negative oder Abzüge) an Herbert Ziesmann, Römerstraße 22, 7840 Müllheim-Niederweiler, zu übersenden.

Gerdauen

Kreisvertreter: Erwin Goerke, Telefon (0 61 72) 3 22 20, Heuchelheimer Straße 104, 6380 Bad Homburg

Stadtmodell Gerdauen — Beim letzten Ortstreffen der Neuendorfer in Rosche konnte Architekt Walter Rolfes vom Heimatort seiner Frau, Neuendorf im Kreis Gerdauen, ein prächtiges Dorfmodell vorstellen, das auch während der letzten Gerdauentage im Foyer der Städtischen Union in Celle ausgestellt war und große Beachtung fand. Insbesondere Kreisvertreter Goerke und die Mitglieder des Kreisausschusses waren von der gediegenen Ausführung sehr angetan, so daß Architekt Rolfes gebeten wurde, auch von der Kreisstadt Gerdauen ein Modell zu erstellen. Obwohl er Gerdauen nie gesehen hat, konnte er anhand von alten Plänen und einigen Bildern ein originalgetreues Abbild konstruieren, das vor einigen Wochen in seinem schmucken Eigenheim in Lehrte-Roddensen im fast fertigen Zustand Kreisvertreter Goerke und Ausschußmitglied Klaus Luckat vorgestellt wurde. Da diese beiden Bürger Gerdauens über recht beachtliche Ortskenntnisse verfügen, konnten einige wesentliche Korrekturen eingebracht werden. Bedauerlich ist nur, daß nur der eigentliche Stadtkern einschließlich Kinderhof dargestellt werden kann und nicht auch das Bahnhofsviertel mit den extrem ausgelagerten Stadtrandsiedlungen. Da wäre dann — da beides zu weit von der Stadtmitte entfernt lag — ein recht großes Flächenmodell mit einem relativ kleinen Stadtkern entstanden. So entstand ein maßstabgerechtes Modell, welches sich vom Nordenburger Stadtmodell etwas unterscheidet. Hier hatte Lm. Karl Fischer durch die Liebe zum Detail neben den farbigen Häusern auch plastisch dargestellte Gegenstände, wie etwa Kühe auf der Weide, Storchennester usw., dargestellt und ein so wirklichkeitsnahes Bild seiner Heimatstadt Nordenburg geschaffen, das jeden Besucher faszinierte. Beide Modelle werden nun neben den schmucken Glasvitrinen den Mittelpunkt der Gerdauenstube zu Rendsburg darstellen. Anläßlich des diesjährigen Gerdauentages am 20./21. September wird das Gerdauener Modell enthüllt und hierbei sein Erbauer, W. Rolfes, ebenso geehrt werden wie Karl Fischer für das prächtige Nordenburger Modell. Es ist somit erfreulich, daß dem Antrag des langjährigen 2. Vorsitzenden Heinz Boetticher, heute in Bremen-Huchting wohnhaft, doch noch entsprochen werden kann, nachdem das Projekt über einige Jahre undurchführbar galt.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14

Ehemalige Cecilienschülerinnen und Friedrichsschüler — Zum nächsten Beisammensein treffen sich die „Ehemaligen" aus Hamburg und Umgebung am Freitag, 7. März, 15.30 Uhr in Hamburg, Restaurant und Café Cranzler am Dammtorbahnhof im Congress-Centrum CCH. Alle Gumbinner mit Angehörigen, Freunden und Bekannten sind wie immer herzlich eingeladen.

Gumbinner Treffen in Köln — Das erste Regionaltreffen der Gumbinner in diesem Jahr findet am Sonnabend, 22. März, im Kolpinghaus in Köln St.-Apern-Straße 32, statt, Beginn 10 Uhr. Dort am Vormittag Informationen am Gumbinner Schriften-Stand. 11 Uhr Begrüßung. Nach dem gemeinsamen Mittagessen Lichtbildervortrag mit interessanten Aufnahmen aus der Entwicklung der Eisenbahn in Ostpreußen und auch im Kreis Gumbinnen. Unter den ausgelegten Schriften wird die große 2bändige Gumbinner Bilddokumentation zu besichtigen und auch zu erwerben sein. Bitte, bringen Sie Ihre Bekannten und Verwandten mit und zeigen Sie uns Ihre noch erhaltenen Erinnerungsbilder. Auch nach Herausgabe des Bilddokumentationswerkes sammeln wir alles weiter, was mit Gumbinnen zusammenhängt. Nach dem Lichtbildervortrag bleiben wir — wie üblich — noch zum Kaffeetrinken und bei heimatlicher Unterhaltung zusammen.

Treffen in Neumünster — Am Sonnabend, 26. April, findet das Treffen der Gumbinner, die im Raum Hamburg — Schleswig-Holstein wohnen, in der Gaststätte „Reichshalle", Neumünster, Altonaer Straße/Ecke Propstenstraße, statt. Beginn 10 Uhr. Auch hier werden alle Gumbinner Veröffentlichungen gezeigt und Informationen gegeben. Nachmittags Lichtbildervortrag und Kaffeetrinken sowie zwanglose Unterhaltung. Näheres folgt. Bitte halten Sie sich diesen Tag frei und verabreden Sie sich mit Verwandten und Bekannten.

Bundestreffen der Gumbinner und Salzburger — Am 31. Mai und 1. Juni findet das diesjährige Hauptkreistreffen zusammen mit den Salzburger-Nachkommen wie in jedem Jahr in der Patenstadt Bielefeld statt. Näheres wird im Heimatbrief Nr. 61 bekanntgegeben, der im April erscheint. Haupttagungsstätte ist die Mensa der Gesamt-Schule Bielefeld-Schildesche (nicht Stinghorst).

Insterburg Stadt und Land

Kreisvertreter Stadt: Prof. Dr. Georg-Winfried Schmidt. Kreisvertreter Land: Klaus-Peter Steinwender. Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9—12 Uhr von Mo.—Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 4150 Krefeld 11

Auf das Jahreshaupttreffen der Kreisgemeinschaften in Krefeld möchten wir Sie schon heute aufmerksam machen. Als Termin ist der 12. bis 14. September vorgesehen. Die Jahreshauptversammlung wird am Sonnabend, 13. September, um 9 Uhr und die Kulturveranstaltung am Sonnabend um 19 Uhr stattfinden. Veranstaltungslokal ist die Gaststätte „Et Bröckske", Marktstraße 41.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Reinhold Neumann, Tel. (02 21) 52 21 84, Leostr. 63, 5000 Köln 30. Kartei: Tel. (02 03) 2 83 21 51, Museum Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg

Körte-Oberlyzeum — Nach einer Pause von mehreren Jahren haben sich die ehemaligen Mitschülerinnen aus dem Raum München im Münchener Ratskeller wieder einmal zusammengefunden. Es war erfreulich festzustellen, daß der Einladung fast alle dort lebenden Ehemaligen, soweit sie nicht erkrankt waren, gefolgt sind. So waren erschienen: Eva Gué, geb. Adomeit; Hilde Hennig, geb. Minuth; Ruth Haller, geb. Thiex; Ingeborg Ellermann, geb. Hansen; Cläre Jannermann, geb. Koerdel (Buchenstraße 2, 8033 Krailling); Hildegard Knorr, geb. van Riesen; Ursula Rogall, geb. Schimanski; Charlotte Stark, geb. Jost; Lieselotte Stuhlweißenburg, geb. Sobiwray; Lotte Wiechert, geb. Blecks, und erstmalig in unserem Kreis Hildegard Friese, geb. Weidner. Sofort entwickelte sich ein lebhaftes Gespräch über Schulzeit, Heimat und die Erlebnisse der vergangenen Jahre und es wurden viele interessante Zeitungsartikel und Fotos herumgereicht. Die Abgabe der in früheren Jahren (noch zu ihren Lebzeiten) von Oberstudienrat Klingenberg und Frau Dr. Spuhrmann hinterlassenen Erinnerungen an unsere Schule in Form von Dokumenten, Fotos und Schulwappen an die Hamburger Gruppe im Herbst 1985 wurde von allen Teilnehmern gebilligt. Der Kreis der ehemaligen Mitschülerinnen aus den Jahrgängen 1915 bis 1925 war sich darüber einig, diese Zusammenkünfte in nicht zu großen Abständen zu wiederholen.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Fritz Löbert, Telefon (0 54 81) 23 88, Schlesierstraße 27, 4540 Lengerich

Programm des Heimattreffens in Oberkirch — Für das in diesem Jahr zusätzlich stattfindende Heimattreffen der Samländer am 12./13. April in 7602 Oberkirch am Fuße des mittleren Schwarzwaldes in der dortigen Erwin-Braun-Halle, ist folgender Programmablauf vorgesehen: Sonnabend d. 12. April, bereits um 9 Uhr Öffnung der Treffhalle zur Begegnung, Begrüßung und zum geselligen Beisammensein der eintreffenden und anwesenden Landsleute. Gegen 19.30 Uhr Unterhaltungsabend mit Musik und Tanz. Am Sonntag, 13. April, auch bereits ab 9 Uhr Gelegenheit zum Treffen in der Erwin-Braun-Halle. Im Verlauf des Vormittags ist die Möglichkeit zur Teilnahme am Gottesdienst in den Kirchen beider Konfessionen gegeben. Beginnzeiten bitten wir vor Ort zu erfragen. Etwa gegen 14.30 Uhr Begrüßung der anwesenden Landsleute durch Vorsitzenden/Vertreter der Kreisgemeinschaften. Ansprachen, Grußadressen zum Heimattreffen. Danach gemütliches Beisammensein bis zum Ausklang und Ende des Heimattreffens um etwa 18 Uhr. Ein Informationsstand wird an beiden Tagen in der Treffhalle vorhanden sein, um u. a. mit aktuellen Hinweisen und Auskünften behilflich zu sein. Die Ortsvertreter werden gebeten, beim Eintreffen mit der Organisationsleitung Verbindung aufzunehmen, um gemeinsam für einen reibungslosen Ablauf der Veranstaltung zu sorgen. Tisch-Orts- und Hinweisschilder bitten wir, soweit es möglich ist, in eigener Zuständigkeit mitzuführen. Tischständer

für Hinweisschilder können vor Ort am Info-Stand empfangen werden. Übernachtungswünsche sind an das Städtische Verkehrsamt, Telefon (0 78 02) 8 22 42, Appenweierer Straße, Erwin-Braun-Halle, 7602 Oberkirch, zu richten. Dort erhalten Sie auch nähere Auskünfte und Prospektmaterial über Oberkirch. In Folge 6, Seite 19, vom 8. Februar weist das Ostpreußenblatt unter der Überschrift „Eine Stadt freut sich auf Ostpreußen" ausführlich auf dieses Heimattreffen in Oberkirch hin. Liebe Landsleute, nehmen Sie diese Gelegenheit wahr, um Freunde, Verwandte und Bekannte wiederzusehen und unserer gewaltsam genommenen Heimat in Treue zu gedenken. Wir wollen mit diesem Treffen erreichen, daß die Samländer hauptsächlich aus dem süddeutschen Raum mehr zueinander finden.

Neidenburg

Kreisvertreter: Wolf-Joachim Becker, Telefon (02 11) 30 69 54, Martinstraße 93, 4000 Düsseldorf 1

Bildband I — Von dem im Jahr 1984 erschienenen ersten Bildband über den Kreis Neidenburg sind noch einige Exemplare vorrätig. Dieses Buch enthält auf fast 400 Seiten über 900 Bilder aus allen Gebieten des Kreisgebietes bis zur Vertreibung. Wer es noch nicht besitzt, sollte es kaufen und Verwandte und Bekannte zum Kauf ermuntern. Darüber hinaus eignet es sich auch vorzüglich als Geschenk für Kinder und Enkelkinder, zum Geburts- und Namenstag, bei Kommunion und Konfirmation, als Hochzeitsgeschenk und bei sonstigen Gelegenheiten. Der Bildband kostet 55 DM einschließlich Porto und Verpackung und kann durch Vorauszahlung auf das Konto Wolf-Joachim Becker, Sonderkonto Bildband, Commerzbank AG Düsseldorf, Nr. 313 312 101 (BLZ 300 400 00), Verwendungszweck „Kreis Neidenburg im Bild I" bestellt werden. Die Auslieferung erfolgt dann nach Eingang des Betrages innerhalb von einer Woche durch den Postweg. Um deutliche Absenderangabe wird gebeten.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, Telefon (0 52 58) 78 82, Am Eichenwald 7, 4796 Salzkotten-Thüle

Nach dem Treffen der Einwohner des Amtsbezirks Wilhelmsthal mit den Gemeinden Auerswalde, Bärenbruch, Grünflur, Jeromin, Konraden, Ostfließ, Rehbruch, Schützengrund, Wehrberg, Weißengrund und Wilhelmsthal, das am Sonnabend, 7. Juni, im Saalbau Wanne-Eickel stattfinden wird, tritt eine Veranstaltungspause ein. Für Anfang August wird ein Treffen im Raum Koblenz vorbereitet, das aus Anlaß des 600jährigen Bestehens unserer Heimatstadt Passenheim durchgeführt wird.

Der älteste Einwohner der Heimatgemeinde Wilhelmsthal, Johann Skowronnek, wurde kurz vor Vollendung seines 95. Lebensjahrs in den ewigen Frieden heimgeholt. Vor der Vertreibung bewirtschaftete Skowronnek eine Landwirtschaft mit gut eingerichteter Fleischerei. Durch seine Hilfsbereitschaft und Lauterkeit erfreute er sich allseits eines hohen Ansehens. Die Kreisgemeinschaft Ortelsburg gedenkt in Ehrfurcht ihres treuen Schicksalsgefährten.

Treffen in Hamburg — Unsere Landsleute werden an unser Treffen am Ostermontag, dem 31. März, in Hamburg im Europäischen Hof erinnert. Das Lokal liegt unmittelbar am Hauptbahnhof Kirchenallee 45 und ist ab 9.30 Uhr geöffnet. Bitte machen Sie unsere Landsleute, die zu unserem Leidwesen das Ostpreußenblatt nicht lesen, darauf aufmerksam.

Dankbar begrüßt wird die Anregung unseres Landmanns Detlef Ollesch, Kurze Breite 7, 3280 Pyrmont, unseren Friedhöfen in der Heimat mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Gedacht ist hauptsächlich an die Besucher der Heimat, daß sie während ihres Aufenthalts dort eine Bestandsaufnahme auf dem Friedhof machen und noch vorhandene Grabsteine fotografieren. Es wird nicht verkannt, daß dies nicht immer möglich sein wird, doch sollte man es nicht unversucht lassen. Lm. Ollesch gehört zu unseren Jüngeren und meint, daß ein beschrifteter Grabstein bei der Erstellung einer Familiengeschichte sehr wertvoll sein kann. Gedenksteine sind immer Zeugen einer Epoche. Landsleute, die über entsprechendes Material bereits verfügen, werden gebeten, Kopien an Detlef Ollesch zu schicken. Dort werden die Eingänge für unseren Heimatkreis ausgewertet und sollen in der Heimatchronik ihren Platz finden.

Preußisch Holland

Kreisvertreter: Bernd Hinz. Geschäftsstelle: Telefon (0 48 21) 60 32 99, Reichenstraße 23, 2210 Itzehoe

Ehrung eines verdienten Ostpreußen — Bankdirektor Emil Roßmann wurde kürzlich mit großem Bahnhof in den Ruhestand verabschiedet. Die hohe Wertschätzung seiner Persönlichkeit ist in der Verleihung der „Goldenen Ehrennadel des Deutschen Genossenschafts- und Raiffeisenverbandes" abzulesen. Emil Roßmann wurde 1920 im Kreis Preußisch Holland geboren. Nach seiner schulischen Ausbildung erlernte er das Bankfach in Preußisch Holland. Der Wehrdienst im Krieg unterbrach seine berufliche Laufbahn. Für seine mutigen Einsätze bei der Panzertruppe wurde er mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet. Nach Kriegsende fand er im süddeutschen Raum seine zweite Heimat. Dort in Schwenningen nahm er die Tätigkeit in seinem erlernten Beruf bei der Volksbank sofort auf. So kann Roßmann heute auf eine fast 40jährige Tätigkeit bei diesem Geldinstitut zurückblicken. Er hat sich besonders in der Datenverarbeitung verdient gemacht. Diese, seine Leistung, wurde bei der Verabschiedung deutlich hervorgehoben. Roßmann ist verheiratet — ebenfalls mit einer Ostpreußin — und hat zwei Töchter.

Rößel

Kreisvertreter: Aloys Sommerfeld, Viktoriastraße 12a, 7500 Karlsruhe 1. Kartei: Heinz Sassen, Telefon (0 23 74) 35 36, Kampstr. 28, 5860 Iserlohn

Der „Seeburger Kaffeeklatsch" findet dieses Jahr am 8./9. März in den vertrauten Räumen des Kolpinghauses, St.-Apern-Straße 32, in Köln statt. Von Bedeutung ist das Treffen für die Teilnehmer an der Fahrt „Seeburger fahren nach Seeburg". Zwecks Erleichterung der Organisation bitte Voranmeldung am Treffen bei Ludwika Sietz, Telefon (02 21) 24 67 72, Georgsplatz 2, 5000 Köln 1.

Alle Heimatfreunde, die 1984 oder 1985 mit Herrn Grunwald an einer Fahrt in die Heimat teilgenommen haben, sind herzlich eingeladen zu einem gemütlichen Beisammensein mit Tanz am Pfingstsonnabend und -sonntag, dem 17./18. Mai. Ort des Treffens: Hotel Kylltal (Familie Kleis), Telefon (0 65 63) 28 10, 5524 Zendscheid bei Kyllburg. Das Hotel hat etwa 100 Betten, alle Zimmer mit Bad und WC. Das hauseigene Schwimmbad kann kostenlos benutzt werden. Der Preis bei Vollpension beträgt pro Tag 46 DM. Zendscheid liegt an der Hauptstrecke Köln — Euskirchen — Trier. D-Züge halten im 6 km entfernten Bad Kyllburg. Teilnehmer, die mit dem Zug anreisen, werden mit dem Bus vom Bahnhof abgeholt. Zimmer bitte direkt beim Hotel bestellen. Unkostenbeitrag (für Musik und anderes) pro Person 10 DM, bitte auf das Konto Postscheckkonto Köln, Kto-Nr. 1391 70 — 506 auf den Namen Grunwald. Schön wäre es, wenn recht viele Reiseteilnehmer erscheinen würden. Auch Interessenten an einer Ostpreußenfahrt sind herzlich eingeladen. Auskunft und Anmeldung zum Treffen bei Ernst Grunwald, Telefon (02 21) 49 24 07, Losheimer Straße 2, 5000 Köln 41.

Tilsit-Ragnit

Kreisvertreter: Friedrich Bender. Telefon: (04 21) 42 07 81, Stumpesweg 19, 2800 Bremen 44.

Breitenstein — Das Kirchspieltreffen von Breitenstein findet am Sonnabend, 15. März, in Ihrer Patenstadt Lütjenburg statt. Treffpunkt im Restaurant „Bismarckturm" von 12 bis 18 Uhr. Unterbringungswünsche bitte an das Fremdenverkehrsamt der Stadt Lütjenburg, Telefon (0 43 81) 91 49, Markt 12, Busverbindungen: ab Kiel 9.35 Uhr, Plön 10.17 Uhr, Oldenburg 9.57 Uhr und 11.32 Uhr. Auch die jüngeren Familienmitglieder sind herzlich eingeladen. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Kamerad, ich rufe dich

Artillerie-Regiment 121

Düsseldorf — Sonnabend, 26. April, 15.30 Uhr, Restaurant Malkasten, Goethezimmer, Jakobystraße 6, Düsseldorf, Kameradschaftstreffen. Hierzu sind alle Kameraden des Artillerie-Regiments 121 im Traditionsverband der 121. (ostpreußischen) Infanterie-Division mit ihren Angehörigen eingeladen. Die Kameradschaft gedenkt des bisherigen Sprechers des Regiments, Martin Pohlenz. Auskunft erteilt Karl-Heinz Vormbrock, Telefon 02 11/46 17 25, Golzheimer Straße 111, 4000 Düsseldorf 30.

122. (Greif)Infanterie-Division

Osterode/Harz — Freitag/Sonnabend, 9./10. Mai, Waldhotel Aschenhütte in Osterode/Harz, 15. Bundestreffen der ehemaligen 122. (Greif)Infanterie-Division. Anmeldungen und Unterkunftswünsche an Dipl.-Ing. Guido Bartl, Auf der Worth 1, 3012 Langenhagen.

21. (ostpr./westpr.) Inf.-Division

Bückeburg — Von Freitag, 26., bis Sonntag, 28. September, treffen sich die Angehörigen der ehemaligen 21. (ostpr./westpr.) Infanterie-Division in Bückeburg. Auskunft erteilt Friedrich Kelm, Fontanestraße 9, 7100 Heilbronn.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

Hamburg

Kommissarischer Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Bergedorf — Freitag, 21. März, 19 Uhr, Gaststätte Gämlich, Alte Holstenstraße 70, VOL-Preis-Skat. Gespielt wird nach den im Saal ausgelegten Spielregeln an 3er und 4er Tischen. Die Einlage beträgt 10 DM. Anmeldungen nehmen bis Dienstag, 18. März, Vorsitzender Heinz Krüger, Telefon (0 40) 7 39 88 55, und Lm. Schäfer, Telefon (0 40) 7 39 03 34, entgegen.

Hamburg-Nord — Dienstag, 18. März, 15.30 Uhr, Bürgerhaus Langenhorn, Tangstedter Landstraße 41, Hamburg 62, U-Bahn Langenhorn-Markt, lustiger Nachmittag mit ostpreußischem Platt.

HEIMATKREISGRUPPEN

Insterburg — Freitag, 7. März, 19 Uhr, Gaststätte „Zur Postkutsche", Hamburg-Horn, Horner Landstraße 208, Zusammenkunft. — Für die Masurenfahrt vom 11. bis 21. Mai sind noch einige Plätze frei. Die Reise geht, über Posen—Sensburg—Allenstein—Danzig—Stettin. Anfragen und Anmeldungen nimmt Lm. Alfred Zewuhn, Möllner Landstraße 42, Hamburg 74, Telefon (0 40) 7 33 82 54, entgegen.

Preußisch Eylau — Sonnabend, 22. März, 15 Uhr, Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2 (U-Bahn-Messehallen), Monatsversammlung mit Dia-Vortrag „Wie es heute in den Wohnungen in Ostpreußen zugeht". Eine aufschlußreiche Schilderung mit anschließendem gemütlichen Beisammensein. Anmeldungen an Jutta Franßen, Telefon (0 40) 6 93 62 31, Bengelsdorfstraße 21, 2000 Hamburg 71.

Sensburg — Freitag, 16., bis Sonntag, 25. Mai, Fahrt im modernen Schlafsesselbus mit Küche nach Sensburg zum Hotel Orbis. Abfahrt 20 Uhr, Hamburg ZOB, Bahnsteig 0. Zusteigemöglichkeiten bestehen in Hannover, Bielefeld, Braunschweig und Helmstedt. Fahrpreis inclusive Visa und Vollpension 917 DM. Anmeldungen bis 1. April bei Aloys Pompetzki, Telefon (0 40) 59 90 40, Woermannsweg 9, Hamburg 63.

Stadtgemeinschaft Königsberg — Sonnabend, 15. März, 15.30 Uhr (Einlaß ab 15 Uhr), Landhaus Walter, Stadtpark, Hindenburgstraße, U-Bahn-Station Borgweg, Fleckessen mit Jahreshauptversammlung. Anmeldung bis spätestens 12. März bei Ursula Zimmermann, Telefon (abends) 4 60 40 76, Postfach 60 30 41, Hamburg 60.

FRAUENGRUPPEN

Hamm-Horn — Donnerstag, 13. März, 13 Uhr, Treffpunkt S-Bahn-Station Holstenstraße, Ausflug.

GEMEINSCHAFT EV. OSTPREUSSEN

Gottesdienst und goldene Konfirmation — Palmsonntag, 23. März, 10 Uhr, Erlöser-Kirche, Hamburg-Borgfelde (unmittelbar am U- und S-Bahnhof Berliner Tor), Gottesdienst und goldene Konfirmation mit heimatlicher Liturgie und Feier des heiligen Abendmahls. Den Gottesdienst leitet Pfarrer Werner Weigelt. Um Anmeldungen zur goldenen Konfirmation bittet bis spätestens 5. März Klaus Beyer, Josthöhe 43, 2000 Hamburg 63. Zur Erstellung einer Urkunde werden folgende Angaben benötigt: Vorname, Name, gegebenenfalls auch Geburtsname, geboren am/in, getauft am/in, konfirmiert am/in. Jeder Teilnehmer kann auch einen besonderen Spruch, der Lebensbegleiter war, angeben.

Schleswig-Holstein

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel

Bad Oldesloe — Donnerstag, 13. März, 15 Uhr, Altentagesstätte, Mühlenstraße 22, Spiel- und Plaudernachmittag. — Mit dem Gedicht „Sehnsucht" eröffnete Vorsitzender Günter Bohl die Jahresversammlung und begrüßte alle Gäste. Die Vorstandswahlen brachten folgendes Ergebnis: Vorsitzender Günter Bohl, Stellvertreterin Ruth Hansen, Schriftführer Georg Baltrusch, Stellvertreter Thomas Swenzitzki, Kassenwart Friedrich Burandt, Kassenprüfer Liesbeth Kikillus und Friedrich Dahm. Nach dem offiziellen Teil folgte das traditionelle Fleckessen und der Unterhaltungsteil mit Ratespielen und Vorlesungen. Mit einem Treuebekenntnis zur Heimat und dem gemeinsam gesungenen Ostpreußenlied endete der Abend.

Flensburg — Bei der traditionellen Faschingsfeier begrüßte Landsmännin Marzinzik die Landsleute und Gäste. Lm. Goldberg und Lm. Petersen sorgten für die musikalische Stimmung. Anni Kairis trug in ostpreußischer Mundart Gedichte und Anekdoten vor, die großen Beifall fanden. In fröhlicher Runde wurde gesungen und geschunkelt.

Heide — Die Teilnehmerzahl beim traditionellen Fleckessen übertraf alle Erwartungen. Günter Schachtner freute sich, auch zahlreiche Vertreter der Stadt, der Bundeswehr und der Presse begrüßen zu können. Die Worte Schachtners, „wer seine Arbeit tut, der soll sich auch mal amüsieren", waren der geeignete Auftakt für die Darbietungen der Tanz- und Singgruppe unter der Leitung von Hildegard Paske und Klaus Rudat. Einen besonderen Gag hatte sich Hildegard Acker einfallen lassen. Sie hatte mit der Tanzgruppe den Tanz „Paradox" einstudiert, der mit rückwärtsgerichteten Schritten getanzt wurde. Für die musikalische Unterhaltung sorgte wie immer die „Hauskapelle" mit Horst Schulz. Die geselligen Stunden vergingen beim „Schwoofen" wie im Fluge.

Niedersachsen

Vorsitzender: Werner Hoffmann. Bez. gr. Braunschweig: Ernst Rohde, Telefon (0 53 21) 2 39 50, Hubertusweg 45, 3380 Goslar. Bez. gr. Hannover: Rudi Meitsch, Telefon (05 11) 32 34 08, Körnerstraße 11, 3000 Hannover 1. Bez. gr. Lüneburg: Werner Hoffmann, Telefon (0 58 22) 8 43, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf. Bez. gr. Weser-Ems: Fredi Jost, Telefon (0 54 31) 35 17, Hasestraße 60, 4570 Quakenbrück

Bramsche — Vorsitzender Herbert Podszuweit fand bei der Eröffnung der Jahreshauptversammlung einen gefüllten Saal vor. Nach der Totenehrung wurden die obligatorischen Berichte verlesen. Bei den Vorstandswahlen ergaben sich keine Neuerungen. Neben dem äußerst aktiven Vorsitzenden Herbert Podzuweit wurden auch die übrigen Mitglieder in ihren Ämtern bestätigt. Dem offiziellen Teil schloß sich ein gemütliches Beisammensein an.

Braunschweig — Mittwoch, 12. März, 19 Uhr, Kolpinghaus, Kasernenstraße 30, Heimatabend mit einem Diavortrag „Die ostpreußische Tragödie, Bilder vom Untergang einer Provinz". — Beim karnevalistischen Abend konnten die Ostpreußen unter Beweis stellen, daß sie über viel Humor verfügen. Das abwechslungsreiche Programm bestand aus Büttenreden, Einladungen des Balletts unter Leitung von Ilse Eger und der Stimmungsmusik eines Alleinunterhalters. Bei Bowle und guter Laune saßen die Landsleute viele Stunden zusammen.

Göttingen — Die Frauengruppe hatte Gelegenheit, einen Dia-Vortrag zu erleben mit Aufnahmen von Walter von Sanden-Guja, einem ostpreußischen Gutsherrn, Forstmann und Schriftsteller. Die Tier- und Landschaftsaufnahmen aus Südostpreußen der zwanziger und dreißiger Jahre waren von hoher Qualität und großem künstlerischem Wert. Ferner wurden auch Dias über die Arbeiten seiner Ehefrau Edith von Sanden-Guja gezeigt, Tierplastiken, die in einigen westdeutschen Museen ausgestellt sind. Der Bundesgeschäftsführer der LO, Friedrich-Karl Milthaler, ein Freund der Familie von Sanden, hat in Archiven diese Dokumentation zusammengestellt. Einhellig waren die Landsleute der Auffassung, daß es wünschenswert sei, solche Vorträge im Fernsehen einer größeren Öffentlichkeit zuzuführen.

Goslar — Sonnabend, 15. März, 15 Uhr, Paul-Gerhardt-Haus, Heimatnachmittag mit dem Ostdeutschen Singkreis unter dem Motto „Frühlingserwachen". — Der vorige Heimatnachmittag stand im Zeichen des Fastnachtsausklangs. Betty Fenske eröffnete die Veranstaltung mit Klaviermusik, Kreisvorsitzender Ernst Rohde hieß die zahlreichen Teilnehmer willkommen. In einer Rückschau auf den heimatlichen Mummenschanz nahm er den Griesgram der heutigen Zeit aufs Korn. Gleich einem Non-Stop-Programm schlossen sich die Vorträge an, teils in heiterer Mundart, von Minni Grunwald, Fritz Raudschus, Christel Raudschus, Erna Hensel, Ernst Rohde, Ursula Starbatty, Frieda Fischer und Lydia Tolksdorf. Die Stimmung stieg auf den Höhepunkt mit den Darbietungen der „Odika's". Es kam zu einem unvorhergesehenen, glücklichen Ereignis. Nach 46 Jahren trafen sich zwei Zintener am selben Tisch, die daheim in der gleichen Firma tätig waren. Im Verlauf des Abends machte Manfred Lemke Ausführungen zur Hilfsaktion für Deutsche in der Heimat. Emmy Kislat und Helmut Berger machten Ernst Rohde ein Buchgeschenk. Erna Hensel, bekannt für ihre schöne Stimme, schloß den Abend mit dem Lied „Ein schöner Tag zu Ende geht".

Hameln — Bei dem traditionellen Fleckessen wurde eine gemeinsame Busfahrt nach Ostpreußen für die zweite Junihälfte geplant. Interessenten melden sich bitte bei Martha Hoffmann, Telefon (0 51 51) 1 33 97, Gr. Osterfeld 20 c, Hameln.

Hannover — Sonntag, 9. März, 15 Uhr, Dorpmüllersaal, Hauptbahnhof, Vortrag von Beamten der Polizei und Verkehrswacht über die Sicherheit älterer Menschen im Straßenverkehr und im Haushalt. Zu Beginn gemeinsame Kaffeetafel.

Holzminden — Mit dem traditionellen Fleckessen begann die diesjährige Jahreshauptversammlung. Anschließend trug der Chor Lieder vor, darunter auch das „Flecklied", und alle sangen begeistert mit. In seinem Rechenschaftsbericht konnte Vorsitzender Brzezinski die erfreuliche Mitteilung machen, daß die Mitgliederzahl im vergangenen Jahr gestiegen ist und die Gruppe noch nie so groß war wie derzeit. Zwischen den „Schabberpausen" wurden lustige Gedichte vorgetragen und Geburtstagskinder sowie eifrige Mitarbeiter mit Blumen geehrt. Der stellvertretende Vorsitzende sprach im Namen aller dem Vorsitzenden und seiner Gattin Dank und Anerkennung für ihr Engagement aus. Mit einem Hinweis auf den Kaffeenachmittag im April und dem gemeinsam gesungenen Ostpreußenlied klang der Abend aus.

Lüneburg — Donnerstag, 13. März, 15 Uhr, Hotel Scheffler, Bardowicker Straße 7, Zusammenkunft der Frauengruppe verbunden mit einem Gedenken zum 107. Geburtstag von Agnes Miegel, der Mutter Ostpreußens. — Bei der vorigen Zusammenkunft der Frauengruppe rief die Leiterin Edith Zimmek die vielseitigen Aktivitäten des vergangenen Jahres in Erinnerung. Beim gemütlichen Beisammensein erfreute Hildegard Kollmitt die Anwesenden mit Schlagern und Akkordeonbegleitung. Es folgten humorvolle und musikalische Darbietungen auch aus der Heimat, unterstützt von Lm. Labod. Der Applaus bewies, wie sehr das Programm gefallen hatte. Mit dem Ententanz klang der fröhliche Nachmittag aus.

Erinnerungsfoto 585



Vermessungen an der Pregelschleuse in Taplacken — Die ersten wärmenden Sonnenstrahlen des Jahres 1941 verlockten das Vermessungsteam an der Pregelschleuse und dem Wehr in Tapiau, Kreis Wehlau, offenbar doch einmal zu einer Pause im Freien, die Aufnahme eines Gruppenbilds mit eingeschlossen. Doch nicht nur Freude fing die Kamera damals ein. Dem scharfen Auge des Objektivs entging auch die bedrohliche Nähe des Krieges nicht: Die Brücke am Goldbach wurde ständig bewacht, denn ab 22 Uhr bis Sonnenaufgang erfolgte jede Nacht der Aufmarsch gegen Rußland. Zwei Jahre später wurden auch der Vermessungsinspektor Artur Siegmund aus Königsberg mit seinen Meßgehilfen, Vermessungstechnikerlehrlingen und -praktikanten zum Kriegsdienst einberufen. Die Vermessungskollegen verloren sich dadurch aus den Augen, doch Artur Siegmund hofft, durch dieses Foto Erinnerungen zu wecken. Über ein Lebenszeichen würde er sich sehr freuen. Soweit die Namen noch in Erinnerung sind, lauten sie (von oben links nach unten rechts): Weichert, Artur Siegmund, ?, ?, ?, Pottel, ?, Mey. Eventuelle **Zuschriften unter** dem Kennwort „Erinnerungsfoto 585" an die Redaktion des **Ostpreußenblatts, Postfach** 32 32 55, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern weiter.

aw

Osnabrück — Im geschmückten Saal feierte die örtliche Gruppe Karneval. Nach den Klängen der beliebten Kapelle „Adler" wurde getanzt. Zwischendurch sorgten humoristische Einlagen für Abwechslung. Der Ehrenvorsitzende Gustav Gorontzi gab zwei Vorträge zum Besten, einige Landsmänninnen brachten einen urkomischen Gesang zu Gehör. Es war ein gelungener Abend, trotz großer Kälte hatten sich viele Teilnehmer zu dem frohen Treiben eingefunden.

Scheeßel — Mittwoch, 19. März, 20 Uhr, Frühlingsabend. — Eine fröhliche Fastnacht feierten die Landsleute mit einer reichhaltigen Tombola, bei der entgegen der üblichen Praxis jedes Los ein Gewinn war. Horst Stanullo, Frieda Raupach und Margot Harmsen bereicherten die Veranstaltung mit mundartlichen Vorträgen, der Ostdeutsche Singkreis beteiligte sich mit einer lustigen Einlage. Krönchen und Schärpe der Faschingskönigin wurden diesmal Anna Klein zugesprochen. Bei selbstgebackenem und von den Damen gestiftetem Gebäck saßen die Teilnehmer viele Stunden in fröhlicher Runde zusammen.

Uelzen — Rund 300 Gäste fanden sich zum Fastnachtsball ein. Zum Gelingen der Veranstaltung trug der Frauenchor unter der Leitung von Elisabeth Kamrad ebenso bei wie Kulturreferent Bruno Allies mit humorvollen Reimen, Irmgard Schareina mit mundartlichen Gedichten, die „Tramps von der Au", die Singgruppe und die Kapelle König, die bis in die frühen Morgenstunden mit flotten Rhythmen zum Tanz aufspielte.

Nordrhein-Westfalen

Vors. der Landesgruppe: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Bad Godesberg — Zur Eröffnung der Jahreshauptversammlung gab es wie immer einen ostpreußischen Meschkinnes und natürlich Königsberger Klopse. Die Landsleute haben einen besonderen Grund zum Feiern: In diesem Jahr begeht die Gruppe ihren 35jährigen Geburtstag. Die erste Veranstaltung des Jahres gab den Auftakt dazu. Nach der Begrüßungsansprache der Vorsitzenden Gisela Noll und nach der Totenehrung wurden die Rechenschaftsberichte verlesen. Zu ihrer Freude konnte Gisela Noll 18 Landsleute mit der Treueurkunde für über 20jährige Mitgliedschaft auszeichnen. Da die Grippewelle auch vor den Ostpreußen nicht haltgemacht hatte, konnten lediglich die Mitglieder Christine Gallert, Margarete Schier, Gertrud Keuch, Wilhelm Goecke und Dora Vogel die Auszeichnung persönlich entgegennehmen. Gisela Noll selbst erhielt das Verdienstabzeichen der Landesgruppe — überreicht durch den Bezirksvertreter Manfed Ruhnau — für ihr unermüdliches Wirken zum Wohle der Heimat im Osten, das sie trotz Familie und Beruf auf sich nimmt. Im Anschluß an die Ehrungen wurde ein besonderer „Leckerbissen" geboten: Studiendirektor Bruno Meinhardt, Wermelskirchen, hielt einen Vortrag über die Danziger Musikkultur. Der Schwerpunkt der Ausführungen lag bei der Zeit des Barock und den Musikern Jan Peter Sweelinck, Heinrich Schütz sowie Girolano Fescobaldi. Die Umrahmung der gesamten Veranstaltung übernahm der Trompeter Willi Kleimann mit „Ännchen von Tharau" und festlicher Musik anläßlich der feierlichen Einstimmung auf das Jubiläum.

Ennepetal — Die Mitglieder der örtlichen Gruppe versammelten sich zum Karnevalsfest. Nachdem die närrisch gekleideten Besucher sich die Grützwurst hatten schmecken lassen, wurden die Kalorien durch das Tanzen wieder abgebaut. Renate Budnick gab Humor aus Ostpreußen zum Besten und Fritz Rau erzählte in ostpreußischem Platt von dem „Maskeball to Hus". Wem die Tanzeinlagen zwischen den Vorträgen nicht genug Bewegungsmöglichkeit gegeben hatte, konnte seinen Gefühlen bei der „Polonaise", die von Walter Krahl als „Gottlieb Wendehals" angeführt wurde, freien Lauf lassen. Etwa 90 Gäste waren der einhelligen Meinung: Es war ein gelungener Abend — worüber sich besonders der Vorsitzende Gerhard Sadlowski freute.

Euskirchen — Sonnabend, 15. März, 14.30 Uhr, Gaststätte „Zur Weststadt", Kirchstraße 27, Jahreshauptversammlung mit Vortrag „Friedrich der Große".

Gütersloh — Sonnabend, 22. März, 16 Uhr, Katholisches Vereinshaus, Jahreshauptversammlung.

Hemer — Bei der Jahreshauptversammlung meinte die Vorsitzende Gertrud Greger, daß nach ihrer 10jährigen Amtszeit unter Umständen ein Wechsel angebracht sei. Die Landsleute hielten es nicht mit der Parole „Neue Besen kehren gut" und vertrauten auf die Regelungen, die sich bewährt haben. Einstimmig bestätigten sie Gertrud Greger in ihrem Amt und gaben dadurch ihrer Zustimmung zur Arbeit der vergangenen Jahre Ausdruck. Auch beim Stellvertreter Lm. Petrat war man sich über die Wiederwahl einig. Weiterer Stellvertreter wurde Lm. Rude. Kassenwart bleibt Lm. Hanke, Schriftführerin Landsmännin Schuhe, Beisitzer wurden Lm. Engelbart, Lm. Krüger und Mitglieder des Festausschusses Lm. Kulbatzki und Landsmännin Bielakow. Im gemütlichen Teil wurden Lieder, Vorträge und Mundartliches dargeboten und kleine Spiele durchgeführt. Mit dem gemeinsam gesungenen Lied „Es liegt im deutschen Osten, dem Herzen wohl bekannt" endete der gemütliche Abend.

Recklinghausen — Gruppe Tannenberg: Freitag, 21. März, 18 Uhr, Monatsversammlung.

Siegburg — Montag, 10. März, 19 Uhr, Hotel „Zum weißen Roß", Bonner Straße, Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe Rhein-Sieg.

Siegen — Sonnabend, 15. März, 15 Uhr, Siegerlandhalle, Westfalenzimmer, Jahreshauptversammlung mit Neuwahlen. Anschließend Lichtbildervortrag von Lm. Winfried Grimm über seine Reise nach Ost- und Westpreußen.

Solingen — „Das war wieder BdV im Karneval!" — Die Stimmung schlug schon hohe Wellen, bevor das Kappen- und Kostümfest durch den Vorsitzenden Paul Cimander eröffnet wurde. Als das Klingenstädter Musik- und Show-Orchester mit seinen schmissigen Weisen in den Saal einmarschierte, sah es sich einem Meer von winkenden Taschentüchern gegenüber. Die Närrinnen und Narren klatschten und schunkelten und forderten eine Zugabe nach der anderen. Beim Besuch des Prinzenpaares und der Ehrengarde erhielt Paul Cimander den Prinzenorden. Die Tänze der Funkengarde Blau-Weiß, einstudiert von Christel Naß, waren eine Augenweide für die Gäste. Mit Martin Schubert als „Trockener" wurde das Programm beendet. Bis in die frühen Morgenstunden tanzte man zu den Klängen der „Romanos". Mit von der Partie waren auch die Ratsmitglieder Edith Vieth und Ernst

Fortsetzung auf Seite 16

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

Fortsetzung von Seite 15

Klein sowie der Bundestagsabgeordnete Bernd Wilz mit seiner Gattin. Für Else Fleischer, Pressereferentin der Gruppe, war es „ein Fest in der großen Familie der Menschen aus dem deutschen Osten".

Hessen

Vors. der Landesgruppe: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Darmstadt — Sonnabend, 15. März, 15.30 Uhr, Heim Zur Möwe, Am Kawalleriesand 25, Zusammenkunft mit Kaffeetafel. Anschließend wird eine Diareihe „Wiedersehen mit Ostpreußen" gezeigt. — Vom 11. bis 20. März findet im Justus-Liebig-Haus in Darmstadt eine Ausstellung des BdV und der landsmannschaftlichen Gruppen unter dem Motto „40 Jahre Vertreibung — Eingliederung in Hessen" statt.

Dillenburg — Nachdem Vorsitzende Anneliese Franz die Begrüßungsworte zur Jahreshauptversammlung gesprochen hatte, zeigte Schriftführer Hermann Franz in seinem Jahresbericht eine gelungene Rückblende auf, so daß alle Erlebnisse aus den Veranstaltungen des vergangenen Jahres wieder lebendig wurden. Als herausragende, kommende Veranstaltung wurde eine Fünftagesfahrt im August in das Fichtelgebirge bekanntgegeben. Zum Abschluß der Versammlung brachte Pfarrer Balschun einen Diavortrag über die Passionsspiele in Oberammergau. Umrahmt waren die herrlichen Aufnahmen mit entsprechender Musik. Starker Beifall dankte ihm. — Auf Einladung des Stadtorältesten, Oberstleutnant Hammerschmidt, traf sich eine größere Zahl von Landsleuten der örtlichen Gruppe in der Bundeswehrkaserne in Herbornseelbach. Hammerschmidt hielt einen aufklärenden Vortrag über die Zusammenarbeit mit den Amerikanern und begründete das umstrittene SDI-Vorhaben. Anneliese Franz bedankte sich im Namen aller Beteiligten mit einer Flasche Bärenfang.

Fulda — Dienstag, 18. März, 14 Uhr, DJO-Heim, Zusammenkunft der Frauengruppe. — Sonnabend, 22. März, 15 Uhr, DJO-Heim, Monatsversammlung mit einem Dia-Vortrag.

Kassel — Mit einer Begrüßung der Vorsitzenden der LO-Landesgruppe, Anneliese Franz, und der zahlreich erschienenen Mitglieder eröffnete Vorsitzender Kurt Schiemann die Jahreshauptversammlung. In seinem Tätigkeitsbericht, der sich der Totenehrung durch Erich Schlemminger anschloß, dankte Schiemann allen, die auf irgendeine Weise zur Gestaltung der landsmannschaftlichen Arbeit beitrugen. Dem Kassenbericht von Frieda Quednau folgte die Neuwahl des Vorstands unter Leitung von Georg Siedler. Bis auf die nachstehenden Änderungen wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt. Das Amt des 2. Kassenwarts vom verstorbenen Erich Schweiger hat Elisabeth Felmeden übernommen, 2. Beisitzer wurde Horst Scheffler für die Belange der Westpreußen und Ehrenvorsitzender Rudolf Kurland. Anschließend verlieh Anneliese Franz das Treueabzeichen mit Urkunde an Gertrud Assmann, Berta Meseck, Maria Müller, Anny Kieckebusch, Hans Funke, Heinz Graeber und Karl Schulz sowie das Ehrenzeichen an Elisabeth Felmeden, Eva Müller, Hans-Joachim Fröhlich und Kurt Schiemann. Dieser konnte von der Gemeinschaft Junges Ostpreußen den Vorsitzenden der Landesgruppe Hessen, Michael Voigt, begrüßen, der den Landsleuten die satzungsgemäßen Aufgaben der GJO darlegte und für die Gründung einer Jugendgruppe in Kassel warb.

Wiesbaden — Sitzungspräsident Erwin Hinz begrüßte mit einer gereimten Ansprache die Gäste des Faschingsfestes. Die Mädchen der Närrischen Garde boten schwungvolle Tanzeinlagen. Als erster ging Horst Dietrich in die Bütt und befaßte sich mit Freud und Leid des Daseins als Ehemann. Anschließend brachte das Gesangs-Trio Budau, Bender und Seibel Lieder zum Mitsingen und Schunkeln. Als „Urlauberin vom Lande" stieg Hannelore Hinz in die Bütt, Heinz Adomeit folgte als „Ostpreußischer Grüner" und Schutzmann Knoll alias Karl-Heinz Maurus sorgte für viel Gelächter. Dankbar aufgenommen wurden die Darbietungen von Daniela Stein und Manuela Eisert, die als Tänzerinnen ihr Können unter Beweis stellten wie auch das musikalische Frage- und Antwortspiel von Hannelore Hinz und Heinz Adomat. Als Kosmetikexperte und Naturfreund sorgte Jürgen Ambrosius für Stimmung. Ein Höhepunkt des Abends war der Auftritt des Männer-Balletts unter der Leitung von Heinz Adomat. Bis in die tiefe Nacht herrschte das muntere Treiben.

Rheinland-Pfalz

Vorsitzender der Landesgruppe: Otto Moratzky, Telefon (0 63 72) 47 86, Talstraße 24, 6791 Bechhofen/Pfalz

Frankenthal — Freitag, 14. März, 19.30 Uhr, Hotel Zum Kurfürsten, 13. Preußische Tafelrunde mit dem Thema „Ein Leben im ehemaligen Korridorgebiet — einem Teil der preußischen Provinzen Posen und Westpreußen". Es spricht Heidi Gerngreif-Rahr aus eigenem Erleben. Zuvor wird ein Abendessen zum Preis von 13 DM gereicht.

Kaiserslautern — Freitag, 14. März, 19.30 Uhr, Hotel Zum Kurfürsten in Frankenthal, Preußische Tafelrunde mit dem Thema „Ein Leben im ehemaligen Korridor-Gebiet — einem Teil der preußischen Provinzen Posen und Westpreußen". Referentin ist Heidi Gerngreif-Rahr. Anmeldungen für die Busfahrt werden bis spätestens 10. März an Lm. Hensel, Telefon (06 31) 7 23 17, Kaiserslautern, erbeten. — Sonnabend, 22. März, 20 Uhr, „Neue Eintracht", Heimatabend mit Essen.

Saarland

Vorsitzende der Landesgruppe: Edith Jochem, Telefon (0 68 35) 79 91, Friedhofstr. 47, 6645 Beckingen-Haustadt

Saarbrücken — Dienstag, 11. März, 15 Uhr, Bahnhofsrestaurant, Treffen der Frauengruppe.

Baden-Württemberg

Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Buxa, Tel. (0 72 37) 78 53, Postfach 3 51, 7530 Pforzheim. Landesgeschäftsführer: Harald Rebner, Telefon (0 71 32) 4 23 78, Häldenstraße 42, 7107 Neckarsulm 3

Landesgruppe — Nach der in Stuttgart stattgefundenen Landesfrauentagung mit Referat des Vorsitzenden der LO-Landesgruppe, Werner Buxa, einem Arbeitsbericht der Landesfrauenreferentin Margarete Velten, praktischen Arbeitsbeispielen und einer Bernsteinausstellung wird am Sonnabend/Sonntag, 5. und 6. April, in Rottweil, Gasthaus Pflug, die diesjährige Landesdelegiertenhauptversammlung stattfinden. Sie beginnt mit einem Heimatnachmittag um Agnes Miegels Leben und Wirken für alle in Stadt und Kreis Rottweil ansässigen Landsleute. Eine festliche Abendveranstaltung am Sonnabend wird die Delegierten und die geladene Öffentlichkeit zu einem Vortrag des Geistlichen Rates Msgr. Theo Ullrich über den ermländischen Bischof Hosius vereinen. Der Sonntag ist der eigentlichen Landesdelegiertenversammlung mit Neuwahlen gewidmet.

Pforzheim — Auf der ersten Monatsversammlung dieses Jahres, zu der mehrere neue Mitglieder begrüßt werden konnten, referierte die Karlsruher Frauenreferentin Ina Kaul in einem umfassenden Lichtbildervortrag über die „Kirchen in Ostpreußen". Sie machte aufschlußreiche Aussagen zu den verschiedensten Gotteshäusern aus den wechselnden Zeit- und Stilepochen. Das Wiedersehen mit den vertrauten Außen- und Innenaufnahmen weckte manche Erinnerung bei den Teilnehmern. Vorsitzender Werna Buxa kündigte für den März die 77. Preußische Tafelrunde mit der Begründerin der Landwirtschaftlichen Frauenvereine als Thema an sowie die Generalversammlung im April und eine originelle Maiwanderung als „Ostpreußischen Wirte-Wanderweg" an. Die diesjährige Viertagesfahrt führt vom Fronleichnahm, 29. Mai, bis Sonntag, 1. Juni, über die deutsche Märchenstraße zur Rattenfängerstadt Hameln.

Stuttgart — Montag, 17. März, 16 Uhr, Wartburg-Hospiz, Lange Straße 49, Filmnachmittag mit „Rominter Heide", „Volkskunst in Masuren" und „Backsteingotik an der Ostseeküste".

Tübingen — Sonnabend, 15. März, 14.30 Uhr, Bahnhofsgaststätte, Monatsversammlung mit einem Vortrag von Lm. Lokowandt, Münsingen, über das Thema „Kant, Denker für Preußen".

Bayern

Vors. der Landesgruppe: Hermann Rosenkranz, Telefon (0 91 31) 3 85 39, Erwin-Rommel-Straße 6, 8520 Erlangen

Augsburg — Mittwoch, 12. März, 15 Uhr, Ratskeller, Frauennachmittag. — Freitag, 14. März, 19 Uhr, Gaststätte Rheingold, Prinzstraße, Zusammenkunft zum Skat.

Bamberg — Mittwoch, 12. März, 18 Uhr, Gaststätte Tambosi, Jahreshauptversammlung. — Die Frauengruppe trifft sich an jedem 2. Dienstag im Monat um 15 Uhr im Café „Bamberger Hof".

Hof — Sonnabend, 15. März, 16 Uhr, Gasthof Blauer Stern, Dia-Vortrag von Familie Schardt über Reiseeindrücke aus den Vereinigten Staaten. — Vorsitzender Christian Joachim konnte eine zahlreiche Mitglieder- und Gästeschar zum Grützwurstessen begrüßen. Sein besonderer Gruß galt den auswärtigen Teilnehmern aus Münchberg, Selb und Wunsiedel. Mit einer heiteren Geschichte „Liebes von der Grützwurst" wurde der Appetit der Anwesenden angeregt. Ein belustigender Vortrag über das Ostpreußen-ABC, der uriges Sprachgut in Erinnerung brachte, schloß diesen gelungenen Nachmittag.

München — Sonnabend, 15. März, 15 Uhr, HdO, Hauptvorstandssitzung der Bezirksgruppe Oberbayern-Nord. Die GJO München wird ab 17 Uhr einen Diavortrag über das 1985 in Ostpreußen durchgeführte Ferienlager der Jugend halten.

München — Gruppe Ost/West: Sonnabend, 15. März, 19 Uhr, Haus des deutschen Ostens, Am Lilienberg 1, Hauptversammlung mit Neuwahl des Vorstands. Zuvor findet ein allgemeines Eisbeinbzw. Grützwurstessen statt. — Mittwoch, 12. März, 15 Uhr, Treffen des Damenkreises. — Montag, 17. März, 14 Uhr, Zusammenkunft der Werkgruppe.

Garmisch-Partenkirchen — Mittwoch, 12. März, 15 Uhr, Hotel „Vier Jahreszeiten", Bahnhofsplatz, Zusammenkunft.

Regensburg — Freitag, 21. März, 15 Uhr, „Münchener Hof", Zusammenkunft. — Auf dem vorigen Beisammensein referierte Kulturwart Radtke über „Vom Prussenstaat bis zum Ordensstaat". Diesen Vortrag wird er demnächst fortsetzen.

Rosenheim — Bei der Mitgliederversammlung konnte die Gruppe Altbürgermeister Detterbeck und die Bezirksvorsitzende Romahn als Gäste willkommen heißen. Kulturwart Lupp vermittelte aufschlußreiche Eindrücke von einer Studienreise auf Wolga und Don. Kartenmaterial, hervorragende Dias, eingestreute historische Angaben und auch die Wiedergabe von Gesprächen mit Sowjetbürgern reihten sich zu einem interessanten Informationsblock zusammen.

Traunstein — Zur Mitgliederversammlung mit Fleckessen konnte Vorsitzende Hildegard Romahn auch Gäste aus der Umgebung und aus drei schlesischen Gruppen begrüßen. Mit Gesang und Gedichten sowie Quizfragen ostpreußischer Mundart wurde es ein gelungener Nachmittag, der großen Anklang fand.

Weilheim — Sonnabend, 22. März, 16 Uhr, Gasthof Oberbräu, Jahreshauptversammlung.

Würzburg — Donnerstag, 20. März, 17 Uhr, „Frankfurter Hof", Monatsversammlung mit einem Referat über den ostpreußischen Dichter Max Halbe.

Wir gratulieren ...

Fortsetzung von Seite 10

Woskowski, Hermann, aus Wolfsee, Kreis Lötzen, jetzt Siegener Straße 61, 6230 Frankfurt/Main 80, am 11. März

Wulf, Hermann, aus Heilsberg, Langgasse 16, jetzt Ziegelstraße 140, 2400 Lübeck 1, am 7. März

Zysk, Karl, aus Höhenwerder, Kreis Ortelsburg, jetzt Koloniestraße 7, 4650 Gelsenkirchen, am 13. März

zum 75. Geburtstag

Abromeit, Erna, verw. Marczoch, geb. Kallinna, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Goldene Aue 19, 3380 Goslar, am 9. März

Barthel, Anna, aus Keipern, Kreis Lyck, jetzt Soomaskamp 31, 2813 Eystrup, am 10. März

Baß, Emma, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Holtensener Straße 1, 3250 Hameln, am 16. März

Berger, Minna, aus Ebenrode, jetzt Schwartauer Allee 235, 2400 Lübeck 1, am 6. März

Bilitza, Max, aus Kosken, Kreis Johannisburg, Königsberg und Neuhausen-Tiergarten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Ginsterweg 17, 5657 Haan 1, am 10. März

Borchert, Margarete, geb. Butschek, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt Alter Postweg 7, 4920 Lemgo 5, am 13. März

Buchmann, Fritz, aus Lyck, jetzt Ehnernstraße 149, 2900 Oldenburg, am 12. März

Buddrus, Heinz, aus Herdenau (Kallningken) und Warten (Wirballen), Kreis Elchniederung, jetzt Schiffgrabendamm 40, 2806 Oyten, am 7. März

Dinglinger, Madeleine, aus Lyck, jetzt Römerstraße 55, 5505 Wasserliesch, am 15. März

Eisenack, Meta, geb. Konrad, aus Kleinwalde (Klein Obscherningken), Kreis Elchniederung, jetzt zu erreichen über Herrn Horst Frischmuth, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1, am 7. März

Hennig, Felix, aus Johannsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Lauterburger Straße 11 a, 8630 Coburg, am 10. März

Höpfner, Elisabeth, aus Poggenpfuhl, Landkreis Königsberg, jetzt Unterdorfstraße 2, 7453 Burladingen-Killer, am 11. März

Holländer, Martha, geb. Romeike, aus Labagienen, Kreis Labiau, jetzt Süderstraße 3, 2850 Bremerhaven, am 9. März

Holzke, Charlotte, geb. Prill, aus Pawösken, Kreis Preußisch-Eylau, und Worwegen, Kreis Heiligenbeil, jetzt Domhof 6, 4060 Viersen 11, am 6. März

Kattemeier, Christine, geb. Seitel, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Bergmeisterstück 6, 5300 Bonn 3, am 13. März

Kiesel, Helene, aus Angerburg, jetzt Dunckernbek 2, 2420 Eutin, am 13. März

Kluge, Lothar, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, und Königsberg, jetzt Gehölzweg 14, 2000 Hamburg 70, am 11. März

Knaps, Fritz, aus Königsfließ, Kreis Lötzen, jetzt Wittholzstraße 35, 4980 Bünde 15, am 11. März

Kniffka, Paul, aus Hohenstein, Kreis Osterode, und Lyck, jetzt Klosterstraße 4, 4130 Moers, am 11. März

Kollien, Ulrich, aus Bergau, Kreis Samland, jetzt Ziegelstraße 224, 2400 Lübeck 1, am 2. März

Kratel, Willy, Apotheker, aus Hanswalde, Kreis Wehlau, jetzt Robert-Koch-Straße 8, 4780 Lippstadt, am 12. März

Niedzwetzki, Gustav, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt Philippshospital, 6086 Riedstadt, am 15. März

Piechaczek, Betty, verw. Gennies, geb. Hinz, aus Wolfsberg, Kreis Elchniederung, jetzt Gemeinschaftsstraße 28, 8058 Erding, am 6. März

Riegert, Otto, aus Tapiau, Königsberger Straße, und Schluchtenweg, Kreis Wehlau, jetzt Butzhorn 51, 2430 Neustadt, am 12. März

Saga, Ida, geb. Bierfreund, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt Beethovenstraße 12, 4280 Borken-Gemen, am 14. März

Simon, Elisabeth, geb. Wischnat, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, Hindenburgstraße 27, jetzt Adalbertstraße 79, 5100 Aachen, am 13. März

Stutt, Ewald, aus Lentenbude, Kreis Elchniederung, jetzt Loback 10, 5630 Remscheid, am 9. März

Willeweit, Edith, geb. Thiel, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 7 a, jetzt Olper Straße 10, 4800 Bielefeld 14, am 15. März

zum 70. Geburtstag

Alsholz, Gerda, aus Korreynen, Kreis Königsberg-Land, und Wehlau, Parkstraße 19, jetzt Elsa-Brandström-Straße 9, 3000 Hannover 91, am 12. März

Dudda, Charlotte, geb. Milewski, aus Altwalde, Kreis Wehlau, jetzt Amselweg 82, 7400 Tübingen, am 10. März

Ferber, Grete, geb. Neumann, aus Kehlen, Kreis Angerburg, jetzt Wilmersdorfer Weg 44, 3000 Hannover 1, am 14. März

Franzkowski, Kurt, aus Moterau, Kreis Wehlau, und Labiau, jetzt Neumühlener Weg 23, 2217 Kellinghausen, am 7. März

Frassa, Berta, geb. Groncki, aus Hamerudau, Kreis Ortelsburg, jetzt Holzbaden 20, 2807 Achim, am 14. März

Goroncy, Oskar, aus Wildenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Theodor-Heuss-Straße 31, 8771 Triefenstein 1, am 11. März

Jortzik, Lotte, geb. Becher, aus Königsberg, jetzt Schützenstraße 22 a, 2940 Wilhelmshaven, am 9. März

Kerber, Herta, aus Marienwerder, jetzt Bahnstraße 27, 4330 Mülheim, am 15. März

Klein, Erika, geb. Färber, aus Königsberg, jetzt Heisterweg 13, 2380 Schleswig, am 1. März

Klein, Helmut, aus Worglitten, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Am Fronhof 7, 3500 Kassel-Niederzwehren, am 11. März

Majora, Marie, aus Groß Krösten, Kreis Lötzen, jetzt Heideweg 9, 4760 Werl-Hilbeck, am 15. März

Nickel, Heinrich, aus-Wiesendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Eilbecker Weg 192, 2000 Hamburg 76, am 15. März

Nispel, Frieda, geb. Syska, aus Bärenbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt Uhlandstraße 15, 4390 Gladbeck, am 10. März

Pawlowitz, Alfred, aus Alt Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Schornbaumstraße 8, 8500 Nürnberg 50, am 6. März

Schimmelpfennig, Josef, aus Waldensee, Seeburg, Kreis Rößel, Markt 11, jetzt Memelstraße 15, 4156 Willich III — Schiefbahn, am 3. März

Schlesiger, Anton, aus Straubendorf, Kreis Braunsberg, jetzt Adalbert-Stifter-Straße 7, 2870 Delmenhorst, am 7. März

Wittemeier, Elfriede, verw. Büdke, geb. Conrad, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, Wasserstraße 18/20, jetzt Leberstraße 14, 4600 Dortmund-Aplerbeck 41, am 12. März

zur diamantenen Hochzeit

Sorge, Willy und Frau Emma, aus Adamshausen, Kreis Gumbinnen, jetzt 3303 Wedtlenstedt, am 11. März

zur goldenen Hochzeit

Kurschat, Helmut und Frau Martha, geb. Matissek, aus Gerhardsweide (Liedemeiten), Kreis Elchniederung, jetzt Wiepenkathen, Stader Weg 22, 2160 Stade, am 28. Februar

Rudnik, Friedrich und Frau Elisabeth, geb. Banasch, aus Lyck, jetzt Helgoländer Straße 36, am 8. Februar

zum Examen

Herrmann, Martin (Herrmann, Paul und Frau Käte, aus Heinrichswalde), jetzt Hagemannstraße 10, 3015 Wennigsen, hat das zweite juristische Staatsexamen zum Assessor bestanden.

Beilagenhinweis:

Unserer heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt von L. Dingwerth, 4837 Verl 1, über Kunstgrafiken mit Motiven aus Königsberg (Pr) bei.

Bücher und Heimatandenken zum Osterfest von Rautenberg

Als Lehrerin im Osten 1942—1945



184 Seiten, gebunden Schutzumschlag 16 Seiten Bilder
DM 19,80

Gabriele Hornung

Schrimm, Schroda, Bomst...

Die Verfasserin erzählt über ihre Tätigkeit als junge Lehrerin in den Jahren 1942—1945 an einer einklassigen Dorfschule und an einem Internat des Kreises Scharnikau im Reg. Bez. Posen.

Landschaft und Verhältnisse, Kinder, Menschen verschiedenster Herkunft und Nationalität werden beschrieben. Die Aufzeichnungen enden mit der Flucht im Januar 1945. Es ist ein leiser Bericht aus einem begrenzten Raum.

Doch haben sich die Vorgänge so ähnlich entlang der gesamten Ostgrenze abgespielt. Darauf soll der Titel, Teil eines alten Verses, hinweisen.

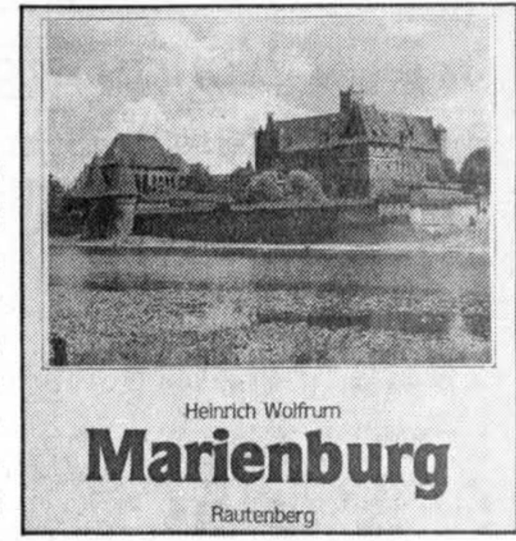
Erweiterte und verbesserte

Neuauflage

mit farbigen Bildern von heute

Errichtet vom Ritterorden als Zeichen der Macht, bewundert, gehaßt und gefürchtet. Dreihundert Jahre unter polnischer Krone, dann wieder Unterpfand preußischen Stolzes. Nach 1920 westliche Trutzburg des abgeschlossenen Ostpreußens. Im Krieg zerstört, dann wieder aufgebaut, präsentiert sich die Marienburg heute in alter Schönheit und Pracht.

Dieses Buch ist die beste Vorbereitung für einen Besuch, der ja der Höhepunkt jeder Ostpreußen-Reise ist.



Prof. H. Wolfrum

Marienburg

96 Seiten, gebunden mit Schutzumschlag, 40seitiger Textteil, 43 historische schwarzweiß Bilder und 8 farbige Bilder von heute, überarb. Auflage **29,80 DM**

Sonderausgabe



226 Seiten, gebunden in Neu-Leinen mit farbigem Schutzumschlag, deutsch-russisches Ortsnamenverzeichnis, Stadtplan (1931) von Königsberg. Statt 68,— DM jetzt **als Sonderausgabe nur 39,80 DM**

Bilder und Berichte über Königsberg, die Städte und Kreise Tilsit, Insterburg, Gumbinnen, Heiligenbeil, Pr. Eylau, Bartenstein, Gerdauen, Angerapp, Goldap, Ebenrode, Schloßberg, Ragnit, Wehlau, Labiau, Elchniederung und das Memelland, wie sie heute aussehen.

Sowjetische Soldaten im zerstörten Königsberger Dom



Neuerscheinung



376 Seiten, gebunden in Neu-Leinen, 20 s/w-Abbildungen, farbiger Stadtplan und Samland-Karte auf dem Vorsatz, Literaturverzeichnis **38,— DM**

Ein Nachschlagewerk mit über 2500 Stichworten und Angaben über 700 Einzelpersonen. Neben Königsberg ist der Wirkungsbereich der Stadt in die Umgebung auch berücksichtigt. Dieses Lexikon bewahrt alle wichtigen Tatsachen der Provinzhauptstadt Königsberg.

Der Paukenhund der 43er ist ein Stichwort von vielen



Neuerscheinung



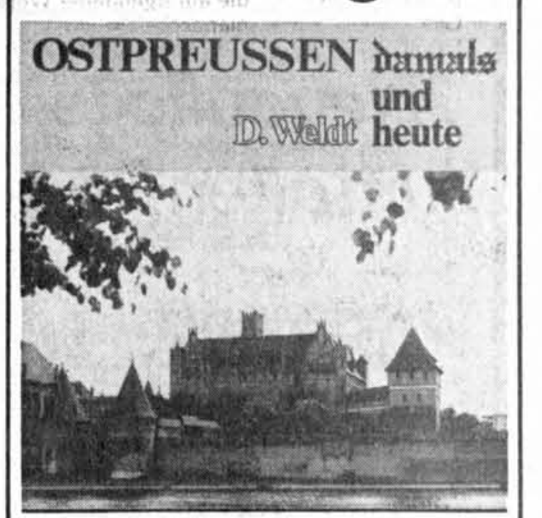
80 Seiten, gebunden in Neu-Leinen, 97 s/w-Abbildungen, cellophanierter Schutzumschlag Querformat 24 x 31 cm **29,80 DM**

Mit eindrucksvollem, bisher zum Teil noch nicht veröffentlichten Bildmaterial, setzt dieses Buch den ostpreußischen Frauen ein Denkmal, die die Leidtragenden der ostpreußischen Tragödie waren. Karten verdeutlichen das militärische und zivile Geschehen. Dieses Buch ruft auf zu Versöhnung und Frieden.

Das Geschehen von Nemmersdorf ist Teil des Buches



Sonderausgabe



Sonderausgabe

Dieser Dokumentarbildband kostet jetzt statt 48,– DM nur 29,80 DM

128 Seiten, gebunden in Neu-Leinen, 154 schwarzweiß Bilder in der Gegenüberstellung mit alten Aufnahmen, 32 farbige Aufnahmen, cellophanierter Schutzumschlag, Sonderausgabe, statt 48,— DM jetzt nur **29,80 DM**

Dies Buch versucht eine Bestandsaufnahme anhand von Gegenüberstellungen alter und neuer Bilder. Beginnend mit der Marienburg geht es über die Kernsdorfer Höhen nach Neidenburg, im Osten nach Lyck, Treuburg und Goldap. Rastenburg, Heilsberg, Allenstein, Braunsberg: die Liste umfaßt alle bedeutenden Städte im südlichen Ostpreußen.

















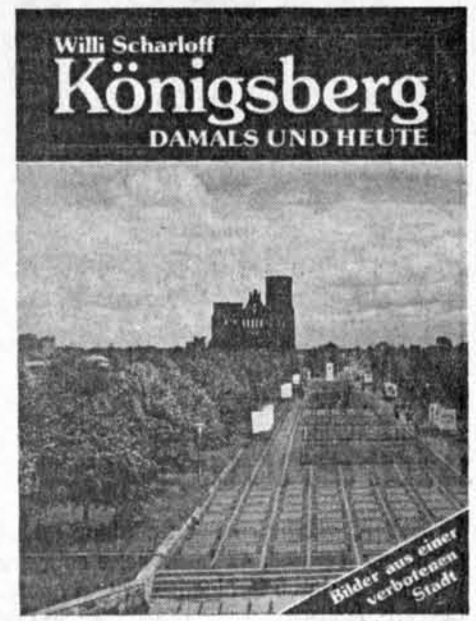




„...in 144 Bildern" jeder Band 80 Seiten, gebunden in Leinen, Kunstdruck DM 26,80

Willi Scharloff *Königsberg damals und heute*

Bilder aus einer verbotenen Stadt



160 Seiten, gebunden in Leinen, mit farbigem Schutzumschlag: 109 farbige Bilder, 106 schwarzweiße bisher unveröffentlichte Bilder. 88,— DM

Willi Scharloff ist in seine Heimatstadt gefahren und hat Aufnahmen gemacht, um zu zeigen, wie es dort heute aussieht. Was hier so einfach klingt und leicht durchführbar scheint, war ein gefährliches Abenteuer, verbunden mit Gefahr für Leib und Leben.

Allen diesen neuen Farbbildern sind Schwarzweiß-Bilder gegenübergestellt, um zu zeigen, wie es früher ausgesehen hat. Dort, wo früher das berühmte Königsberger Schloß stand, plätschert heute eine Springbrunnenanlage. Wer das alte Königsberg gekannt hat, kann ermessen, was hier verlorengegangen ist. Dieses Buch dokumentiert nachdrücklich, wie die über 700jährige Geschichte der Stadt Königsberg in den letzten 35 Jahren ausgelöscht werden sollte und worden ist.

Hardenberg/Gerber

Reiseführer Ostpreußen Westpreußen und Danzig



Die große Nachfrage nach einem speziellen Reiseführer für Ostpreußen hat uns ermutigt, die 3. Auflage dieses bewährten Titels zu verlegen. Sie ist stark erweitert und überarbeitet.

144 Seiten, Fadenheftung, brosch. **16.80 DM**

Hans Helmut Kirst

Die merkwürdige Hochzeit im Bärenwalde



Zwischen Königsberg im Norden und Allenstein im Süden liegt das Dorf Bärenwalde. Es ist dort alles so friedlich und idyllisch, daß die 318 Einwohner sich erzählen, genau hier könnte damals das Paradies gelegen haben.

180 Seite, gebunden 26,— DM

Neuauflage zum alten Preis



728 Seiten, Kunstdruck, Ganzleinen 128,— DM



Norbert Matern

Ostpreußen — als die Bomben fielen

Die Städte Königsberg, Allenstein, Braunsberg, Gumbinnen, Insterburg, Memel und Tilsit sind dem Bombenkrieg ausgesetzt gewesen. Während auf dem Lande bis kurz vor der Vertreibung „tiefer Friede" herrschte, fielen Bomben auf die Städte.

120 Seiten, gebunden, 200 Abbildungen 49,80 DM



Erminia von Olfers-Batocki

Das Taubenhaus

Diese Familiengeschichte in und um Königsberg stammt aus der Feder einer Autorin, die für heimatverbundene Ostpreußen ein Begriff ist.

Das Buch läßt die Hauptstadt der Provinz Ostpreußen mit einfühlsamer Sprache und detailgetreuer Schilderung lebendig werden.

480 Seiten, gebunden, Efalin, 12 Abbildungen, 1 Karte 39,80 DM



Martin Kakies

Elche am Meer

In diesen Tagen erscheint eine neue Auflage (57 000 bis 66 000) dieses berühmten Tierbuches. Es ist auch ein ostpreußisches Heimatbuch. Der Verfasser erzählt von seinen abenteuerlichen Erlebnissen mit Elchen auf der Kurischen Nehrung und in der Memelniederung, und er belegt sie mit 82 oft geradezu phantastischen eigenen Aufnahmen. **Ein Buch auch für unsere Jugend.**

120 Seiten, gebunden, Schutzumschlag 24,80 DM



140 S., 15,80 DM



160 S., 15,80 DM



140 S., 15,80 DM



144 S., 15,80 DM



220 S., 15,80 DM



140 S., 15,80 DM

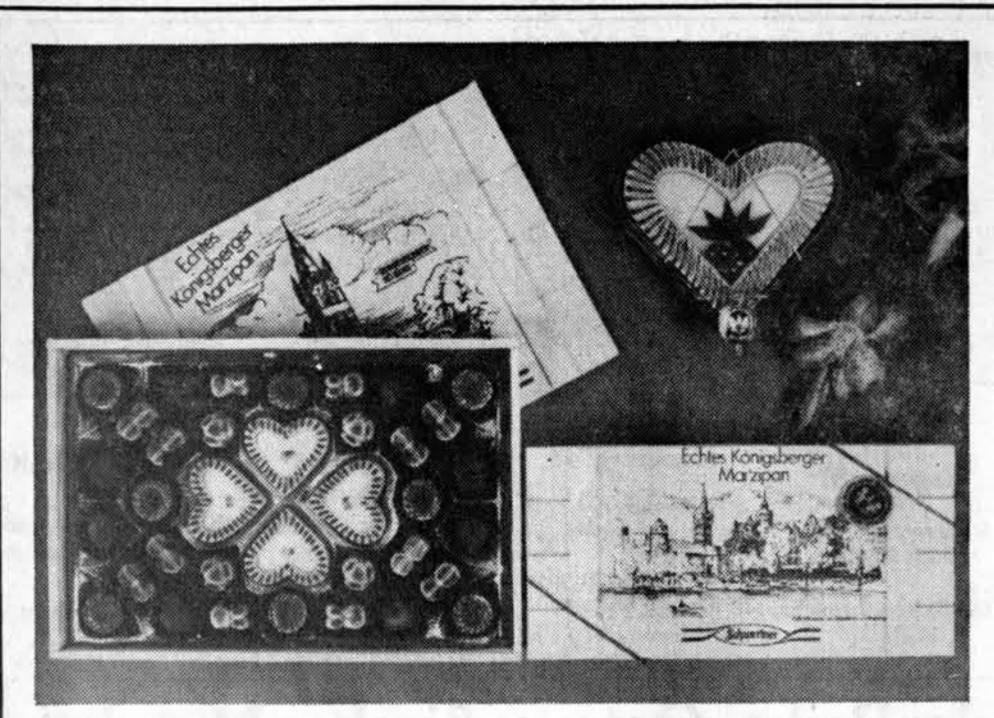


140 S., 15,80 DM



124 S., 15,80 DM





Holzkistchen „Schloßteich“	Holzkistchen „Königsberger Teekonfekt“	Marzipanherz mit Früchten
vakuumverpackt Inhalt 400 gr.	vakuumverpackt Inhalt 200 gr.	in Klarsichtdose Gewicht 200 gr.
26,50 DM	15,— DM	8,50 DM

Hans Freiherr von Rosen

Mit einem Vorwort von Arno Surminski

Grocholin

Geschichte eines deutschen Gutes in Posen

232 Seiten, broschiert, 25 Abbildungen 19,80 DM

Diese Familiengeschichte entführt uns in das Gebiet zwischen Weichsel, Warthe und Netze. Seit Jahrhunderten lebten hier Deutsche und Polen zusammen und gestalteten die bewegte Geschichte dieses Raumes.





Heimatliche Getränke

auf vielfachen Kundenwunsch jetzt auch einzeln lieferbar.







Marjellchen Schwarze Johannisbeere 25 % Vol.	**Meschkinnes** Der Urbärenfang 50 % Vol.
1 Flasche 18,50 DM	**1 Flasche 28,50 DM**
Pillkaller Edelmachandel 38 % Vol.	**Bärenblut** Honig und Holunder 38 % Vol
1 Flasche 19,50 DM	**1 Flasche 23,50 DM**
Trakehnerblut Edelbitter 38 % Vol.	**Tapi** Original Bärenfang 38 % Vol
1 Flasche 25,50 DM	**1 Flasche 23,50 DM**

Die Flaschen werden in bruchsicherer Verpackung versandt. Der Versandkostenanteil von DM 1,50 ist in den Preisen enthalten!

Verschönern Sie Ihr Heim mit diesen geschmackvollen Porzellantellern





Beide Teller haben Aufhängevorrichtungen und werden in repräsentativen Geschenkkartons versandt. Die Teller haben einen Durchmesser von 21 cm und zeigen die Wappen in Originalfarben.

Jeder Teller 36,— DM

RAUTENBERG-REISEN

Unsere bliebten Reisen nach Masuren waren in diesem Jahr unglaublich rasch ausgebucht. Für das nächste Jahr versuchen wir noch mehr Plätze zu bekommen! Fordern Sie Ihre Anmeldungsunterlagen für 1987 frühzeitig an!

Kommen Sie mit zum

Ostpreußen-Ferientreff '86

nach Seeboden/Kärnten vom 12. Juni bis 29. Juni '86

18 Tage nur 878,— DM

Verlangen Sie unseren Prospekt!

Bestellschein

bitte einsenden an die **Rautenbergsche Buchhandlung, Postfach 1909, Blinke 8, 2950 Leer**

Telefon: 04 91/41 42

Bitte haben Sie Verständnis dafür, daß wir 3,50 DM für Porto und Verpackung berechnen müssen. Ab einer Rechnungssumme von 100,— DM ist die Sendung portofrei.

1. Seite

Titel	Nr.	Preis
Wir kommen aus Königsberg	(1004)	39,80 DM
Lexikon Königsberg	(1033)	38,00 DM
Ostpreußische Tragödie	(1036)	29,80 DM
Schrimm, Schroda, Bomst	(2009)	19,80 DM
Marienburg	(2002)	29,80 DM
Ostpreußen damals/heute	(1003)	29,80 DM

2. Seite

Titel	Nr.	Preis
Das Oberland	(1041)	26,80 DM
Königsberg in 144 Bildern	(1400)	26,80 DM
Samland in 144 Bildern	(1405)	26,80 DM
Ermland in 144 Bildern	(1406)	26,80 DM
Kurische Nehrung in 144 B.	(1402)	26,80 DM
Memel/Trakehnen in 144 B.	(1404)	26,80 DM
Masuren in 144 Bildern	(1403)	26,80 DM
Westpreußen in 144 Bildern	(2401)	26,80 DM
Danzig in 144 Bildern	(2400)	26,80 DM
Königsberg damals/heute	(1011)	88,00 DM
Reiseführer Ostpreußen	(1032)	16,80 DM
Die merkwürdige Hochzeit	(1632)	26,00 DM
Ostpreußen, als die Bomben	(1629)	49,80 DM
Das Taubenhaus	(1630)	39,80 DM
Elche am Meer	(1008)	24,80 DM
Ostpreußen in 1440 Bildern	(1006)	128,00 DM
Auguste Band 1	(1301)	15,80 DM
Auguste Band 2	(1300)	15,80 DM
Landbriefträger Trostmann	(1302)	15,80 DM
Klops und Glumse	(1303)	15,80 DM
Plachandern	(1306)	15,80 DM
Humor aus Ostpreußen	(1304)	15,80 DM
Der Carol	(1309)	15,80 DM
Laß die Marjellchens . . .	(1305)	15,80 DM
333 ostpreußische Späßchen	(1308)	15,80 DM

3. Seite

Titel	Nr.	Preis
Ich sage die Wahrheit	(5061)	14,80 DM
Führt ein Weg zurück	(5052)	14,80 DM
Briefe/Spatzengarten	(5063)	14,80 DM
Decke und Brot	(5064)	14,80 DM
Lager 6437	(5055)	14,80 DM
Hamburg '45	(5056)	9,80 DM
Ungeladene Gäste	(5067)	16,80 DM
Auf der Flucht geboren	(5068)	16,80 DM
Frag mich nach Ostpreußen	(1351)	14,80 DM

Titel	Nr.	Preis
Luntrus und Marjellchen	(1352)	14,80 DM
So schabberten wir	(1354)	14,80 DM
Mit Trakehnern . . .	(1355)	14,80 DM
Frühstück mit . . .	(1357)	14,80 DM
Hof in Masuren	(1363)	18,80 DM
Schicksal Ostpreußen	(1364)	18,80 DM
Krawatten		22,80 DM
. . . . .		22,80 DM
. . . . .		22,80 DM
Halstuch Ostpreußen	(5460)	24,80 DM
Halstuch Königsberg	(5481)	24,80 DM
Halstuch Elchschaufel	(5482)	24,80 DM
Ostpreuß. Sommer heute	(1353)	19,80 DM
Sonderangebot Literatur	(1499)	9,80 DM
Sonderangebot Sachbücher	(1488)	9,80 DM
Sonderangebot „Redliche“	(1477)	19,80 DM
Redliche Ostpreuße 1986		5,00 DM
Ostpreußen im Bild 1986		5,00 DM

4. Seite

Titel	Nr.	Preis
Porzellan Elchschaufel	(5491)	36,00 DM
Porzellan Königsberg	(5490)	36,00 DM
Marzipan 400 gr.	(5651)	26,50 DM
Marzipan 200 gr.	(5652)	15,00 DM
Marzipanherz	(5650)	8,50 DM
Grocholin	(2008)	19,80 DM
Flasche Marjellchen	(5693)	18,50 DM
Flasche Pillkaller	(5696)	19,80 DM
Flasche Trakehnerblut	(5697)	25,50 DM
Flasche Meschkinnes	(5692)	28,50 DM
Flasche Bärenblut	(5694)	23,50 DM
Flasche Bärenfang	(5695)	23,50 DM

☐ per Nachnahme* ☐ gegen Rechnung

Name, Vorname

Straße

PLZ, Wohnort

Unterschrift

*falls nicht anders angegeben, liefern wir per Nachnahme

Urlaub/Reisen

Bekanntschaften

Wünsche Verbindung mit einer lieben Frau (Rentnerin) aus meinem Heimatkreis Goldap aus Einsamkeitsgründen. Nähe Hannover. Tel. 0 51 1/40 46 42.

Su. f. mein. Neffen, 25/1,98, einf., nette, treue Freundin ostpr. Abstammung aus dem Großraum Kassel. Zuschr. u. Nr. 60 638 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Ostpreußin, Jahrg. 1920, 1,64 m, ohne Anhang, Nichtraucherin, sucht nette, ehrl. Bekanntschaft (Zusammenleben), ca. 68-70 J. Zuschr. u. Nr. 60 568 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Stellenangebot

Alleinstehende
Frau oder Ehepaar
mit Führerschein zur Hilfe im Haushalt (kochen) für älteres ostpreußisches Ehepaar in 4934 Horn-Bad Meinberg 2 gesucht. Zur Verfügung steht eine ca. 50 m² große möbl. Einliegerwohnung.
Interessenten schreiben bitte mit persönlichen Angaben unter Nr. 60 639 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Verschiedenes

Welcher Ortskundige fährt mit Pkw 1986 nach Treuburg — Heimat meines verstorbenen Mannes —, entsprechende Kostenbeteiligung. Ilse Lasarzik, Im Rosenhag 42, 3004 Isernhagen 4/Lohne.

Suchanzeigen

Wer kann über den Verbleib des Namens Bahr aus Pillkallen (Ostpr.) Auskunft geben? Um Antwort bittet Ernst Langanki, Steinbeek 4, 3202 Bad Salzdetfurth, Tel. 0 50 64-17 89.

Wer erinnert sich an Irmgard Gellert (Kreis Sensburg), geb. Aug. 1926? Sie war Hausangestellte in Ortelsburg und besuchte dort bis Jan. 1945 die Handelsschule. Nachricht bitte an Herbert Walden, Duisburger Str. 194, 4330 Mülheim-Ruhr.

Achtung, Königsberger!

Wer kennt Annegret Wilms, Jahrgang 1908—1910, wohnhaft gewesen Sattlergasse? Sie war in den Kriegsjahren Verkäuferin bei Frieda Bangel, Obst u. Gemüse, Steindamm/Ecke Hohenzollernstraße, hatte auch mal bei Kepa gearbeitet. Dankbar für jede Mitteilung ist **Herta Bagdons,** geb. Wichmann, Kamperstr. 18, 4000 Düsseldorf 13.

Gesucht wird:

Ursula Schmidtke, gesch. Kräkel, geb. Schmidtke, geb. 19. 3. 1922. 1945: Königsberg (Pr), Monkengasse 24. Kollegin bei der: Ostpr. Feuerungsgenossenschaft GmbH. Königsberg (Pr), Junkerstr. 15. 1948/1949: Erfurt, Weißenseer Allee 144. In den fünfziger Jahren in den Westen gekommen. Hinweise bitte an: **Ilse Flötke,** Lontelstr. 18, D-7016 Gerlingen b. Stuttgart.

Ahnenforschung

Wer kann Auskunft geben über:
a) Wilhelm Michael Rimek (Rimmek), Fleischermeister in Willenberg. Geb. 4. 10. 1813 i. Willenberg.
b) Eduard Rimek (Rimmek)
c) Familien Brzezinski in Willenberg u. Ortelsburg bzw. ihre Angehörigen?

Um Antwort bittet:
H. U. Birken
In den Stuben 53
7312 Kirchheim/Teck

Achtung, Königsberger!

Suche Mitschülerinnen, Jahrgang 1918/1919, der Overbergschule, Paupersteig, Löbenichtsche Langgasse. Klasse 1 (Abgangsklasse). Klassenlehrerin war Valeska Fahl. Wer kann sich an mich erinnern und schreibt mir? **Herta Bagdons,** geb. Wichmann, Kamperstr. 18, 4000 Düsseldorf 13.

Arno Burat, geb. 6. 5. 1928 in Gumbinnen, Siedlung Annahof, Dietrich-Eckart-Str. 18, jetzt Langenharmer Weg 187, 2000 Norderstedt, su. Kameraden der Feuerwehr-HJ (Einsätze Königsberg/Pr., Tilsit, Pillau), und zwar besonders Hans Lehnert, Rudi Lehnert, Horst Schoenecker, Kurt Pareigat, Erich Meitsch, alle aus Gumbinnen u. im gleichen Alter. Bitte melden!

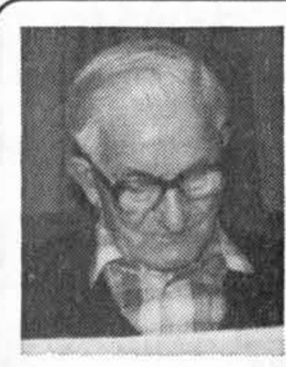
Familien-Anzeigen



Jahre
wird am 8. März 1986 Frau

Margarete Bojahr
geb. Neumann
aus Schaakswitte
Samland, Ostpreußen
jetzt Vorarlberger Straße 67
2850 Bremerhaven

Es gratulieren
deine Kinder
Schwiegerkinder
Enkel und Urenkel



Am 13. März 1986 feiert unser lieber Vater und Opa

Eduard Papke
aus Schülzen, Kreis Rastenburg
jetzt Riedweg 9
7247 Sulz am Neckar

seinen 79. Geburtstag.

Deine Vöhringer wünschen dir noch viele glückliche und gesunde Jahre!

Am 1. März 1986 feierte unsere liebe Tante, Großtante und Urgroßtante

Edith Kallweit
aus Kaukehmen
jetzt Pölzigstraße 8, 2800 Bremen

ihren  Geburtstag in alter Frische.



Es gratulieren herzlich

Franz und Ingrid
Franz, Andreas, Sonja
Erhard und Lore
Anke, Freya
Ali und Gisela
Rüdiger, Ulrike, Heiko, Beate
Detlef und Ulla
Tanja, Anette und Cord
mit Hendrik
Hein und Margot
Peter und Regine
Cornelia
Bärbel

Gottes Segen

zum 75. Geburtstag

Am 11. März 1986 feiert mein lieber Mann, unser lieber Vater und Opa

Fritz Knaps
aus Königsfließ (Radzien)
Kreis Lötzen
jetzt Wittholzstraße 35
4980 Bünde 15

seinen Geburtstag.

Wir gratulieren recht herzlich und wünschen von Herzen beste Gesundheit und noch viele schöne gemeinsame Jahre.

Deine Lieben

Ihren 70. Geburtstag

feiert am 13. März 1986

Erna Ambrosius
geb. Tobies
aus Pr. Eylau
Lochmannstraße 16
jetzt Liebigstraße 18
7918 Illertissen
Tel. 0 73 03/75 61

Es gratulieren
Ihre Familie und Schwester
Klara Losch, geb. Tobies

Ihren

83.

Geburtstag feiert am 8. März 1986

Henriette Pukrop
geb. Naroska
aus Omulefofen-Pfaffendorf
jetzt 2123 Bodenteich

Es gratulieren herzlich
die vier Uetzer
Kurt, Edelgard
Frank und Marina



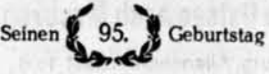
Am 6. März 1986 feiert unser Vater und Großvater

Horst Kudrzicki
Merunen, Kreis Treuburg
jetzt Holzhauser Straße 21
4955 Hille 6

seinen 75. Geburtstag.

Wir wünschen beste Gesundheit!

Seine Kinder
und Enkelkinder



feiert am 9. März 1986
unser lieber Vater und Großvater

Paul Drost
aus Treugenfließ (Pietrellen)
Kreis Angerburg
jetzt Krebshägerstraße 50
3060 Stadthagen

Es gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin Gottes Segen, bestes Wohlergehen und "Gut Blatt"

die Kinder und Enkelkinder

Zum 65. Geburtstag

meiner lieben Frau

Gerda Kessler
geb. Paetzel
aus Dünen (Ackmenischken)
Kreis Elchniederung
jetzt
7925 Dischingen-Iggenhausen N. 5

am 27. Februar 1986
herzliche Glückwünsche

Ihr Ehemann

Gleichzeitig grüßen wir alle Landsleute aus der Heimat.

Am 11. März 1986 feiert mein lieber Mann, unser Bruder und Onkel

Hermann Woskowski
aus Wolfsee, Kreis Lötzen
jetzt Siegener Straße 61
6230 Frankfurt-Sossenheim

seinen 80. Geburtstag

Er ist ein Ostpreuße von altem Schrot und Korn.

Es gratulieren herzlich und wünschen gute Gesundheit

deine Frau Waltraut
deine Schwester Anna Schumann und Familie
dein Bruder Horst und Familie
sowie dein Neffe Günter Zielinski

Unfaßbar für uns alle starb mein geliebter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Opa, mein lieber Bruder und Schwager

Günther Kraft
* 6. 12. 1916 in Quellenau, Ostpreußen
† 16. 2. 1986

In stiller Trauer
Hildegard Kraft, geb. Werner
Hans Büttner und Irene, geb. Kraft
mit Kirstin, Karen und Silke
Siegfried Nägele und Sigrid, geb. Kraft
mit Thomas
und alle, die ihn gern haben

Abtei 2, 3477 Marienmünster

Allen, die ihn kannten, geben wir die traurige Nachricht, daß uns mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Onkel allzufrüh verlassen hat.

Erich Fischer
* 22. 9. 1912 † 16. 1. 1986
aus Hirschberg
letzte Wohnung Wartenburg, Kreis Allenstein, Ostpreußen

In stiller Trauer
Gertrud Fischer
und Kinder

Burgunder Straße 2 A, 5000 Köln 1

Nach schwerer Krankheit entschlief heute unsere liebe Mutter

Marie Warschun
geb. Lischewski
aus Paaris, Ostpreußen

im 80. Lebensjahr.

In stiller Trauer
Charlotte Werner, geb. Warschun
Peter Werner

Fischteichsfeld 4, 3114 Wrestedt, den 22. Februar 1986

Die Urnenbeisetzung fand im engsten Familienkreise in Kiel statt.

Ich habe den guten Kampf gekämpft,
ich habe den Lauf vollendet Tim. 4,7

Unsere liebe, gute Mutter ist nach einem erfüllten Leben heimgegangen.

Frieda Kutzinski
geb. Pyko
* 26. 8. 1894 † 22. 2. 1986
Schönhofen, Kreis Treuburg

In stiller Trauer
Margarete Jelonnek, geb. Kutzinski
Herbert Jelonnek

Charlottenburger Straße 19, 3400 Göttingen, im Februar 1986

Nun bin ich geschieden aus eurer Mitte,
nicht aber aus eurem Herzen,
darum vergeßt mich nicht
und betet für mich

Martha Zimmermann
geb. Romahn
* 6. 5. 1909 † 19. 2. 1986
aus Hasenrode, Kreis Gumbinnen

Im Namen aller Angehörigen
Irene Zimmermann
Markus Rickert

Hohenfriedberger Straße 6, 4280 Borken



Emma Wisbar
geb. Dulk
* 20. 8. 1889 † 25. 2. 1986
Groß-Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung

Fern ihrer ostpreußischen Heimat verstarb heute meine gute Mutter und Schwiegermutter, Schwester und Tante.

In Liebe und Dankbarkeit
Erwin Husfeldt und Frau Charlotte
geb. Wisbar

Prinzenstraße 9, 4650 Gelsenkirchen

Die Beisetzung fand am 1. März 1986 auf dem ev. Gemeindefriedhof, Rosenhügel, in Gelsenkirchen statt.

Gott der Herr erlöste meine liebe Frau

Margarete Michalzik
geb. Jebramzik
* 26. 5. 1909 † 16. 2. 1986
aus Glinken, Kreis Lyck

von ihrem schweren Leiden.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Wilhelm Michalzik

Altenpflegeheim Am Mittelfelde 100, 3000 Hannover 81
den 17. Februar 1986

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 20. Februar 1986, um 13.00 Uhr von der kleinen Kapelle des Seelhorster Friedhofes aus statt.

Fern der Heimat mußt' ich sterben,
die ich doch so sehr geliebt,
und ich bin jetzt heimgegangen,
wo es keinen Schmerz mehr gibt.

Martha Wolski
geb. Zins
* 3. 6. 1908 † 31. 1. 1986
aus Nassawen

Nach langer, schwerer Krankheit erlöste Gott der Herr heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante.

In Liebe und Dankbarkeit
Karl und Margarete Töller, geb. Wolski
Ewald und Edith Wördemann, geb. Wolski
Traudel Wolski
Enkel und Urenkel
und alle Angehörigen

Trauerhaus: Fam. Margarete Töller, geb. Wolski, Breslauer Straße 6, 4020 Mettmann

---

Am 20. Februar 1986 verstarb unser lieber Vater und Schwiegervater

Walter Habich
aus Königsberg (Pr)

In tiefer Trauer
Martin Habich
Dr. med. Klaus Habich
und Frau Miyako
im Namen aller Angehörigen

Persilaweg 20, 2000 Hamburg 56

Die Trauerfeier hat in aller Stille stattgefunden.

Plötzlich und unerwartet verstarb mein lieber Mann

Gustav Rudat
* 5. 10. 1909 † 20. 1. 1986
aus Reifenrode, Kreis Lyck

In stiller Trauer
Margarete Rudat, geb. Dubies

Wilhelm-Leuschner-Straße 18, 4019 Monheim-Baumberg




Die Landsmannschaft Ostpreußen trauert um

Arthur Schumacher

Träger des Goldenen Ehrenzeichens

Bereits in der Heimat hat er sich im kommunalpolitischen und berufsständischen Bereich für seine Mitbürger eingesetzt. Hier im Westen war er 13 Jahre lang für seinen Heimatkreis Preußisch Holland Mitglied der Ostpreußischen Landesvertretung. Als Kreisältester hat er danach immer noch regen Anteil an der landsmannschaftlichen Arbeit genommen.

Er verkörperte in seiner schlichten und aufrechten Art wahres Preußentum. Wir erinnern uns seiner in Dankbarkeit.

Der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen

Harry Poley Dr. Ottfried Hennig Gerhard Wippich

Sei getreu bis in den Tod
so will ich dir die Krone
des ewigen Lebens geben

Elma Frenschkowski

geb. Blaasch

* 22. 2. 1907, Skirwitell, Kreis Heydekrug
† 21. 2. 1986, Bad Nenndorf

In Dankbarkeit und Liebe nehmen wir Abschied von meiner treusorgenden Frau, unserer Mutter und Oma.

Otto Frenschkowski
Sohn Günther Frenschkowski
nebst Ehefrau Helga
Enkelkinder und Verwandte

Prof.-Schröter-Straße 30, 3052 Bad Nenndorf

Am Mittwoch, dem 18. Dezember 1985, ist meine geliebte Mutter, meine gute Schwiegermutter und Großmutter

Irmgard Laudien

geb. Werdermann

Rittergut Bärholz bei Thierenberg, Ostpreußen

im Alter von 90 Jahren in Frieden heimgegangen.

In stiller Trauer
Barbara Laudien, geb. Thierfeldt
Martin Laudien
Evelyn Laudien

An der Zahlbach 49, 3550 Marburg

Fern seiner ostpreußischen Heimat entschlief heute mein lieber Mann, unser guter Vater, Opa und Schwiegervater

Paul Lemhoefer

* 4. 9. 1909 † 26. 2. 1986
aus Altenfließ, Kreis Ebenrode

In stiller Trauer
Magdalene Lemhoefer, geb. Gruen
Reiner Melzian
Christa Melzian, geb. Lemhoefer
Thilo Wölbling
Adelheid Wölbling, geb. Lemhoefer
Peter Lüer
Gisela Lüer, geb. Lemhoefer
Stephan, Angela, Volker und Claas-Hinrich als Enkel

Am Spielplatz 3, 3155 Edemissen-Oelerse

Am 28. Februar 1986 wurde mein lieber Mann

Heinz Ott

Ortelsburg, Ostpreußen

im Alter von 78 Jahren von seinem schweren Leiden erlöst.

In stiller Trauer
Gertrud Ott, geb. Sommer
und Angehörige

Wismarer Straße 1, 2000 Hamburg 1

Die Trauerfeier findet am Dienstag, dem 11. März 1986, um 10.00 Uhr in der Halle 2 des Friedhofes Hamburg-Öjendorf statt.

Wir haben Abschied genommen von unserer lieben Entschlafenen

Marta Urbanek

* 11. 1. 1904 † 7. 2. 1986
aus Kischienen, Kreis Neidenburg

In stiller Trauer
Berta Zbikowski, geb. Urbanek
und Angehörige

2179 Odisheim, Landkreis Cuxhaven

Auch bis in euer Alter bin ich derselbe
und ich will euch tragen,
bis ihr grau werdet.
Ich habe es getan;
ich will heben und tragen und erretten.
Jesaja 46,4

Nach einem erfüllten Leben entschlief, fern ihrer ostpreußischen Heimat, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Wilhelmine Friedriszik

geb. Gesk

* 18. 9. 1896 in Groß Kessel
bis zur Vertreibung wohnhaft in Brennen
und Gutten, Kreis Johannisburg
† 21. 2. 1986 in Viersen-Dülken

In stiller Trauer
in Namen aller Angehörigen

Frieda Zauner, geb. Friedriszik
Ewald Friedriszik und Frau Gertrud
Willy Friedriszik und Frau Elisabeth
Gerhard Friedriszik und Frau Erika
Die Enkel
Jürgen, Gisela, Wilma und Rolf
Die Urenkel
F.-Jörn, Thomas, Tina, Jochen, Moritz und Lena

Breyeller Straße 63, 4060 Viersen-Dülken

Wir nehmen Abschied von meinem lieben Mann, unserem guten Vater, Bruder, Onkel und Schwager

Aloys Kuhn

* 27. 3. 1924 in Gottesgnade, Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen
† 12. 2. 1986 in Biberach/Riß

In stiller Trauer
Christine Kuhn
Ingrid und Brigitta Kuhn
Ursula Pavel mit Familie
Hedwig Kuhn
Alfons Kuhn mit Familie
und alle Verwandten

Herman-Volz-Straße 11, 7950 Biberach/Riß



Nach einem Leben voller Liebe und Fürsorge entschlief am 25. Februar 1986 fern seiner geliebten Heimat Ostpreußen mein lieber Mann, unser guter Vati und Opa, Schwager und Onkel

Otto Schwartinski

* 22. 1. 1911 † 25. 2. 1986
aus Landsberg, Ostpreußen

In stiller Trauer
Lisbeth Schwartinski, geb. Peter
nebst Angehörigen und Freunden

Nordring 2, 2359 Henstedt-Ulzburg 1

Die Beisetzung hat am 5. März 1986 um 11 Uhr in Henstedt stattgefunden.



Die Heimatkreisgemeinschaft Preußisch Eylau trauert um

Otto Schwartinski

* 22. 1. 1911 in Landsberg, Ostpreußen
† 25. 2. 1986 in Henstedt-Ulzburg
Oberleutnant d. R. der Artillerie
langjähriges Mitglied des Kreistages Pr. Eylau
Träger von Tapferkeitsauszeichnungen
Träger der silbernen Ehrennadel der Landsmannschaft Ostpreußen

Seine Heimatliebe setzte er um in engagierte, treue und wertvolle Mitarbeit für Ostpreußen. Er gründete die Heimatkreisgruppe Pr. Eylau in Hamburg und führte diese bis zum 1. Februar 1986.

Ehre seinem Andenken.

Wilhelm v. d. Trenck
Kreisvertreter

Sei getreu bis an den Tod,
so will ich Dir die Krone des Lebens geben.

Otto Gilde

aus Neunischken, Kreis Insterburg

Nach einem erfüllten Leben ist unser lieber, guter Vater, Schwiegervater und Opa, unser Schwager und Onkel im 84. Lebensjahr heimgegangen.

In Liebe und Dankbarkeit
Horst Kleinke und Frau Regina
geb. Gilde
Harry Schmidt und Frau Doris
geb. Gilde
Ulrich Gilde und Frau Sigried
geb. Winkler
Enkelkinder
und alle Angehörigen

Reetweg 12, 2400 Lübeck, den 20. Februar 1986

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief am 18. Februar 1986

Müllermeister

Emil Peter

* 19. 8. 1908
aus Pillupönen, Schloßbach, Kreis Ebenrode

Im Namen aller Angehörigen
Martha Peter, geb. Gerber

Enge Straße 8, 2840 Diepholz

Sie starben fern der Heimat

Durch die Liebe diene einer dem andern.

Ein erfülltes Leben voll Liebe, Güte und Fürsorge hat sich vollendet.

Arthur Schumacher

aus Krossen, Kreis Preußisch Holland
* 20. 12. 1895 † 23. 2. 1986

In Dankbarkeit und Trauer haben wir Abschied genommen von unserem lieben Vater und Opi.

Ursula und Eduard Wriessnig
Rosmarie und Willy von Deylen
Helga und Ernst Konrad
seine 7 Enkel und 6 Urenkel

Riepholm 4, 2722 Visselhövede



Die Ostsee!

Schicksalsmeer und Nahtstelle

„Mare nostrum des Nordostens": Die Ostsee (unser Foto zeigt das Gebiet in Höhe der Alandinseln) wurde auch oft als „Meer der Begegnung" bezeichnet — Foto SiS

Sein halbes Leben verbringt der Mensch damit, den Bildern nachzujagen, von denen die Träume seiner Jugend erfüllt waren", las ich einmal bei Peter Bamm. Zu diesen Träumen gehört ohne Zweifel — und welcher Nord- und Ostdeutsche würde da nicht zustimmen? — die See. Küstenlandschaften in allen Variationen haben ihre unnachahmlichen Reize, seien es unendliche Sandstrände, seien es zerklüftete Felsformationen. Das „mare nostrum des Nordostens", die Ostsee, hat beiderlei zu bieten und übt auch heute noch eine große Faszination auf Besucher wie Einheimische aus.

145 Jahre sind vergangen, da Wilhelm Cornelius 1841 in seinen „Wanderungen an der Ostsee" schrieb: „Der Charakter der deutschen Ostseeküste, deren Grenzen, beiläufig gesagt, schwer zu bestimmen sein möchten, ist im allgemeinen weder malerisch noch romantisch. Meist flach und eintönig, kalt und rauh, kahl und sandig, hält dieses Land keinen Vergleich aus mit dem warmen und farbenreichen Süden unseres Vaterlandes..." Nun denn, das ist wahrlich keine Lobpreisung, doch fährt Cornelius fort: „Was diese Gegend Großes, aber auch einzig Großes, zugleich Niederbeugendes und göttlich Aufrichtendes besitzt, ist das Meer. Im Meer und hart am Meer liegen die wenigen malerischen Naturschönheiten des Landes [...] Meist nur auf dem Meer und hart am Meer, zumal in den einst mächtigen und von Königen gefürchteten Städten, geschah, was Großes und Ruhmwürdiges aus der Vorzeit dieses Landes auf die Nachwelt gekommen ist. Das Meer, das ewige Anschauen, das Bekämpfen und Bemeistern dieses majestätischen und wunderreichen Elementes ist es, was hauptsächlich den in Gottergebenheit muthigen, ruhigen, offen und frei gesinnten Charakter der Küstenbewohner durch alle Jahrhunderte bildete. Und dieses Volk der Küstenbewohner, das unter seiner rauhen Schale einen so gesunden Kern in sich trägt, ist es hauptsächlich, was das Reisen, zumal die Wanderung, an dieser weiten Küste lohnt und interessant macht." — Worte, die sicherlich auch auf die anderen Ostseeanrainer zutreffen, hat doch die Ostsee ihrer aller Leben und Geschicke geprägt.

„Ostsee", so kann man im Lexikon lesen, „Nebenmeer des Atlantiks, 400 000 qkm, mittlere Tiefe 55 m, größte Tiefe 459 m, Salzgehalt 0,8 %, im N 4—6 Monate vereist; Gezeiten fehlen. Fischfang: Lachs, Hering, Sprotte, Flunder, Dorsch, Aal; Bernsteinfunde (Samland). Bed. Schiffahrt." — Wer diese Informationen mit Leben und Hintergrundwissen erfüllen möchte, der greife zu dem vor kurzem im Husum Verlag herausgekommenen Band „Die Ostsee — Natur und Kulturraum" (Herausgeber Jürgen Newig und Hans Theede, 272 Seiten, rund 200 Abb., davon 120 farbig, Leinen mit Schutzumschlag, DM 98,—). In diesem umfassenden Werk über die Ostsee kommen Fachleute aus allen Anrainerstaaten zu Wort und nehmen zu vielfältigen Themen Stellung. Ein Unterfangen allerdings, das so manches Mal auf Widerspruch stoßen wird, zumal in der historischen Darstellung ostdeutscher Städte. Nichtsdestoweniger regt das geschmackvoll und übersichtlich gestaltete Buch zu intensiver Beschäftigung mit dem Thema Ostsee an, einem Thema, das die ostdeutsche Geschichte entscheidend geprägt hat, war die Ostsee doch besonders in jüngerer Vergangenheit das Schicksalsmeer der Deutschen und zeigt sich auf dem Gebiet der Ostsee auch in diesen Tagen immer wieder, wo die Nahtstelle zwischen Ost und West liegt.

Die Ostsee ist im Vergleich mit anderen Weltmeeren und geologisch gesehen ein junges Meer; erst mit dem Abschmelzen des Inlandeises vor 15 000 bis 10 000 Jahren ist es entstanden. Heute leben rund 20 Millionen Menschen rund um die Ostsee, die auch den Finnischen Meerbusen, die Rigaer Bucht, den Bottnischen Meerbusen, die Mecklenburger und die Kieler Bucht umfaßt. Oft wird auch der Übergang zur Nordsee um die dänische Insel Seeland und das Kattegat bei Göteborg mitgerechnet.

Gegen Ende des Zweiten Weltkrieges stand gerade die Ostsee im Mittelpunkt des Interesses, wenn auch aus einem erschütternden Anlaß: In 115 Tagen wurden in einer beispiellosen Rettungsaktion der Deutschen Marine mehr als zwei Millionen Ostdeutsche vor der herannahenden Roten Armee in Sicherheit gebracht. In den eisigen Fluten der Ostsee versanken Zehntausende, für sie kam jede Rettung zu spät (siehe auch Ernst Fredmann, Sie kamen übers Meer. Die größte Rettungsaktion der Geschichte. Band 2 der Schriftenreihe „Dokumente, Analysen, Kommentare" der Staats- und Wirtschaftspolitischen Gesellschaft e. V., Hamburg).

Wikinger, Hanseaten, Holländer und Engländer haben die Ostsee einst mit ihren Schiffen befahren und — beherrscht. Vor allen die Hanse, ein Zusammenschluß reisender Kaufleute aus dem 12./13. Jahrhundert, die sich zunächst mit dem Handel nach Visby/Gotland befaßten, hat die Ostsee zu „ihrem" Meer gemacht, wenn auch die Hansestädte — man zählte einst 200 (!) — oft weit im Binnenland zu finden waren. Noch heute erkennt man sie übrigens an ihren Stadtfarben rot/weiß. Die technische Entwicklung, der Bau immer schnellerer Schiffe, die Erfindung der Eisenbahn und des Automobils jedoch gingen auch an der Ostsee nicht spurlos vorüber. Der moderne Handel hat sich auf die Schiene und die Landstraße verlegt, Tunnel und Brücken sind wirtschaftlicher als teure Schiffspassagen, von den notwendigen Fährverbindungen einmal abgesehen.

Eine bedeutende Einnahmequelle, zumindest in den „kapitalistischen" Ostseeländern, ist die sogenannte „weiße Industrie", der Fremdenverkehr. Nicht nur die großen Ostseeinseln Gotland, Bornholm, Fehmarn, ja, und auch Rügen locken Jahr für Jahr Touristen aus nah und fern, beliebt sind auch und gerade die sandigen Küstenstreifen im Süden, während Individualisten meist die felsigen Ufer mit kleinen Buchten im Norden bevorzugen. Unvergeßlich die Nehrungslandschaften in Ostpreußen, die — zumindest im sowjetisch verwalteten Teil — heute meist für jeden Tourismus gesperrt sind. Dort aber, in Nidden, war es, wo sich um die Jahrhundertwende die Maler und Schriftsteller — von Lovis Corinth über Max Pechstein bis Thomas Mann — einfanden, um sich fernab von der Welt inspirieren zu lassen, einfangen zu lassen von einer Landschaft, die geprägt war von Sonne, Wind und Meer.

Ein Pommer war es — Caspar David Friedrich —, der lange vorher bereits mit seiner Malerei als erster die Ostseeküste für die Kunst entdeckte. Und gerade im kulturellen Bereich war die Ostsee ein eher bindendes als trennendes Glied. Kulturaustausch würde man es heute wohl nennen. So war vor allem Kopenhagen mit seiner berühmten Kunstakademie Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts ein besonderer Anziehungspunkt für ostdeutsche Kunstschaffende. Damals studierten an der Alma Mater der im mecklenburgischen Güstrow geborene Georg Friedrich Kersting und die Pommern Friedrich und Runge. Auch der Ostpreuße Johann Gottfried Herder weilte für kurze Zeit in Kopenhagen. Er war aus Riga gekommen, um in Kopenhagen Klopstock und Gerstenberg zu treffen. In seinem „Journal meiner Seereise im Jahre 1769" vermerkt Herder: „Was gibt ein Schiff, das zwischen Himmel und Meer schwebt, nicht für weite Sphäre zu denken! Alles gibt hier dem Gedanken Flügel und Bewegung und weiten Luftkreis! Das flatternde Segel, das immer wankende Schiff, der rauschende Wellenstrom, die fliegende Wolke, der weite unendliche Luftkreis!"

Der Komponist und Königsberger Domorganist Heinrich Albert reiste ebenfalls einst in die Stadt im Norden, übrigens gemeinsam mit seinem Vetter Heinrich Schütz. „Dort nahm er an Opernaufführungen und sonstigen Festlichkeiten gelegentlich einer fürstlichen Hochzeit teil", ist in einer Biographie nachzulesen. Engere Beziehungen zu Dänemark pflegte der um 1500 in Köln geborene Ornamentstecher Jacob Binck. Um 1541 befand er sich am Hof des Dänenkönigs Christian II. Doch schon bald bat Herzog Albrecht seinen königlichen Schwager, Binck nach Königsberg zu entlassen. Fünf Jahre wirkte er am Hof Herzog Albrechts, und nach einem erneuten Zwischenspiel in Kopenhagen, in Schweden und in Antwerpen kehrte Binck 1553 endgültig ins Preußenland zurück, wo er im Sommer 1569 starb.

Auch zum Nachbarland Schweden sind die Beziehungen ostdeutscher Persönlichkeiten vielfältigster Natur. So wurde der große Pommer Ernst Moritz Arndt, der Wanderer durch Europa und Kämpfer für die deutsche Einheit, am 2. Weihnachtstag 1769 auf der Insel Rügen geboren — als schwedischer Staatsbürger!, denn Rügen gehörte damals staatsrechtlich zu Schweden. Als Gegner Napoleons I. mußte Arndt vor den Franzosen nach Schweden fliehen. Dort gab er im Auftrag König Gustav Adolfs IV. eine gegen den Kaiser gerichtete Schrift heraus. — Nahezu hundert Jahre später war es, da der im westpreußischen Hansdorf, Kreis Rosenberg, geborene Emil von Behring für seine Entdeckung der Serumtherapie zur Bekämpfung von Diphtherie und Wundstarrkrampf 1901 als erster Arzt in Stockholm den Nobelpreis erhielt.

Mehr als 500 Jahre sind vergangen, da der pommersche Bildhauer Bernt Notke 1483 in Stockholm seine Arbeit aufnahm. Seine Arbeiten sind noch heute im gesamten deutschen Küstenbereich und im Wirkungsfeld der Hanse zu finden. Seine eindrucksvolle Gruppe „St. Georg mit dem Drachen" im Stockholmer Dom wurde 1489 geweiht; der schwedische Feldherr Sten Sture stiftete dieses Reiterstandbild nach seinem erfolgreichen Sieg über die Dänen.

Auch „umgekehrte" Beziehungen zwischen Skandinavien und Ostdeutschland sind zu verzeichnen. Seit 1734 wirkte in Königsberg der um 1695 in Stockholm geborene Goldschmied Benedict Kling (Klinck), der am 17. Mai 1768 in Löbenicht starb. — Der Tilsiter Archäologe Gustav Kossinna wurde 1911 zum Mitglied der Königlich Dänischen Gesellschaft für Nordische Altertumskunde, 1914 zum Mitglied der Finnischen Altertumsgesellschaft Helsinki und 1931 zum Ehrenmitglied der Königlich Schwedischen Akademie in Stockholm ernannt. Der Memeler Friedrich Wilhelm Argelander, dem die Astronomie einen Atlas und Katalog des Sternenhimmels der nördlichen Erdhalbkugel verdankt, ging Mitte der zwanziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts als Observator an die Sternwarte im finnischen Turku/Abo. 1823 wurde er dort zum ordentlichen Professor ernannt und vier Jahre später nach Helsingfors (Helsinki) berufen, um dort eine neue Sternwarte einzurichten (vergleiche auch Silke Steinberg [Hrsg.], Und die Meere rauschen. Deutsches Schaffen an den Gestaden der Ostsee. Band 19 der Schriftenreihe „Dokumente, Analysen, Kommentare" der Staats- und Wirtschaftspolitischen Gesellschaft e. V., Hamburg).

Spuren von hüben nach drüben, von drüben nach hüben, zu einer Zeit, als Freizügigkeit in mancher Hinsicht noch groß geschrieben wurde und die Ostsee nicht durch den Eisernen Vorhang geteilt wurde. Uns Heutigen ist es gegeben, zumindest als Touristen soweit wie möglich diese Grenzen einzureißen und die Ostsee wieder zu einem „mare nostrum der Menschlichkeit" werden zu lassen.

Silke Osman